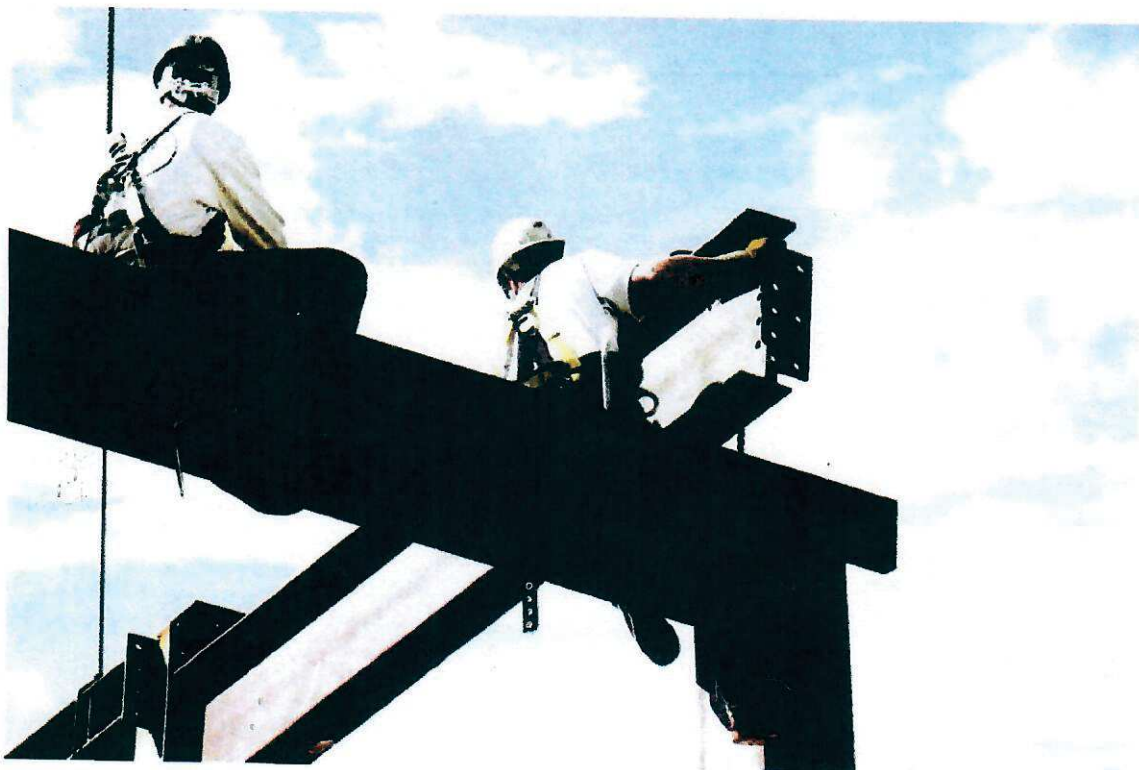


Karl Ille (Projektleiter):

**„Kommunikation und Sicherheit auf
der mehrsprachigen Baustelle“**

ENDBERICHT

Wien, Dezember 2012



Danksagung

Namens des gesamten Forschungsteams des Projekts „Kommunikation und Sicherheit auf der mehrsprachigen Baustelle“ möchte ich mich für die unserem Projektantrag vom 16. November 2011 entsprechende Drittmittelfinanzierung durch die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien bedanken, ohne die das Arbeitspensum der vorliegenden Studie nicht leistbar gewesen wäre. Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang Frau Mag.a Gabriele Schmid und Herrn Mag. Michael Tölle von der Abteilung Bildungspolitik der AK, die bei der Projektgenehmigung federführend waren und zudem während der gesamten Durchführung des Projekts auch als unterstützende und sachverständige Gesprächspartner zur Verfügung standen. Danken möchte ich an dieser Stelle auch der Vizerektorin der Universität Wien, Frau Univ.-Prof. Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrzik, sowie der früheren Dekanin der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät dieser Universität, Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler, die auf die für die Universität Wien vorgesehenen Overheads unseres mit der Innenauftragsnummer FA426003 aufgenommenen Drittmittelprojekts verzichtet und damit unser Forschungsanliegen nicht nur ideell, sondern auch materiell unterstützt haben.

Wien, am 30. Dezember 2012

Karl Ille

(Projektleiter)

Karl Ille (Projektleiter):

KOMMUNIKATION UND SICHERHEIT AUF DER MEHRSPRACHIGEN BAUSTELLE.

Projekt-Endbericht einer Studie des Forschungsteams Mario Becksteiner, Elke Brandner, Brigitta Busch, Rudolf De Cillia, Florian Menz, Petra Neuhold und Tobias Schneider.

I. Planung, Erkenntnisinteresse und Untersuchungsphasen der Studie

Projektteam und zeitliche Rahmung der Projektdurchführung

Zur Durchführung der gegenständlichen Studie hat sich im Jahre 2011 ein transdisziplinär arbeitendes Projektteam zusammengefunden, in dem durch Univ. Prof. Dr. Brigitta BUSCH, Ao. Univ.-Prof. Dr. Rudolf DE CILLIA, Ao. Univ.-Prof. Dr. Florian MENZ und Mag.a Elke BRANDNER das Fach Sprachwissenschaft, durch Ass.-Prof. Mag. Dr. Karl ILLE und Mag. Tobias SCHNEIDER die romanistische Sprach- und Medienwissenschaft, durch Mag.a Petra NEUHOLD die Soziologie und durch Mag. Mario BECKSTEINER die Politikwissenschaft vertreten wurden. Die gemeinsame Projektplanung konnte schon im Jahre 2011 abgeschlossen werden, die in der Studie ausgewerteten Experteninterviews wurden in der Zeit von Februar bis Juli 2012 durchgeführt. Die Baustellenbegehungen, die bereits in der Projektplanung als erforderlich erachtet wurden, konnten in der Zeit von April bis Juli 2012 stattfinden. Die ergänzende Sichtung des der Sicherheitskommunikation dienenden Unterweisungsmaterials, die bibliographische Dokumentation sowie die abschließende vernetzende Interpretation der erstellten und gesammelten Dokumente konnten im Juli 2012 abgeschlossen werden.

Erkenntnisinteresse und Durchführungsphasen

Ausgehend von der Vielschichtigkeit und der Komplexität des Forschungsfeldes der Sicherheitskommunikation auf mehrsprachigen Baustellen vor dem Hintergrund aktueller politisch-rechtlicher und ökonomischer Herausforderungen stand das Projektteam eingangs vor der Aufgabe, eine Einschränkung der im Rahmen des gegenständlichen Projekts leistbaren Arbeitsschritte vorzunehmen und die ersten explorativen Phasen der Durchführung der gegenständlichen Studie im Detail zu planen. Dem vielschichtigen Erkenntnisinteresse des vorliegenden Projekts und den im Team verfügbaren unterschiedlichen Fachkompetenzen entsprechend wurde für die Durchführung der Studie eine Verbindung einer vorerst arbeitsteiligen Vorgangsweise mit dem gezielten Zusammenführen und der gemeinsamen transdisziplinären Interpretation der Teilergebnisse

akkordiert. Aus einer multiperspektivischen Wahrnehmung des darzustellenden Problemfeldes und der Kenntnisnahme des diesbezüglich noch sehr lückenhaften Forschungsstandes hat das Projektteam schließlich folgende Arbeitsschritte zur Sicherung des angestrebten Erkenntnisgewinns in seine Planung genommen:

- 1) Dokumentation und Interpretation der Wahrnehmungs- und Deutungsmuster der mit der Sicherheitskommunikation auf mehrsprachigen Baustellen befassten Expertinnen und Experten (Durchführung und Auswertung von ExpertInneninterviews)
- 2) Erfassung der mehrsprachigen Realität ausgewählter transnationaler Baustellen in Wien mit Hilfe statistischer Auswertungen und Baustellenbesichtigungen
- 3) Interpretation von Unfalldaten von Arbeitenden ohne deutsche Muttersprache in Rückbindung an sicherheitskommunikative Herausforderungen der Baustellen
- 4) Kommunikationswissenschaftliche Beschreibung der Kommunikationsabläufe der Unterweisungspraxis
- 5) Hypothesenbildung hinsichtlich des Erfolges oder Misserfolges sicherheitsbezogener Kommunikationshandlungen auf mehrsprachigen Baustellen
- 6) Systematische bibliographische Erfassung der bisherigen Forschungsarbeiten zur Sicherheitskommunikation auf mehrsprachigen Baustellen

Zur umgehenden Überprüfung einer der ersten Ausgangshypothesen der Studie, dass Arbeiterinnen und Arbeiter mit nicht-deutscher Muttersprache aufgrund ihres eingeschränkten Informationszugangs in der Sicherheitskommunikation auch einem stärkeren Arbeitsunfallrisiko ausgesetzt sein könnten, werden die von externen Statistiken abhängigen Ergebnisse der Arbeitsschritte 2) und 3), denen im Projekt eine Position der Nachrangigkeit gegenüber dem unter 1) angeführten Hauptanliegen zukommt, bereits in diesem ersten Berichtspunkt dargestellt und interpretiert.

Alloglottes Baustellenpersonal und Unfallstatistiken

Hinsichtlich der Erfüllung dieser Aufgaben war das Projektteam vorerst auf die Datenlage der Statistik Austria, der Wirtschaftsklassenstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger sowie der Unfallstatistik der AUVA angewiesen¹. Diese Statistiken wurden durch Daten der Großbaustelle Hauptbahnhof Wien² ergänzt und durch Anteilsschätzungen seitens Baustellenverantwortlicher und Eigenbeobachtungen des Projektteams bei Baustellenbegehungen kontextualisiert und in der Folge reinterpretiert.

Die offiziellen Statistiken zeigen vorerst folgendes Bild: Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger verzeichnet für das Jahr 2010 im Baubereich

¹ An dieser Stelle möchten wir uns bei Mag. Christian Glantschnigg für die Unterstützung bei der Auswertung des statistischen Datenmaterials bedanken.

² Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang Herrn Dipl.-Ing. Richard Seelmann vom Sicherheits- und Qualitätsmanagement der ARGE HBF Wien, der uns Datenmaterial hinsichtlich der sich auf der Großbaustelle des Hauptbahnhofs ereigneten Unfälle und der Unternehmensstrukturen zur Verfügung gestellt hat.

(ÖNACE F) insgesamt 44.133 Beschäftigte in Wien. Davon haben 16.144 Beschäftigte eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft. Damit ergibt sich im Baubereich in Wien ein Ausländeranteil von rund 37%.

ÖNACE Abschnitt F Baubereich 2010 (Wien)	Beschäftigte insgesamt	Beschäftigte Ausländer	Ausländeranteil in Prozent
	44.133	16.144	36,58

Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Ein Vergleich mit den Daten der Arbeitsunfallstatistik des Hauptverbandes für den Bereich Bauwesen zeigt auf den ersten Blick, dass Beschäftigte ohne österreichische Staatsbürgerschaft tendenziell seltener verunfallen als ihre österreichischen KollegInnen. So ereigneten sich im Jahr 2010 am Bau in Wien 2.060 Arbeitsunfälle, dabei wurden in 1.619 Fällen ÖsterreicherInnen verletzt. Bei den restlichen 441 Fällen handelte es sich um Angehörige anderer Staaten. Demnach ist der Anteil der Verunfallten ohne österreichische Staatsbürgerschaft laut Statistik des Hauptverbandes mit 21% deutlich geringer als der Beschäftigungsanteil, der bei rund 37% liegt.

AU in ÖNACE Abschnitt F 2010 (Wien)	AU insgesamt	AU mit ausländischen Verunfallten	Anteil ausländischer Verunfallter
	2.060	441	21,41

Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Im Zuge der Projektrecherchen stellte sich jedoch heraus, dass die Arbeitsunfallstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger in Bezug auf die Erfassung der Staatsbürgerschaft ungenau ist und daher nicht die reale Staatsbürgerschaftsverteilung der im Baubereich Verunfallten widerspiegelt. Die Ungenauigkeit in den Daten ergibt sich nach Aussagen der Leiterin der Abteilung Statistik der AUVA-Hauptstelle dadurch, dass bei den 1.619 als österreichische StaatsbürgerInnen erfassten Verunfallten nicht explizit eine andere Staatsangehörigkeit angegeben wurde. Bei der speziell für das Projekt gezogenen und nach den Kriterien "Unterabschnitt der Wirtschaftsklasse" und "Abweichung" geschichteten Stichprobe aus der Arbeitsunfallstatistik des Hauptverbandes wurde die Staatsangehörigkeit aller Personen der Stichprobe anhand der Versicherungsdatei des Hauptverbandes überprüft. In vielen Fällen erwiesen sich die Angaben der Unfallstatistik des Hauptverbandes tatsächlich als nicht korrekt und wurden deshalb für die Stichprobe korrigiert. So kann davon ausgegangen werden, dass die Daten der Stichprobe der AUVA eine exaktere Interpretationsgrundlage für unser Projektvorhaben bilden. In der AUVA-Stichprobe der Arbeitsunfälle im Wiener Baubereich 2010 befinden sich 200 Fälle. Von diesen 200 Fällen besitzen 65% der Personen die österreichische und 35% eine andere Staatsbürgerschaft.

Staatsangehörigkeit	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
AUT	130	65,0	65,0	65,0
Non-AUT	70	35,0	35,0	100,0
Gesamt	200	100,0	100,0	

Abteilung Statistik der AUVA-Hauptstelle

Mit Hilfe dieser Daten und des Standardfehlers (Standardfehler = $[0,35 * 0,65] / 200 = 0,0337$) kann das Konfidenzintervall des Anteils der verunfallten Ausländer berechnet werden. Dieses Konfidenzintervall beschreibt den Bereich, in dem in 95% aller (hypothetisch) gezogenen Stichproben der wahre (meistens unbekannte) Wert des Untersuchungsmerkmals liegt. Das für das Merkmal „Staatsbürgerschaft“ und diese Stichprobe (n=200) berechnete 95%-Konfidenzintervall des Anteils der im Baubereich beschäftigten und verunfallten AusländerInnen erstreckt sich von 41,6% bis 28,4%. Damit enthält es nicht den aus der Unfallstatistik des Hauptverbandes ermittelten Wert von 21% ausländischer Verunfallter. Da die Stichprobe der AUVA genauere Daten zur Staatsangehörigkeit der Verunfallten enthält, kann angenommen werden, dass der tatsächliche Anteil der im Baubereich Verunfallten ohne österreichische Staatsbürgerschaft höher ist als der offizielle Prozentwert von 21%.

Neben der Verzerrung der offiziellen Statistik durch eine ungenaue oder fehlerhafte Dateneingabe können weitere Gründe für die Differenz zwischen dem Anteil der beschäftigten AusländerInnen und den verunfallten AusländerInnen vermutet werden. So ist beispielsweise denkbar, dass Arbeitsunfälle von AusländerInnen seltener als von ÖsterreicherInnen gemeldet werden, weil sie sich beispielsweise illegalisiert in Österreich aufhalten und Angst vor Ausweisungen haben müssen oder als illegal Beschäftigte über keine Sozialversicherung verfügen. Die Statistik des Hauptverbandes umfasst nur meldepflichtige Unfälle, d.h. Unfälle, die eine mehr als dreitägige Abwesenheit nach sich ziehen oder tödlich enden. Kürzere Krankenstandsansprüche von Beschäftigten ohne österreichische Staatsbürgerschaft aus Angst vor Arbeitsplatzverlust und der Aberkennung oder Nichtverlängerung der daran gekoppelten Aufenthaltsbewilligung könnten eine weitere Ursache für einen Bias in der amtlichen Statistik darstellen.

Diese Überlegungen schmälern die Aussagekraft der offiziellen Statistik. In Bezug auf unser konkretes Forschungsprojekt verkompliziert sich die Befragung der statistischen Quellen jedoch noch um ein Weiteres: Die Datenlage der Statistik Austria, der Wirtschaftsklassenstatistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und der AUVA erlauben es nicht, die Mehrsprachigkeit des Personals auf den Baustellen abzubilden, da ausschließlich deren Staatsangehörigkeit erfasst ist, von der auf die Muttersprache nur in Wahrscheinlichkeits-, nie aber in Sicherheitswerten geschlossen werden kann. Gleichzeitig muss in der Gruppe der auf Baustellen Arbeitenden mit österreichischer Staatsangehörigkeit von einem relevanten Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ausgegangen werden, die gleichfalls über keine Native-speaker-

Kompetenz hinsichtlich des Gebrauchs der deutschen Sprache verfügen. Rückfragen bei Polieren bei den Baustellenbegehungen des Projektteams haben eine auf ihrem Erfahrungswissen beruhende Einschätzung von einem Anteil österreichischer Arbeiter mit Migrationshintergrund von bis zu einem Drittel an der Gesamtgruppe der österreichischen Staatsbürger auf der Baustelle ergeben. Bei dieser Arbeitergruppe soll der Migrationshintergrund in vielen Fällen auch noch sprachlich wahrnehmbar bleiben³. Wenn nun laut Wirtschaftsklassenstatistik des Hauptverbandes etwa im Jahre 2010 im Bau/Baugewerbe Wiens 16.144 Gemeldete von einer Gesamtzahl von 44.133 über keine österreichische Staatsbürgerschaft verfügten (vgl. Statistik Austria, 2010), was einem Anteil von 37% entsprach, muss der in dieser Zahl enthaltene Anteil von jenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, deren Muttersprache nicht die deutsche Sprache ist, um jene Zahl erhöht werden, auf die dies aufgrund ihres Migrationshintergrundes notwendiger Weise nicht zutreffen kann. Nach Einschätzungen, die auf den konkreten Baustellen erfragt wurden (vgl. 2. und 3. Bericht der Baustellenbegehungen), kann davon ausgegangen werden, dass von den in Wien tätigen Bauarbeitern mit österreichischer Staatsbürgerschaft etwa bis zu einem Drittel selbst über sprachliche Defizite verfügen könnte, die mit einem eigenen Migrationshintergrund in Verbindung stehen. Damit wäre die Gruppe jener Arbeitenden, die mit einer eingeschränkten Deutschkompetenz auf Baustellen verunfallen, als wesentlich umfangreicher anzunehmen.

In der Stichprobe der AUVA scheinen zahlreiche Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft, aber einem Geburtsort im Ausland und einem rezenteren erstmaligen Sozialversicherungsverhältnis auf, was in der Kombination beider Angaben immerhin als starkes Indiz für einen Migrationshintergrund gewertet werden kann. Leider lassen die Daten aus der Stichprobe jedoch keine seriösen, verallgemeinerbaren Schlüsse über das Vorliegen eines Migrationshintergrundes und noch weniger über die Sprachkenntnisse der Verunfallten zu. Letztlich auch, weil keine Informationen zu den Sprachkompetenzen oder zum Land, in dem die Pflichtschule absolviert wurde, vorliegen. Selbst die Geburtsorte sind nur in wenigen Fällen dokumentiert und daher wenig aussagekräftig.

Die dem Projektteam von der ARGE Hauptbahnhof Wien zur Verfügung gestellten Unfalldaten wiesen zwar eine Mehrheit von verunfallten ausländischen Arbeitern in einzelnen Teilbereichen⁴ aus, deren vermutete generelle Überrepräsentiertheit an den

³ Vgl. die erfahrungsbasierten Einschätzungen, die in den Endbericht unter „VI. Baustellenbegehungen / 3. Baustellenbegehung (12-07-19) / d) Kommunikationsabläufe“ aufgenommen wurden.

⁴ An der Großbaustelle des neuen Hauptbahnhofs Wien ereigneten sich von März 2010 bis Dezember 2011 insgesamt 79 meldepflichtige Arbeitsunfälle. Der Anteil der verunfallten ausländischen Arbeitskräfte lag hierbei in verschiedenen Einzelbereichen über dem Durchschnittsanteil auf Wiener Baustellen. Dies gilt etwa für die Gruppe der Leiharbeiter mit erlittenem Unfall, deren Personaldaten sogar bei über 65 % dieser Gruppe eine andere als die österreichische Staatsbürgerschaft verzeichnen. Eine generelle Überrepräsentiertheit der ausländischen Arbeiter in den Unfallstatistiken dieser Baustelle lässt sich jedoch auch aus diesen Daten aufgrund der bereits genannten Unvollständigkeit der Datei des gesamten Personals nicht ableiten.

meldepflichtigen Unfällen war allerdings wiederum nicht belegbar, weil der exakte Prozentanteil der ausländischen Arbeiter an der stark fluktuierenden Gesamtgruppe aller Arbeiter nicht rekonstruierbar war. Dennoch gewähren auch die lückenhaften Personal- und Unfalldaten der Großbaustelle Hauptbahnhof Wien Einblicke in die hohe Anzahl der Herkunftsländer der Arbeitenden und die daraus resultierende Vielfalt möglicher Mutter- und Erstsprachen, die nicht nur die erwarteten slawischen, romanischen, finno-ugrischen und germanische Idiome umfassen, sondern sich sogar auch auf Sprachen des afrikanischen Kontinents erstrecken könnten. So verweisen in der Personal-Gesamtliste von 1924 Arbeitenden der Jahre 2010-11 von den 811 ausgewiesenen Staatsbürgerschaften exakt 539 auf einen anderen Staat als Österreich, dem nur noch eine Minderheit von 272 Arbeitenden zugewiesen wird (vgl. die deskriptiven Statistiken im **Anhang** dieses Endberichts). Neben der Republik Österreich werden weitere 23 Staaten angegeben. Die Hauptkontingente der ausländischen Arbeiter stammten von Staaten wie Bosnien, Mazedonien, Türkei, Serbien, Kosovo und Ungarn, wurden jedoch etwa auch durch Staatsbürger Finnlands, Tunesiens oder Angolas ergänzt. Kurios bleibt wohl die Weiterführung des nicht mehr existierenden Staates Jugoslawien in der entsprechenden Rubrik, dem in der Datei immerhin noch 14 Personen zugeteilt werden. Auf eventuelle Kommunikationsschwierigkeiten bei der Personaldatenaufnahme, die bereits den sprachlichen und kulturellen Differenzen der Kommunikationspartner zuzuschreiben sein könnten, verweist auch manche Unsicherheit der Zuweisung von Familien- und Vornamen, die in unterschiedlichen Dateien auch bei Referenz auf die gleiche Person gelegentlich verwechselt werden (Familien- als Vorname, Vor- als Familienname). Hiervon scheinen insbesondere türkische Namen betroffen zu sein. Aufgrund der ausgewiesenen Mehrsprachigkeitsverhältnisse der in der Datei aufscheinenden Staaten ist letztlich von einer weit über der Anzahl der Staaten liegenden Anzahl möglicher Mutter- und Erstsprachen auszugehen, die vielfach als Ausgangssprachen für den Erwerb und Ausbau der auf der Baustelle benötigten deutschen Sprache Geltung erlangen. Die Hauptgruppen der 277 Personen umfassenden Leiharbeiterliste werden in dieser Datei zu 25,6 % von Serben, zu 12,6 % von Bosniern und zu 10,1 % von Kosovaren konstituiert. Die Unfallstatistik der Großbaustelle Hauptbahnhof Wien weist nun für die Zeit von März 2010 bis Dezember 2011 insgesamt 79 meldepflichtige Arbeitsunfälle aus. Davon entfielen auf die genannte Leiharbeitergruppe mit einem Ausländeranteil von über 65 % ist in dieser Unfallstatistik exakt 18 Unfälle und damit ein Anteil von 22,8 % an der Gesamtzahl der sich ereigneten Unfälle. Diesem steht jedoch ein deutlich niedrigerer Personalgruppenanteil von 14,6 % in der Datei des Gesamtpersonals gegenüber. Auf eine generelle Überrepräsentiertheit dieser Gruppe in der Unfallstatistik der Baustelle konnte jedoch aufgrund der bereits genannten Lückenhaftigkeit der Dateien dennoch nicht geschlossen werden.

Das Projektteam sah sich daher auch nach Sichtung dieser Baustellendaten mit der Aufgabe konfrontiert, das vorliegende statistische Material mit Hilfe erfahrungsbasierter Einschätzungen des Baustellenpersonals relativieren und reinterpretieren zu müssen. Da jedoch mangels einer entsprechenden statistischen Sprachenerfassung weder das generelle

Sprachenprofil auf Wiener Baustellen oder auch nur einer einzigen besichtigten Baustelle rekonstruiert werden konnte, ist zum jetzigen Zeitpunkt auch noch keine verlässliche Aussage hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen einer nicht vorhandenen oder eingeschränkten Deutschkompetenz der Arbeitenden und ihrem vermuteten höheren Unfallrisiko möglich.

Erfüllt werden konnte in der ersten Arbeitsphase der Studie auch der geplante erste Teil der bibliographischen Dokumentation der bisher durchgeführten Forschungsarbeiten zum Gegenstandsbereich dieses Projekts. Gefunden und aufgenommen werden konnten hierbei allerdings meist nur Arbeiten, die in marginaler Weise oder sogar nur indirekt auf das gegenständliche Problemfeld Bezug nehmen. Insofern besteht die bisherige bibliographische Arbeit vor allem in einem Nachweis der deutlichen Forschungslücken zur Sicherheitskommunikation auf mehrsprachigen Arbeitsplätzen und Baustellen.

II. Entwicklung eines Leitfragenkatalogs zur Expertenbefragung

Bereits in den ersten vorbereitenden Diskussionsrunden des Projektteams zeichnete sich das unverzichtbare Vorhaben der Durchführung von Expertenbefragungen ab. Diese erwiesen sich auch angesichts des bereits erwähnten Mangels an einschlägiger wissenschaftlicher Literatur als entscheidend. Bei der gemeinsamen Erarbeitung eines Fragebogenentwurfs konnte das Projektteam zwar auf einem Leitfragenmuster eines Projekts zur Sicherheitskommunikation an der ZHAW Winterthur (Erika Werlen, Angelo Ciampi) aufbauen, dieses wurde allerdings im Konsens des Projektteams deutlich erweitert, gestrafft und abgeändert. Aus den vom Projektteam schließlich gemeinsam vorgeschlagenen möglichen Fragen der vorgesehenen Experteninterviews wurde schließlich ein vorläufiger Fragenkatalog erstellt, der einem Interview-Testverfahren unterzogen wurde. Nach Erprobung dieses Vorentwurfes in einem 3 Interviews umfassenden Testlauf wurde an wenigen Stellen eine Straffung der Fragestellung vorgenommen. Ein Interview (VII – 2012) wurde nach Erstellung des verbesserten und definitiven Leitfragen-Katalogs wiederholt und die Durchführung des Interviews selbst gestrafft. Diese Arbeitskorrektur hat dem Projektteam dazu verholfen, alle weiteren Interviews in jenem Rahmen zu halten, der die Erstellung bearbeitbarer Transkripte erleichtert hat. Der schließlich im Projektteam akkordierte definitive Leitfragen-Katalog hatte folgendes Aussehen:

ExpertInneninterview – 10 Leitfragen

- 1. Welche sind die wichtigsten aktuellen Veränderungen auf internationalen Baustellen aus arbeitsorganisatorischer, arbeitsrechtlicher und sicherheitstechnischer Sicht?**
- 2. Welche Kommunikationsprobleme ergeben sich aus diesen Entwicklungen?**
- 3. Wie wird der Mehrsprachigkeit auf diesen Baustellen bei der Planung und Umsetzung der Arbeitsabläufe Rechnung getragen?**
- 4. Sind die wichtigsten Kommunikationserfordernisse auf diesen Baustellen mit einem vereinfachten Deutsch oder einer anderen Behelfssprache zu bewältigen, die allen am Arbeitsprozess Beteiligten zugänglich ist?**
- 5. Welche Kommunikationsprobleme ergeben sich aus Interessenkonflikten zwischen Baustellenleitung, Aufsichtspersonal und Arbeitenden (Stichwort: Zeitvorgaben)?**
- 6. Wie schätzen Sie das Gefährdungspotenzial durch mangelhafte Kommunikation bzw. Verständigungsprobleme ein?**
- 7. Wo sehen Sie Probleme und unterschiedliche Herausforderungen (etwa eine unterschiedliche Risikobereitschaft, Ablehnung von Schutzkleidung) bei der Einweisung anderssprachiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?**
- 8. Welche Hilfsmittel stehen Ihnen zur Lösung dieser Probleme zur Verfügung und sind diese praxistauglich?**
- 9. Inwiefern kann Ihrer Meinung nach eine verbesserte Kommunikation zur Verbesserung des Sicherheitsniveaus beitragen?**
- 10. Könnten Sie sich vorstellen, andere Medien als bisher einzusetzen? Wenn ja, welche?**

Mit Hilfe des hier abgebildeten Leitfragenkatalogs wurde schließlich der erste Teil der Befragung der Experten bewältigt. Dokumentiert erscheint diese in einem unmittelbar nach dem Interview erstellten wortgetreuen Transkript, das somit auch die besonderen Merkmale der Planungsgrenzen der mündlichen Textrealisierung enthält. Diesem ersten Teil der Befragung folgte jedoch auch noch ein zweiter offenerer Teil, der in Form eines Protokolls teils selektiv, teils detailliert paraphrasiert wurde.

III. Auswahl und Dokumentation der Experteninterviews

Bei der Auswahl der Anfragen hinsichtlich eines Interview-Termins musste auf das spezifische Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studien Rücksicht genommen werden. Es galt, Expertinnen und Experten zu finden, die in der Lage sein sollten, sowohl zu den aktuellen rechtlichen und ökonomischen Neurahmungen der Baustellen in Österreich Stellung zu beziehen, als auch Erfahrungs- und Traditionswissen im Bereich der hiesigen Sicherheitskommunikation beizubringen. Gleichzeitig war auf eine Streuung der Interviewten nach Institutionen Bedacht zu nehmen. Nach einer zweistelligen Anzahl von Anfragen konnten schließlich neun Experteninterviews durchgeführt werden, für die sich Repräsentanten der Gewerkschaft, der Wirtschaftskammer, der AUVA, des Arbeitsinspektorats und zwei Experten des Sicherheits- und Qualitätsmanagements zweier österreichischer Baugroßunternehmen wie folgt zur Verfügung gestellt hatten:

Nr.	Interviewpartner	Funktion	Ort	Datum / Zeit
I	Dipl. Ing. Reinhold Steinmaurer	Bundesinnung Bau-Holz, Wirtschaftskammer	Wirtschaftskammer Österreich, A-1040 Wien	12-02-06 / 10:00 Uhr
II	Peter Bernsteiner	Arbeitsinspektor	Arbeitsinspektorat, A-1010 Wien	12-02-20 / 09:00 Uhr
III	Dipl. Ing. Ernest Stühlinger	Baufachorgan, AUVA	AUVA, A-1200 Wien	12-02-22 / 10:00 Uhr
IV	Dr. Michael Nikl	Arbeitsmediziner, AUVA	AUVA, A-1200 Wien	12-02-22 / 10:00 Uhr
V	Dipl. Ing. Dr. Karl Körpert	Leiter der Präventionsabteilung, AUVA	AUVA, A-1200 Wien	12-02-22 / 10:00 Uhr
VI	Ing. Martin Sonnberger	Qualitätsmanagement, PORR	PORR Zentrale, A-1100 Wien	12-02-23 / 15:00 Uhr
VII	Wolfgang Birbamer	ÖGB, Bau-Holz	ÖGB, A-1020 Wien	12-03-01 / 10:30 Uhr
VIII	Ing. Mag. Christian Schenk	Schulungsleiter Prävention, AUVA	AUVA, A-1200 Wien	12-03-16 / 09:30 Uhr
IX	Ing. Jochen Berger	Koordinator Arbeitssicherheit Österreich, STRAGAB	STRABAG, A-1220 Wien	12-07-18 / 14:00 Uhr

Da alle interviewten Experten mit einer Tonaufzeichnung ihrer Ausführungen einverstanden waren, konnten die Projektmitwirkenden deren lückenlose Tondokumentation vornehmen, die wiederum die Grundlage für die Erstellung der entsprechenden Transkripte bildete. Durchgeführt wurden die Interviews von den Projektgruppenmitgliedern Mario BECKSTEINER, Karl ILLE, Petra NEUHOLD und Tobias SCHNEIDER. Die Transkripte wurden wiederum von Mario BECKSTEINER, Elke BRANDNER, Petra NEUHOLD und Tobias SCHNEIDER erstellt. Zur möglichen Vertiefung der inhaltlichen Interpretation sowie zur Ermöglichung einer späteren diskurskritischen und psycholinguistischen Erweiterung der Interpretation der Ausführungen wurden in den umfangreichen Transkripten auch eine Notierung der Pausen, der Wiederholungsphänomene, linguistischen Fehlstarts, der Artikulationssignale sowie paralinguistischer Merkmale der verwendeten spezifischen Artikulationssignale vorgenommen. Parallel zur Durchführung der Experteninterviews fanden Informations- und Austauschtreffen mit weiteren Expertinnen und Experten statt. So stellten sich etwa auch die Leiterin der Abteilung Statistik der AUVA sowie die Baustellenleiter und Sicherheitsbeauftragten der im April und Juli besichtigten Baustellen für ausführliche Besprechungen zu unserer Verfügung.

IV. Kategorienbildung und weitere Arbeitshypothesen

Nach Vorliegen der jeweiligen fertigen Transkripte der ersten Interview-Tranche wurde versucht, die erstellten Textdokumente hinsichtlich ihrer zentralen inhaltlichen Aussagen zu untersuchen. Die Besprechung der einzelnen Interviews und ihre erste inhaltliche Analyse in regelmäßigen Projekttreffen wurden darüber hinaus mit einer konkreten Planung der nächsten Arbeitsschritte verbunden. Gemeinsam wurde so im Zeitraum vor, während und nach der Interviewführung im Sinne einer zirkulären Strategie, wie sie für qualitative Forschung üblich ist, die ersten Analyse- und Interpretationsschritte der Experteninterviews vorangetrieben. Die interpretative Auswertung folgte hierbei methodisch dem Verfahrensmodell von Meuser und Nagel (2005), das diese zur Analyse von ExpertInneninterviews in Abgrenzung zu Einzelfallanalysen etwa einer objektiven Hermeneutik entwickelt hatten. Bei der Durchführung dieses Verfahrens wurde daher nicht auf die Einhaltung einer sequenziellen Abfolge des Interviews geachtet, sondern ein thematischer Vergleich angestrebt. Den thematischen Identifikationen im Einzelinterview folgte deren kategoriale Benennung. Erst in einem zweiten Schritt wurden die einzelnen Interviews miteinander verglichen und die Kategorien teilweise neu gebildet und umbenannt. Zur Sicherung einer zugleich einheitlichen wie effizienten Vorgangsweise wurden in einem letzten zusammenführenden Schritt jene Kategorien aus den Texten gefiltert und in Rückbindung auf die Sequenz der Leitfragen neu geordnet. Zur übersichtlichen Darstellbarkeit wurden diese Kategorien schließlich den 10 entwickelten Leitfragen nummerisch zugeordnet und entsprechend gekennzeichnet. So konnte schließlich

aus den referentiellen Kernaussagen der Interviews folgende Kategorienliste gewonnen werden, die folgende Differenzierung nach Haupt- und Unterkategorien vornimmt:

<u>Kategorienliste (Interviews – erste Phase)</u>	
<u>HAUPTKATEGORIEN</u>	<u>UNTERKATEGORIEN</u>
1. Aktuelle Kontextveränderungen	1.1. <i>Politische Ökonomie</i>
	1.2. <i>Rechtliche Neuerungen</i>
	1.2.1. EU-Recht 1995
	1.2.2. Marktöffnung 2011
	1.3. <i>Sicherheitstechnik</i>
2. Neue Kommunikationsprobleme	2.1. <i>Leiharbeitsverhältnisse</i>
	2.2. <i>Ausländischer Firmensitz</i>
3. Baustellenplanung und Mehrsprachigkeit	3.1. <i>Sprachenregime</i>
	3.2. <i>Behelfsdeutsch</i>
	3.3. <i>Dolmetschen</i>
	3.4. <i>Andere Sprachen</i>
4. Kommunikationsabläufe	4.1. <i>Verbal</i>
	4.1.1. Schriftlichkeit-Mündlichkeit
	4.1.2. Sprache-Varietät
	4.1.3. Autonome Kommunikation
	4.2. <i>Nonverbal</i>

	4.2.1. Körpersprache
	4.2.2. Piktogramme
5. Interessenkonflikte und Kommunikation	5.1. <i>Konkurrenzdruck</i>
	5.2. <i>Zeitdruck</i>
	5.3. <i>Plan und Realität</i>
6. Kommunikationsdefizite und Gefährdung	
7. Sicherheitskulturelle Differenzen	7.1. <i>Risikobereitschaft</i>
	7.2. <i>Differenzen Ausbildungsstandard</i>
8. Zielgruppendifferenzierte Unterweisung	8.1. <i>Medienwahl</i>
	8.2. <i>Sprachenwahl</i>
9. Kommunikationsoptimierung und Sicherheitsgewinn	
10. Neue Kommunikationswege	10.1. <i>Übersetzungen</i>
	10.2. <i>Nonverbale Unterweisung</i>
	10.3. <i>Filme</i>
	10.4. <i>Baustellenbus</i>
	10.5. <i>Handy-Apps und Tablets</i>

Den Haupt- und Unterkategorien wurden die entsprechenden Kernzitate aller bisherigen Interviews als Belege zugeordnet und diese einem weiteren vergleichenden Interpretationsverfahren unterzogen. Dabei erwies sich wiederholt als notwendig, die Aussagen der interviewten Experten in die kontextuellen Bindungen der von ihnen vertretenen Institutionen zu verorten. Im Vordergrund stand allerdings die Wiedergabe gemeinsamer Wissensstände, das Erkennen spezifischer Deutungsmuster und Relevanzstrukturen sowie das Herausarbeiten von Wirklichkeitskonstruktionen, um auf ihrer Basis erste Forschungshypothesen formulieren und weitere Planungsschritte vornehmen zu können. Das erste Resultat dieser Arbeitsphase war ein umfangreiches Konvolut der nach Kategorien geordneten zentralen Aussagen der Interviewten (vgl. BEILAGE ENDBERICHT [Schlüsselzitate]), die sich für die nächsten Interpretationsschritte der Studie als sehr hilfreich erwiesen.

V. Interpretationsteil der ausgewerteten Interviews

Die vorliegenden Transkripte der Wahrnehmungen, Deutungen und formulierten Anregungen der Experten wurden schließlich in Rückbindung an die vorbereitete Kategorienabfolge reinterpretiert. In diese finale Interpretationsphase wurden nicht nur die zum jeweiligen Kategorienbereich vorliegenden Forschungsergebnisse nach Verfügbarkeit der Fachliteratur eingearbeitet, sondern auch eventuelle Inkohärenzen und Widersprüche der Expertenaussagen mit Hilfe diskursanalytischer und ideologiekritischer Interpretationsmethoden freigelegt. Ausgehend von dem im Projektteam vertretenen Standpunkt, dass auch die Soziologie und die Politikwissenschaft zu den „Interpretationswissenschaften“ gezählt werden müssen, ergab sich die Möglichkeit, die Analyse aus den verschiedenen Perspektiven aller am Projekt beteiligten „interpretativen Disziplinen“ voranzutreiben. Zu reflektieren blieben hierbei auch die eigenen perspektivengebundenen Wissenschaftsdiskurse und deren eigene Wahrnehmungssteuerung. De facto wurden mit Hilfe diverser Wissenschaftsdiskurse die Anteile verschiedener Diskurse in den Aussagen der Interviewten analysiert. Für alle Beteiligten bleibt die Bedingung aufrecht, mit Repräsentationen sozialer Realitäten arbeiten zu müssen, die in den Dienst der eigenen diskursiven Sinnproduktion gestellt bleiben. Das methodische Wissen um diese Rahmungen der Sinnproduktion sichert gleichzeitig die Reflexion der Wahrnehmungsmittel der sozialen Realitäten und deren Konzeption als

une construction discursive par des acteurs et des observateurs, savants ou profanes, dans un rapport dialectique entre un objet, un point de vue et des moyens d'observation, matériels et langagiers (Leimdorfer 2010:2).

Die sprachlichen Repräsentationen dieser Sinnkonstruktionen sind freilich nicht mehr mit dem Methodenangebot einer strukturalistischen Linguistik rekonstruierbar, die noch im Sinne von Ferdinand de Saussure die Sprache „en elle-même et pour elle-même“ (Saussure

1997 [1916]:371) systemisch zu analysieren sucht. Dem gegenüber wurden vom Projektteam die Methodenangebote einer gesellschaftswissenschaftlich verankerten Sprachwissenschaft genutzt, die den zu beschreibenden Sinnproduktionen mit diskursanalytischen Verfahren begegnen kann. Da der Abtausch sprachlicher Mittel „rapports de pouvoir symbolique“ (Bourdieu 1982:14) - Beziehungen symbolischer Macht – freilegt, die Bourdieu als eine Manifestation der Machtbeziehungen zwischen den Sprachhandelnden selbst fasst, sind die in den zu analysierenden Texten vertretenen Anteile an verschiedenen Diskurswelten auch an die sozio-ökonomische Positionierung ihrer Produzenten rückzubinden. Doch auch bei den Aussagen in den Experteninterviews verbinden sich wiederholt Diskursanteile, die sowohl den ökonomistischen Rechtfertigungsdiskursen von Eigentümerinteressen als auch den gewerkschaftlichen Arbeitsweltdiskursen oder auch den Sicherheitsdiskursen der staatlichen Aufsichtsinstitutionen zugeordnet werden können. Dramatisierende oder beschwichtigende Verdichtungen dieser Diskurse zeichnen sich durch die Frequenzerhöhung lexikalischer Eigensymbolisierungen („Unternehmenskultur“) oder Stigmatisierungen („Ostblock“) aus oder verzeichnen eine stärkere Rekursivität sprachlicher Abtönungsphänomene („die Kommunikation funktioniert eh irgendwie, des geht scho irgendwie“). Zu diesen Anteilen an unterschiedlichen Diskurswelten gesellen sich spezifisch sprach- und kulturideologische Diskurse. Auf die Details dieser sprachlichen Manifestationen einer spezifischen Sinnproduktion wird bei der Analyse der jeweiligen Fragenbereiche noch konkreter einzugehen sein. Die nächsten Teile des Endberichts werden die diesbezüglichen Aussagen und konkreten Kommunikate unter Berücksichtigung der erarbeiteten Kategorienabfolge detaillierter interpretieren.

1. Aktuelle Kontextveränderungen

1.1. Politische Ökonomie

Die Aussagen der interviewten Experten zu diesen Fragen der gezielten politischen und ökonomischen Kontextualisierung der zunehmenden Mehrsprachigkeit auf Baustellen und ihrer Konsequenzen für die Sicherheitskommunikation konzentrierten sich auf die Wahrnehmung der Folgen der zunehmenden Transnationalisierung der Bauunternehmungen und die Veränderung der Beteiligungsrechte von ausländischen Baufirmen an österreichischen Baustellen seit dem Jahre 2011. Beklagt werden die beobachteten „Verschachtelungen“ von Unternehmensstrukturen in Sub- und Sub-Subunternehmen⁵, die zu räumlichen Diskontinuitäten führen, die in der Folge detaillierter dargestellt werden. Gleichfalls werden die Ungleichzeitigkeiten der Abläufe, die von diesen

⁵ *Bei den Großbaustellen, ahmm, das wollt/ ahm das wollte ich noch ausführen, wir haben in Österreich das Problem der ah Subauftragsvergaben. Mh das kann oft in sehr großen Tiefen und Verschachtelungen vorkommen. Sie haben/ da haben Sie bei einem Großunternehmen, da kann schon sein, dass der Unternehmer, äh der dann tatsächlich arbeitet, äh an der fünften Stelle in der Auftragshierarchie ist (II, 103-109).*

Restrukturierungen provoziert werden, wahrgenommen, ohne allerdings als solche benannt zu werden. Die Zunahme des Personalleasings und der Beschäftigung von Leiharbeitern, die für die Sicherheitskommunikation eine besondere Herausforderung darstellen, findet sich gleichfalls in den Wahrnehmungen der Experten wieder. Der mit den Wirtschaftsinteressen der Bauunternehmen wiederholt in einen Konflikt tretende Zeitaufwand für die Gewährleistung der Arbeitssicherheit wird nicht immer als solcher dargestellt. In einigen Aussagen wurde der Zeitaufwand insofern als kapitalisierbar eingestuft, als er den Unternehmen die Regressforderungen bei mit zu verantwortenden Unfällen erspart und somit von ökonomischem Nutzen für diese ist. Die Zunahme des Zeitdrucks auf den Baustellen wird von einigen Experten erkannt⁶, allerdings wiederholt mit dem zunehmenden Konkurrenzdruck und der Marktdurchsetzung der Bauunternehmen gerechtfertigt. Die unvollständigen Kontextualisierungen der Experten sollen in der Folge durch eine fachlich basierte Darstellung der rezenten Veränderungen der politischen Ökonomie ergänzt werden, die auch den aktuellen Entwicklungen der Baubranche in Österreich ein besonderes Augenmerk widmen wird.

Die letzten Jahre waren geprägt von einer dynamischen Entwicklung im Bereich des Baugewerbes. Deshalb ist es sinnvoll und notwendig, für die Erforschung von Arbeitssicherheit die Veränderung der Politischen Ökonomie in den Blick zu rücken, da sämtliche ökonomischen Tätigkeiten im Kontext einer historisch und räumlich jeweils konkreten Struktur passieren. Die politische Ökonomie einer Baustelle wird hier wie folgt erfasst: Die Verausgabung von Arbeitskraft erfolgt in Produktionsprozessen stets in einem zeitlichen und räumlichen Rahmen. Dabei ist vorerst unerheblich, für welches Forschungsfeld dieses Raster der raum-zeitlichen Strukturen als analytische Kategorie angelegt wird. Bei Betrachtung nationaler Ökonomien zeigt sich heute rasch, dass sich mit den Tendenzen einer fortschreitenden strukturellen Transnationalisierung auch weitreichende Transformationsmuster herausgebildet haben. So ist eines der augenscheinlichsten Ergebnisse dieses Prozesses die räumliche (skalare) Multiplikation politischer Arenen, in denen Regulationsentscheidungen in einem multiskalaren Prozess ausgehandelt werden. Diese räumliche Dimension von Transnationalisierung im Zuge des „spatial turns“ wurde seit den 80er Jahren in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften theoretisch nachvollzogen (vgl. Wissen 2008). Heute zeichnet sich eine vermehrte Wiederaneignung und Ergänzung der Debatte durch eine Re-Analyse der zeitlichen Dimension an. So fordert etwa Jessop 2003 (vgl.: http://www.ihs.ac.at/publications/pol/pw_85.pdf) diesen „temporal turn“ als expliziten wissenschaftstheoretischen Schritt ein.

Bei Betrachtung der arbeitssoziologischen Debatten lassen sich die Veränderungen von räumlichen und zeitlichen Mustern mit dem Begriff der „Diskontinuität“ erfassen.

⁶ *Ja, Zeitdruck ist eine politische Angelegenheit, ja. Die andere Geschichte ist, wie geht man mit Zeitdruck auf der Baustelle einer selbst um. Wir haben ja von der Grundidee das Problem, dass in der Vorlaufphase eines Projektes alle Zeit der Welt ist, ja (VII, 160-163).*

Diskontinuität bedeutet in räumlicher Hinsicht die partielle Auflösung eines geschlossenen Raumes des Betriebes, der als zeitlich mittelfristiger stabiler Raum gesehen wird. Dies impliziert aber nicht, dass der Betrieb, der Konzern oder die Firma aufgehört hat, als sozialer Raum zu existieren. Allerdings werden die stabilen Zentren sukzessive kleiner und es erweitern sich die Zonen einer Diskontinuität. Arbeitssoziologische Begriffe, die diesen Transformationsprozess umfassen, sind etwa „outsourcing“, „subcontracting“, „lean-production“ oder das „atmende Unternehmen“. Alle diese Begriffe umfassen in ihrer empirischen Sättigung sowohl zeitliche als auch räumliche Dimensionen.

Als tieferliegende Ursachen lassen sich aus Sicht der Kritik der Politischen Ökonomie von Marx zwei Katalysatoren für die räumliche und zeitliche Transformationsdynamik festhalten: Die Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse sowie der Konflikt zwischen Kapitaleignern und Lohnabhängigen in all seinen Facetten. Die Produktivkräfte umfassen sowohl organisatorische Prinzipien des Produktionsprozesses, als auch die technischen Möglichkeiten und die an beide gekoppelte Potenzierung der (Ver-)nutzung menschlicher Arbeitskraft im Sinne der Produktivitätssteigerung. Unter Produktionsverhältnisse fallen sowohl paradigmatische Marktconstellations, als auch typische Eigentumsverhältnisse in einer spezifischen Entwicklungsphase kapitalistischer Ökonomien. All diese Momente sind in politische Regulationsprozesse eingebettet.

Politische Ökonomie dreier „Societates Europaeae“: PORR, ALPINE und STRABAG

In der arbeitssoziologischen Debatte werden über weite Strecken zwei dem eigentlichen Unternehmen externe Momente betont, die zu stetigem Transformationsdruck innerhalb von Betrieben führen. Das am häufigsten ins Feld geführte Moment sind die veränderten Marktbedingungen. Darunter werden zumeist unterschiedliche Phänomene subsummiert. Erstens die verstärkte Verzahnung von Realökonomie und Finanzmärkten. Dabei dringen Volatilitätsphänomene der Finanzmärkte zusehends als Steuerungsmechanismen und Orientierungsmargen auf die Ebene von Unternehmensleitungen vor. Zweitens, und das ist für die österreichische Baubranche ein ausschlaggebender Faktor, die Erschließung neuer Märkte. Der zweite Faktor wird zumeist als Kundenorientierung begriffen.

Betrachtet man die österreichische Baubranche, so ist seit den späten 1980er Jahren augenscheinlich, dass sich österreichische Bauunternehmen zu wichtigen „Playern“ im süd- und osteuropäischen Markt entwickelt haben. Heschl vermerkt, dass von drei österreichischen „Baumultis“ ausgegangen werden kann (Heschl 2009): Es handelt sich dabei um STRABAG, ALPINE und PORR. ALPINE ist jedoch seit 2006 in einem größeren Konzernzusammenhang beheimatet, dessen Mehrheitseigentümer heute der spanische Konzern FCC (Fomento de Construcciones y Contratas) ist. Die anderen beiden multinational auftretenden Bauunternehmungen konnten sich ihre Eigenständigkeit weitgehend bewahren. Bei STRABAG wird besonders klar, dass die Vernetzung von Finanzmärkten und

Unternehmen gravierende Auswirkungen zeigen kann⁷. Bezüglich PORR ist im Moment der Verfassung des Endberichts die zukünftige Eigentümerstruktur unklar⁸. Es zeigt sich allerdings deutlich, dass die transnational ausgerichteten Expansionsstrategien der österreichischen „Baumultis“ sich auch in die Eigentumsstrukturen selbst einschreiben. Insbesondere ALPINE erweitert unter dem Dach von FCC seine Tätigkeiten nicht nur im europäischen Raum, sondern ist auch im asiatischen Raum (China/ Singapore/ VAE) tätig. STRABAG zielt mit der Beteiligung von Deripaska verstärkt auf den russischen Markt und beteiligt sich selbst auch an Unternehmen des Mischkonzerns von Oleg Deripaska. Trotzdem bleiben die Kernmärkte aller drei Unternehmen auf Europa konzentriert. Während Deutschland und die Schweiz die ersten strategischen Ziele einer Erweiterung waren, rücken nun Ost- und Südosteuropa ins Zentrum strategischer Interessen (vgl. Heschl 2009).

Diversifizierung der Unternehmensleistung

Die österreichischen Unternehmen folgen einem Trend, der sich international immer mehr durchsetzt und in einer Diversifizierung des Angebotsportfolios besteht. In diesem Zusammenhang kann von einer „integralen Konzernstruktur“ gesprochen werden. So treten österreichische Bauunternehmen vermehrt mit „allround packages“ auf, die sowohl Planung, Errichtung, Wartung und zum Teil auch den Betrieb (Autobahnen, Kraftwerke etc.) von Baustrukturen umfassen. Dementsprechend strukturieren sich auch die Aufgabenteilungen innerhalb der Konzerne neu und fächern diese Konzerne in unterschiedlichste Unternehmensbereiche und Firmenbeteiligungen auf (vgl. dazu Heschl 2009).

Zweifelsohne wirkt hier die Ausbreitung von Modellen der „public-private partnerships“ katalytisch auf die Entwicklung integraler Unternehmensstrategien, was insbesondere im Straßenbau in Osteuropa eindrucksvoll nachzuvollziehen ist.

„Fast Track“ und die Modularisierung von Baustellen

Als einen der wichtigsten Trends benennen Frenkel und Martin schon 1986 die Methode des sogenannten „fast track“. Dabei werden auf Baustellen unterschiedliche Arbeitsschritte überlappend ausgeführt:

⁷ 2007 wies die STRABAG folgende Eigentümerstruktur auf: Den Großteil der Aktien teilten sich Haselsteiner (25%/ - 3Aktien), 25%/ + 1 Aktie Raiffeisen/ UNIQA Gruppe und Rasperia Trading Ltd. Unter Oleg Deripaska 25%/ + 1 Aktie; Rest 25%/ + 1 Aktie Streubesitz. Im Zuge der Finanzkrise kam die Gruppe rund um Oleg Deripaska allerdings ins Trudeln, da ein Kredit bei der Deutschen Bank in London, der für die Beteiligung an STRABAG aufgenommen wurde, mit Aktien besichert wurde, die im Zuge der Finanzkrise an Wert verloren. Danach musste Rasperia Trading Ltd. de facto aus dem Kredit herausgekauft werden. Dies erfolgte durch die Raiffeisen/ UNIQUA Gruppe und die Gruppe rund um Haselsteiner. Deripaska blieb mit einer symbolischen Aktie am Unternehmen beteiligt. Seit Dezember 2010 ist die Rasperia Trading Ltd. wieder mit 17% an der STRABAG beteiligt und hat eine Kaufoption auf weitere 8% bis 2014. Vgl. hierzu: <http://derstandard.at/1288659745066/Grossaktionaeer-Deripaska-kehrt-in-Etappen-zur-Strabag-zurueck>

⁸ Dies erklärt sich mit dem Umstand, dass die B&C- Stiftung (Bank Austria) ihre PORR-Anteile abstoßen will. Das würde zu einer Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse führen und die Anteile der Gruppe rund um den bisherigen Vorstandsvorsitzenden Karl Heinz Strauss von 6,01% auf 43,94% erhöhen. Vgl. hierzu: <http://derstandard.at/1342139315514/Porr-will-kein-Uebernaehmeangebot-stellen>

This so called 'fast track' method allows construction to begin on one or more sections of a building while design and documentation are being finalised for other sections (Frenkel/Martin 1986:143).

Diese Prozessgestaltung kann als paradigmatisch für die Verdichtung von Zeitstrukturen angesehen werden. Auch in unseren Experteninterviews wird dieser Trend benannt⁹. Das Ziel dieser Prozessgestaltung ist eine Beschleunigung und damit Verbilligung der Bautätigkeit. Wie groß der Zeitdruck auf Baustellen ist, zeigen neueste Entwicklungen in Bezug auf technische Feinheiten. Zum Beispiel wird mit Hilfe von GPS Markierungen an Werkzeugen und Rohmaterialien die Zeit des Suchens begrenzt. Laut Blömerke schlagen „Materialsuche“ und „Wege“, mit insgesamt 15,2% der Arbeitszeit zu Buche. Also ergeben sich hier enorme Einsparungspotentiale auf der einen Seite, aber auch eine Verdichtung der Kernarbeit auf der anderen Seite.

Generell vermerken unsere InterviewpartnerInnen, dass es einen technischen und einen prozessorientierten Professionalisierungstrend auf Baustellen gibt. Unter anderem manifestiert sich diese Prozessgestaltung auch in der Strukturierung von Baustellen bezüglich der dort tätigen Firmen. Modularisierte Baustellen arbeiten über weite Strecken mit Subunternehmen, die für spezielle Arbeitsschritte auf die Baustellen geholt werden. Im Fall der vom Projektteam besichtigten Großbaustelle des Hauptbahnhofs Wien¹⁰ ergibt sich eine tiefgestaffelte Subunternehmensstruktur.

Probleme der veränderten Politischen Ökonomie

Als analytisches Raster lassen sich grob zwei Problemebenen definieren, die aus der veränderten räumlichen und zeitlichen Struktur entstehen: Die eine Ebene bezieht sich auf die institutionell-bürokratische Verwaltungsebene und deren Informations- und Kommunikationsflüsse, die in ihrem Umfang weit über die Baustellen hinausreichen und bis tief in die Fragen von Verwaltungen und der Vernetzung von Behörden hineinreichen. Die andere Ebene bezieht sich auf die operativen Tätigkeiten auf der Baustelle selbst.

1.2. Rechtliche Neuerungen

1.2.1. EU Recht 1995

Seit 1995 gibt es in der EU eine einheitliche Regelung im Bereich des Arbeitnehmerschutz- und Sicherheitsstandards, die zumindest einen Riegel nach unten definiert. Übereinstimmend werden von den interviewten Experten diese transeuropäischen Regeln

⁹ *Wenn (.) das Planungsbüro vom Bauherrn nicht rechtzeitig mit den Polierplänen fertig ist (...) dann haben wir natürlich eine Herausforderung, weil wir dann Stehzeiten haben, ja? (VI, 181-183).*

¹⁰ Vgl. die genaue Darstellung der Subunternehmensstruktur der ARGE Hauptbahnhof unter VI. Baustellenbegehungen – 1. Baustellenbegehung (12-04-02).

als Erleichterung und Verbesserung benannt¹¹. Übereinstimmend wird aber auch angemerkt, dass Regeln und Verordnungen erst dadurch ihren Wert erhalten, dass diese auch gelebt und kontrolliert werden. Hier entstehen jedoch aufgrund der Transnationalisierung und der Ungleichzeitigkeiten bei behördlich/ institutionellen Kommunikationswegen¹² Überlappungen unterschiedlicher Verwaltungskulturen, die nicht immer eine lückenlose Überwachung der Erfüllung der gesetzlichen Auflagen ermöglichen. Ungeachtet dieser kritischen Hinweise wird allerdings von den befragten Experten wiederholt die Vorteilhaftigkeit und derzeitige Alternativlosigkeit von europaweit gültigen Arbeitnehmerschutzbestimmungen betont.

1.2.2. Marktöffnung 2011

Mit der Liberalisierung des Dienstleistungsmarktes in der EU und dem Auslaufen der Übergangsfristen ist ein weiteres Problem entstanden: Die nun gleichgestellten Firmen mit ausländischem Firmensitz sind nicht immer in der Lage, sich sprachlich adäquat auf die Einsätze auf deutschsprachigen Baustellen vorbereiten. Hier wirkt auch die Modularisierung von Baustellen verstärkend, die eine oft nur sehr kurzfristige Einsatzdauer von Sub-Subunternehmen bedeutet, was sowohl diverse Einschulungszeiten als auch gegenseitige Lerneffekte beschränkt¹³. Gleichzeitig mit dem Aufzeigen der problematischen Aspekte der nunmehr möglichen Firmensitze im Ausland wird allerdings von mehreren Experten darauf verwiesen, dass die Marktöffnung 2011 nicht zur befürchteten „Überschwemmung“ des österreichischen Arbeitsmarktes durch ausländische ArbeiterInnen geführt hat.

1.3. Sicherheitstechnik

Obwohl auch in Österreich die Arbeitssicherheit seit 1995 durch EU-Recht geregelt ist, bleiben Zuständigkeiten des Staates erhalten, die dann auch für alle ausländischen Arbeitenden gelten¹⁴, die in Österreich arbeiten möchten. In diesem Zusammenhang spielt die jeweilige Sicherheitstechnik eine wichtige Rolle, die hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit für alloglottes Personal auch zu spezifischen Herausforderungen der mehrsprachigen Kommunikation führt. Da die sicherheitstechnischen Unterweisungen für Geräte und Maschinen meist auf komplexeren schriftlichen Texten beruhen, ist in diesem Bereich der

¹¹ (...) war prinzipiell eine Verbesserung, natürlich (I, 358).

¹² Das heißt es sind die Behörden geändert worden, die Behördenstrukturen. Das komplette Personal ist ausgetauscht worden, es sind völlig andere Gesprächspartner. Das heißt alle Kontakte, die vorhanden waren, sind nicht mehr da (II, 60-65).

¹³ Also die verstehen überhaupt nichts. Ja? Die werden da/ (...) Ahm da gibt es ah vom Bauherrn und (...) ausländischen Firmenchef (...) werden diese Arbeiten (.) ausgemacht und äh das Personal, das er dann herüberschickt (...) da gibt es wirklich massive Verstä/ äh massive Verständigungsprobleme (II, 38-42).

¹⁴ Sicherheitstechnisch gibt es EU-Richtlinien, die einzuhalten sind (.), ja. Es gilt das nationale Recht (.) also von dem her arbeits- und sozialrechtliche Absicherungen, dass das das Land ist, wo man die Arbeit macht (VII, 15-18).

Druck, adäquate und professionelle Übersetzungen zu organisieren und einzusetzen, besonders hoch. Auch hier müssten die Bauunternehmen und die zuständigen Sicherheitsbeauftragten jedoch vordem eine genaue Sprachenerhebung der von den gegenständlichen Unterweisungen betroffenen ArbeiterInnen durchführen, um die Übersetzungen bedarfsadäquat anbieten zu können. Der die Sicherheitsbetreuung betreffende qualitative Unterschied zwischen Klein- und Mittel- bzw. Großunternehmen¹⁵ bleibt ein weiteres Problem, das Folgen für die konkrete Sicherheitskommunikation vor Ort nach sich zieht und in die Kontextanalyse einzubeziehen sein wird.

2. Neue Kommunikationsprobleme

2.1. Leiharbeitsverhältnisse

Betrachtet man die Zusammensetzung von Personal auf Baustellen, so ist in Europa ein Restrukturierungsprozess zu beobachten, der natürlich regionale Spezifika aufweist, aber durchaus einen Trend in Richtung Leiharbeit aufzeigt. So argumentieren MacKenzie u.a. in ihrer Studie zum Vergleich der Leiharbeit auf Baustellen im Kontext von GB und Schweden (vgl. MacKenzie u.a. 2010), dass es zwar einen gemeinsamen quantitativen Trend gibt, doch die genaue Pfadabhängigkeit immer noch durch den nationalen Kontext stark beeinflusst ist. Ebenso sind die Herkunftsländer der Leiharbeit immer im regionalen Kontext zu beobachten. So gilt für Schweden ein starker Anteil von baltischen Arbeitskräften, was zum Beispiel in Österreich nicht der Fall ist. Spricht man von Leiharbeitskräften, so muss noch die Unterscheidung zwischen Belegschaftssegmenten getroffen werden, die im Rahmen eines Personaldienstleisters beschäftigt werden und zwischen jenen Arbeitskräften, die im Rahmen eines operativ tätigen (Sub-) Subunternehmens auf der Baustelle tätig sind.

Hinsichtlich der Planungscoordination als auch der Sicherheitskommunikation erweisen sich die Leiharbeitsverhältnisse deswegen als besonders problematisch, weil Leiharbeiter aufgrund ihres meist nur kurzfristigen Einsatzes häufig keine genaue Kenntnis der Baustelle erwerben können und Fortbildung und Unterweisung oft reduziert¹⁶ stattfinden. Die Kommunikationsprobleme und -defizite werden in diesem Horizont bei anderssprachigen Leiharbeitern nochmals verschärft.

¹⁵ *Sie haben ja diese AUVA-Sicherheitsbetreuung bei den Firmen bis 50 Mitarbeitern. Da gibt es eine Regel: erst ab 50 brauch ich einen mit bestimmten Einsatzzeiten im Haus. Und das hat man ja als großer Stolz der Wirtschaftskammer verhandelt und 1995 war dann praktisch EU-Recht und da ist das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz gekommen (I, 351-355).*

¹⁶ *Die sind einfach zum Arbeiten da und da wird in der Fortbildung und Unterweisung und in der entsprechenden Einstimmung auf den Arbeitsprozess wenig gemacht. Und bei dem kurzfristigen Beschäftigungsverhältnis - ein Leiharbeiter für eine bestimmte Baustelle und dann geht er wieder woanders hin - ist es oft noch dramatischer (I, 55-58).*

2.2. Ausländischer Firmensitz

Aus der Marktöffnung 2011 ergeben sich insofern zusätzliche Kommunikationsprobleme, als nunmehr Firmen von ihrem ausländischen Firmensitz her operieren und das an den Baustellen eingesetzte Personal auch sprachlich unvorbereitet¹⁷ in Arbeitsabläufe eingebunden wird, die mehrsprachige Kommunikationserfordernisse implizieren. Hier behelfen sich einige Firmen damit, dass sie in ihre Verträge die Bedingung aufnehmen, dass mindestens eine Person des auf die Baustelle gesandten Personals die deutsche Sprache zur Bewältigung der Kommunikationserfordernisse beherrschen muss. Für die international verdichtete Kommunikation bedeutet dies für die Führungskräfte eine gute Beherrschung der englischen Sprache, worauf insbesondere Großunternehmungen auch mit einer Verdichtung ihrer Englisch-Schulungsprogramme reagiert haben.

3. Baustellenplanung und Mehrsprachigkeit

3.1. Sprachenregime

Obwohl die zunehmende Bedeutung der mehrsprachigen Realität der Großbaustellen in Österreich als Folge der Transnationalisierung auch von Expertenseite sehr konkret wahrgenommen wird, gibt es offenkundig keine Infragestellung der hegemonialen Position der deutschen Sprache im unternehmensinternen Sprachenregime und bei den konkreten Arbeitsabläufen der Baustellen¹⁸. Die sprachliche Anpassung wird von den hierarchisch Dominierten als Erfüllung einer „Gastpflicht“ erwartet. Nur dem Englischen wird von den Führungsetagen mit einer Anpassungsdisposition begegnet, da diesem eine hegemoniale Rolle als Idiom der internationalen Kommunikation der Führungskräfte der Bauunternehmungen zugestanden wird. Die unterschiedliche institutionelle Einbindung der Experten scheint auch die unterschiedlichen sprachideologischen Diskurse zu bedingen, mit denen dem Problemfeld des Sprachenregimes zu begegnen gesucht wurde. Eine auf die neuen Herausforderungen mehrsprachiger Baustellen nicht vorbereitete Bürokratie mit weitgehend monolingualer Vergangenheit rechtfertigt mit der Beharrung auf der herausragenden Rolle der deutschen Sprache eine traditionsgerechte Fortschreibung ebenso wie dies eine Unternehmenspolitik versucht, die an einer hegemonialen Absicherung der deutschen Sprache auch dann festhält, wenn damit für die Mehrheit „anderssprachiger“ Arbeitender auf den Baustellen Kommunikations- und Informationsdefizite verbunden sind.

¹⁷ *Jetzt mit erstem Mai, wo wirklich ausländische Unternehmen von zuhause herüberkommen, stellen wir verstärkt fest, dass bei diesen Unternehmen keiner da ist, mit dem man sich irgendwie verständigen kann. Also die verstehen überhaupt nichts (II, 30-33).*

¹⁸ *Ich bin mir auch nicht sicher, ob es der richtige Weg ist, dass unsere Vorarbeiter/Poliere - ich weiß es nicht - Portugiesisch, Spanisch, Ungarisch oder was lernen - aber ich denke mir: wir haben Gäste, die bei uns arbeiten, die möchten vielleicht längere Zeit bei uns arbeiten - da kann man schon verlangen, dass sie Grundbegriffe einer Sprache irgendwie auch beherrschen (VII, 243-247).*

Beide Positionen stehen in Einklang mit einem weit verbreiteten sprachideologischen Konsens, dass der Erwerb und die Gebrauchsexension des Deutschen auch in Österreich als zentrale Integrationsbereitschaft zu bewerten ist.

Auch wenn die befragten Experten sprachideologisch mehrheitlich an den hegemonialen Diskursen über Deutsch als Integrationsvoraussetzung anknüpfen, zeichnen ihre Beschreibungen über die konkrete Sprachenpraxis auf den Baustellen ein sehr viel differenzierteres Bild, das theoretisch mit dem Begriff des „Sprachenregimes“ verstehbar gemacht werden kann. Sprachenregime bezeichnet ein Bündel an impliziten oder expliziten institutionellen, legislativen Regeln und Maßnahmen, Sprachideologien sowie habitualisierten Praktiken, die einen spezifischen Raum regeln (vgl. Busch 2009:131f). Der Begriff erlaubt es, sprachliche Regulationen nicht funktionalistisch vorauszusetzen, sondern diese als Verdichtungen sozialer (Sprach)Handlungen zu begreifen, die durch asymmetrische Macht- und Herrschaftsverhältnisse geprägt sind. Das Set an Regeln, sprachlichen Ideologien und Praktiken beschreibt demnach keine unbewegliche, starre Totalität. Ein solches Verständnis würde letztlich von der Möglichkeit einer vollkommenen Kontrollierbarkeit sprachlicher Praktiken ausgehen und die bedeutungsvollen dynamischen sprachlichen Aushandlungsprozesse negieren, die etwa auf der Baustelle existieren. Dass das Sprachenregime erst durch die individuellen und/oder kollektiven Sprachenpraktiken der Affirmation, Infragestellung, Umkodierung, Ablehnung und Veränderung konstituiert wird, zeigt sich sowohl in den Experteninterviews als auch im Gespräch mit einem Arbeiter, der neben seinen regulären Arbeiten am Bau immer wieder spontane Dolmetschertätigkeiten übernimmt und damit als multilingualer Kommunikationsvermittler zwischen Polier und Arbeitern fungiert. Ohne seine Sprachkompetenzen wäre die Kommunikation zwischen dem Polier und den mehrheitlich nicht-deutschsprachigen Arbeitern auf der Baustelle nicht möglich.

Die Bedeutung einzelner multilingualer Bauarbeiter für den reibungslosen Ablauf des Arbeitsprozesses beschreibt keine Ausnahme, sondern vielmehr den Regelfall der Baustellenkommunikation. Zumindest für die Durchführung der Bauarbeiten ist es aus Sicht der bauunternehmerischen Führungskräfte sowie der Sicherheitsbeauftragten unabdingbar, auf die mehrsprachige Baustellenrealität über das bloße Einfordern von Deutschkenntnissen hinaus zu reagieren. So ist auch die Forderung im Rahmen des SCCs (Safety Certificate Contractors), eines Zertifizierungsverfahrens für Sicherheitsmanagementsysteme unter Berücksichtigung relevanter Gesundheits- und Umweltschutzaspekte, dass zumindest einE ArbeiterIn der Arbeitspartie zweisprachig sein muss, um die Kommunikation mit den Führungs- und Sicherheitskräften zu gewährleisten.¹⁹

Die Konkretisierung der Zweisprachigkeit als „einfaches Deutsch und Muttersprache“, wie sie der befragte Experte vornimmt, enthält einen soziolinguistisch interessanten Aspekt. Sie

¹⁹ *Das ist eine SCC-Forderung. Zum Beispiel ganz klar. Es muss zumindest einen von der Arbeitspartie geben, der beid-... der zweisprachig ist. Einfaches Deutsch und seine Muttersprache, so dass er den anderen übersetzen kann* (I, 164-166).

zeigt, dass die Interpretation und Anerkennung von multilingualen Sprachkompetenzen stets abhängig von durch Macht- und Herrschaftsverhältnissen durchzogenen spezifischen sozialen Kontexten und der darin eingebetteten konkreten Praxis zu verstehen ist (vgl. Blommaert 2005b:210f). Auf Baustellen in Österreich scheint zumindest derzeit Bilingualität oder Mehrsprachigkeit nur dann als positive Möglichkeit der Kommunikation und als sprachliche Kompetenz wahrgenommen zu werden, wenn diese Deutschkenntnisse implizieren. Eine Tatsache, die nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass die Sprache der Planung, der Koordination und Durchführung auf Führungsebene noch weitgehend Deutsch ist, es demnach für den friktionsfreien Arbeitsablauf funktional erscheint, Deutsch verstehen und sprechen zu können. Im Gegensatz zu den offiziellen Integrationsdiskursen, in denen das angemessene Niveau der Deutschkenntnisse für MigrantInnen, die sich in Österreich integrieren sollen, viel höher angesetzt wird, genügt laut Expertenaussage auf der Baustelle ein „einfaches Deutsch“, um die Person als sprachlich kompetent zu klassifizieren. Die Frage, welche Rolle Bauarbeiter, die in Österreich mehrsprachig aufgewachsen sind und oft der 2. Generation von MigrantInnen angehören, im operativen Bereich und auf Führungsebene spielen, wurde in den Interviews und Befragungen im Laufe unserer Untersuchung kaum thematisiert und muss bei den weiteren Erhebungen größere Berücksichtigung finden, um auch die Frage der Bedeutung der bewussten Nicht-/Auswahl mehrsprachigen Personals bei der Besetzung von Arbeitsplätzen im Baubereich analysieren zu können.

Obwohl folglich die Forderung nach Dolmetschern auch insofern als ein Versuch der Stabilisierung der in die Krise geratenen Hegemonie der deutschen Sprache auf der Baustelle gedeutet werden muss, als immerhin ganze Parteien, die nicht in deutscher Sprache kommunizieren können, entlassen werden und ein Aufstieg in der Arbeitshierarchie weiterhin an Deutschkenntnisse gebunden ist²⁰, zeigt sich an diesem Beispiel gleichzeitig ihre Unterminierung. Denn die damit verbundene - zwar lediglich partikulare und individualisierte - Aufwertung von Zwei- oder Mehrsprachigkeit setzt einerseits das Eingeständnis des Versagens der monolingualen Kommunikation auf der Baustelle voraus und trägt andererseits zur Veränderung mehrsprachiger Handlungspraxis bei, wodurch ein Wandel sprachlicher Machtverhältnisse in Gang gesetzt wird.

Gerade am Beispiel der Dolmetscherfunktion zeigt sich, die Hilflosigkeit des monolingual-deutschsprachigen Poliers gegenüber den Arbeitern, denen er eigentlich vorstehen soll. So ist es nicht verwunderlich, wenn ein Polier bei unserer Befragung die Kommunikation mit den nicht Deutsch sprechenden Arbeitern als „Katastrophe“²¹ bezeichnet, der er in Extremfällen mit der Entlassung ganzer Parteien begegnet. Eine Strategie, die am Bau nicht unüblich ist, aber dennoch erahnen lässt, welcher Mehraufwand an Planung, Kosten und Zeitverlust aufgrund sprachlicher Barrieren entstehen kann. Ohne Dolmetscher, auf den der Polier spontan zurückgreifen kann, ist die Durchführung der planmäßigen Arbeitsschritte auf

²⁰ *Es gibt so eine gewisse Hierarchie, die sich da einstellt automatisch, nicht? Je mehr er Deutsch kann, desto besser ist und desto besser positioniert er sich auf die Zeit, das ist klar, nicht? (III, 211-213).*

²¹ Vgl. in diesem Zusammenhang den Bericht der 2. Baustellenbegehung (12-07-18) unter IV. 2. d) des Endberichts.

einer Baustelle mit mehrheitlich nicht Deutsch sprechenden Arbeiten äußerst schwierig. Die einzigartige Schanierfunktion, die der Dolmetscher nun im Kommunikationsprozess zwischen Arbeitern und Polier einnimmt, erlaubt dem Übersetzer eine nicht zu unterschätzende sprachliche Handlungsfreiheit – nicht zuletzt auch deshalb, weil sich die Übersetzungsleistungen größtenteils der Kontrolle der Führungskräfte entziehen. Die Kontrolle beginnt erst dort wieder zu greifen, wo Übersetzungen – wie gleichfalls belegt – von so schlechter Qualität sind, dass sie den augenscheinlichen Test in der Arbeitspraxis nicht bestehen. So erzählt uns ein Dolmetscher, dass er nicht immer alles genau so übersetzt, wie der Polier es sagt. Beschimpfungen oder die von ihm als unwichtig eingeschätzten Anweisungen des Poliers werden diplomatisch geschickt entweder gar nicht oder auf andere Weise übersetzt, um den gewünschten Arbeitseffekt zu erzielen. Darüber hinaus werden im Übersetzungsprozess hegemoniale Sprachregelungen, die von homogenen Sprachentitäten ausgehen, bewusst unterlaufen. In den Erzählungen des Dolmetschers erschien es selbstverständlich, sich eines vielfältigen mehrsprachigen Repertoires zu bedienen und zwischen unterschiedlichen Sprachen, Codes und Registern zu switchen. Die Hegemonie der deutschen Sprache zeigt sich darin, dass die notwendigen Fachbegriffe für die Arbeit auf der Baustelle, zusätzlich immer auch auf Deutsch vermittelt werden, so das Deutsch zumindest partiell in Bezug auf die fachlichen Register als Lingua franca eingesetzt werden kann. Obwohl eine genaue soziolinguistische Untersuchung und Beschreibung dieser spezifischen sprachlichen Aushandlungsfeldes noch erfolgen muss, verweist der Einblick, den wir im Zuge unserer Forschung gewinnen konnten, auf einen vielversprechenden Raum, in dem sich hybride, (gegen)hegemoniale Sprachhandlungen verdichten und deren Untersuchungen wichtige Aussagen über die Kommunikation auf mehrsprachigen Baustellen ermöglicht.

An der oben skizzierten Analyse des Sprachenregimes auf der Baustelle mit seinen konkreten Aushandlungsprozessen und Verweisen auf ein globales, nationales, lokales und unternehmensinternes sprachliches Regime, lässt sich eine weitere wichtige Dimension des Sprachenregimebegriffes erörtern. Er verweist auf eine Verschränkung analytisch unterscheidbarer Sprachenregime, die aufeinander folgen, parallel verlaufen oder miteinander verschränkt sein können (vgl. Busch 2009:131f). Das Sprachenregime der untersuchten Baustellen lässt sich nach Blommaert als elaboriertes „altes“ Sprachenregime charakterisieren, das durch eine zunehmende mehrsprachige Praxis herausgefordert wird und somit kontinuierlichen Veränderungen unterliegt (Blommaert 2005a:213f). Als Folge einer Infragestellung bisheriger sprachlicher Machtverhältnisse durch die Veränderung der politischen Ökonomie der Baustelle sowie durch Migrationsprozesse, die eine zunehmende Mehrsprachigkeit nach sich ziehen, können folglich Restrukturierungsprozesse bestehender Sprachenhegemonien beobachtet werden.

Die Baustelle ist seit Jahrzehnten ein Ort, an der mehrsprachige Praxis im operativen Bereich gelebt und ausverhandelt wird, ohne von der monolingualen Baustellenbürokratie, deren Sprache Deutsch ist, adäquat berücksichtigt zu werden. Das Beispiel des Versuches einer (schwachen) Institutionalisierung von Dolmetschern kann als eine Reaktion auf die

Infragestellung des elaborierten Sprachenregimes durch die zunehmend gelebte mehrsprachige Praxis verstanden werden.

Gleichzeitig gibt es noch eine weitere Entwicklung, die als Voraussetzung für die Verankerung der Forderung nach einer mehrsprachigen Person pro Partie als Sicherheitsstandard, gedeutet werden muss. Es ist dies die Entstehung einer europäischen Sicherheitskultur mit einem anwachsenden Bündel an neuen Regelungen insbesondere auch für die Baubranche, die mit der im Jahr 2000 verabschiedeten Lissabon-Strategie in Verbindung zu bringen ist. Die Europäisierung der Sicherheitsstandards drängte die Unternehmen und staatlichen Sicherheitsbeauftragten in den letzten Jahren zu einer kontinuierlichen und europaweit vereinheitlichenden Verbesserung des Arbeitnehmerschutzes im Sicherheits- und Gesundheitsbereich, interessanterweise parallel zum Abbau sozialstaatlich verankerter Rechte der Beschäftigten. Argumentiert wird die Verfolgung einer präventiven Sicherheits- und Gesundheitskultur hauptsächlich mit der Erhöhung ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Union²². Sowohl die Sicherheitsbeauftragten der Gewerkschaften, der Unternehmen, das Arbeitsinspektorat als auch die Zuständigen bei der Wirtschaftskammer und der Sozialversicherungsträger haben aus unterschiedlichen Gründen ein Interesse an der Durchsetzung dieser neuen sicherrechtlichen Standards und arbeiten in österreichischer Tradition sozialpartnerschaftlich gemeinsam an deren Umsetzung. Dieser sicherheitsrechtliche Veränderungsdruck von Seiten europäischer und somit auch nationaler Institutionen und AkteurInnen hat nicht nur die Implementierung, sondern auch die Kontrolle der sachgerechten Umsetzung der jeweiligen Sicherheitsstandards zur Folge.

Genau an diesem Punkt gewinnt nun die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit aus Sicht der Baustellenbürokratie vermehrt an Bedeutung. Es geht um die Erbringung des Beweises, dass die ArbeiterInnen auf der Baustelle, tatsächlich über die je spezifischen Sicherheitsvorschriften informiert wurden und diese auch verstanden haben. Die Bauunternehmen und die Sicherheitsbeauftragten haben ein großes Interesse an ihrer eigenen rechtlichen Absicherung und müssen daher in ihre Überlegungen bei der Gestaltung von Unterweisungen die Realität der Mehrsprachigkeit auf der Baustelle mit einbeziehen²³. So kann auch erklärt werden, weshalb in den letzten Jahren ein relativ neuer, sich intensivierender Trend zur Produktion von mehrsprachigen und nonverbalen Unterweisungsmaterialien zu beobachten ist, auch wenn - wie oben bereits angeführt - , es auch die jahrzehntelange mehrsprachige Praxis selbst ist, die zu realen Kommunikationsproblemen und Kontrollverlusten der Führungskräfte und so letztlich ebenfalls zu einer Verschiebung des etablierten Baustellensprachenregimes beigetragen hat.

²² Vgl. Webseite des Amts für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften: http://eur-lex.europa.eu/de/dossier/dossier_59.htm

²³ ***Weil der Arbeitgeber hat sich zu vergewissern, dass der Arbeitnehmer das verstanden hat, was er ihm sagt, nicht? Gegebenenfalls gibt es auch die gesetzlichen Verpflichtungen, dass er anhand von Zeichnungen und Abbildungen machen äh machen muss, nicht? Er muss jedenfalls seine Arbeitnehmer (.) äh entsprechend äh zu unterweisen, und da hat er die/ da hat er deren ähh äh Muttersprache mit zu berücksichtigen (II, 189-193).***

Interessant ist nun aber, dass der Wandel der europäischen Sicherheitskultur zwar ein vermehrtes Nachdenken über Mehrsprachigkeit und deren teilweisen Berücksichtigung in den Unterweisungsmaterialien zur Konsequenz hat, das Interesse der Unternehmen jedoch hauptsächlich in der rechtlichen Absicherung ihrer eigenen Firmen besteht. Hewitt, der ähnlichen Trends in den USA beobachtet hat (vgl. Hewitt 2012:271f), weist darauf hin, dass selbst das Aufkommen neuer Sprachenpolitiken in den Unternehmen nicht vorschnell auf eine Veränderung sprachlicher Hierarchien schließen lässt, sondern als Teil einer Wirtschafts- und rechtlichen Absicherungsstrategie interpretiert werden muss. Damit lässt sich zumindest teilweise erklären, weshalb die monolinguale Baustellenbürokratie trotz zunehmender Sensibilität gegenüber Mehrsprachigkeit weitgehend intakt bleibt. Dies obwohl ihre Funktionalität in der Praxis oft in Frage gestellt werden muss, worauf die widersprüchlichen Aussagen der Experten schließen lassen. Widersprüchlich sind die Aussagen der Experten in diesem Zusammenhang deshalb, weil sie einerseits eindringlich über die Kommunikationsprobleme am Bau berichten und gleichzeitig betonen, dass der Arbeitsablauf trotz aller Probleme in der Praxis dennoch funktioniert. Auch die eigentümliche Rolle der dolmetschenden Arbeiter zeigt, dass die Führungskräfte am Bau Verantwortung an die Arbeiter abgeben und ihnen schlussendlich in den Ausführungen häufig vertrauen müssen, weil ihnen die geeigneten Kontrollwerkzeuge (wie z. B.: Sprachkompetenzen) fehlen. Diese Beobachtung verweist auf die Bürokratieanalyse Castoriadis, der die autonome Organisationsweise der ArbeiterInnen im Produktionsbereich jenen der Abhängigkeitsbeziehungen schaffenden, herrschaftsförmigen Bürokratie gegenüberstellt, die jedoch immer wieder versucht, von den kreativen Organisationstechniken der ArbeiterInnen zu profitieren, um die Produktivität zu steigern. (vgl. Becksteiner/Steinklammer/Reiter 2010:42).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich das sprachliche Regime auf den Baustellen aufgrund unterschiedlicher globaler Gesellschaftsentwicklungen, der Diversifizierungsprozesse räumlicher Bezüge, zeitlicher Verdichtungen, des Wandels einer europäischen Sicherheits- und Sozialpolitik sowie rezenter sprachlicher Praktiken restrukturiert, die geeignet sind, jede unternehmensinterne monolinguale Hegemonie herauszufordern. Anhand der Bedeutung des Behelfsdeutsch, des Dolmetschens und der „anderen“ Sprachen auf der Baustelle soll diese Entwicklung nochmals deutlicher festgemacht werden.

3.2. Behelfsdeutsch

Die Verwendung eines stark vereinfachten und teilweise pidginisierten Deutsch²⁴ wird als notwendiges Kommunikationsinstrument auf den Baustellen wahrgenommen. Pidginisierte Formen bleiben allerdings stigmatisiert und werden auch als Produkte kontraproduktiver

²⁴ *Das sind Nennform-Gruppen, die gerade die Tätigkeit beschreiben und das ist es damit – und das stellt sich halt so ein. Also der weiß, einige Wörter kennt er, also „schneller“, oder „arbeiten“, oder „tun“ oder „putzen“ oder was immer (III, 227-229).*

Erwerbsprozesse abgelehnt. Der Verbesserung der Deutschkenntnisse wird ein hoher Stellenwert zugeteilt: Insbesondere wird auf die notwendige Einrichtung von Deutschkursen verwiesen. Die ausformulierten Vorschläge bewegen sich jedoch meist im Rahmen der nicht in Frage gestellten hegemonialen Position der deutschen Sprache auf den mehrsprachigen Baustellen. So aktivieren die Forderungen nach Deutschkursen rezente Integrationsdiskurse, in denen eine seit Jahrzehnten fällige Bringschuld der MigrantInnen, Deutsch zu lernen, behauptet wird. Am Beispiel Deutschlands zeigt zu Nieden (vgl. 2009) jedoch, dass migrantische ArbeiterInnen historisch betrachtet, nicht nur Forderungen nach Deutschkursen an die ArbeitgeberInnen und den Staat erhoben, sondern – weil diese nicht eingelöst wurden - auch selbstorganisierte Kurse besuchten, um sich besser am gesellschaftlichen Leben beteiligen und auch gegen die Ausbeutung am Arbeitsplatz, rechtstaatlich informiert, wehren zu können. Die heutigen Forderungen nach Integration und Deutschkursen als Pflichtprogramm, sind daher u.a. als reperierte Individualisierungsstrategien kollektiver Forderungen zu deuten und als solche insbesondere dann kritisch zu betrachten, wenn sie als verpflichtende Maßnahmen eingeführt werden.

Ein anderes Beispiel aus den USA zeigt, dass verpflichtende Englischkurse, die vor allem mit dem Argument der Verbesserung der Sicherheits- und Arbeitseffizienz eingeführt werden, manchmal an den Bedürfnissen der ArbeiterInnen vorbeigehen, weil mehrheitlich andere Sprachen als Englisch an ihrem Arbeitsplatz gesprochen werden. Hier verweist das pochen auf Englischkurse oder „English-only“-Diktionen auf die Destabilisierung der formalen Macht der FirmenmanagerInnen und –eigentümerInnen (vgl. Hewitt 2012: 272f).

3.3. Dolmetschen

Wie bereits ausführlich beschrieben wurde, kommt der Übersetzungstätigkeit auf den mehrsprachigen Baustellen eine herausragende Stellung zu. Meist ist mit der Dolmetschtätigkeit für die Angehörigen alloglotter Sprachgruppen auch ein Aufstieg in der Arbeitshierarchie verbunden. Aufgrund der mangelnden Kenntnis der Zielsprachen der Übersetzungen bleibt allerdings die Qualität dieser Übertragungen völlig im Unklaren²⁵. So wird nach dem Auffinden eines Dolmetschs in einer Sprachgruppe auf der Baustelle ein Kommunikationsproblem als gelöst betrachtet²⁶, obwohl dieses aufgrund der nicht überprüfbaren mangelnden Translationen durchaus weiterbestehen könnte. Mitunter indiziert diese Tatsache, dass Multilingualismus auf der Baustelle nicht institutionalisiert ist.

Die Funktion und Rolle der DolmetscherInnen auf der Baustelle ist kein neues Phänomen, sondern war immer schon Teil der multilingualen Arbeitspraxis. Neu ist, dass diese Funktion

²⁵ *Das heißt, wir haben dann praktisch eine Simultanübersetzung auf der Baustelle ... und wir können es auch nicht nachvollziehen, ob er ihnen jetzt das Richtige erzählt, aber allein von der Gestik aus, wie er ihnen das jetzt deutet, denke ich mir, erzählt er ihnen Ähnliches, wie wir es machen (VI, 134-141).*

²⁶ *Äh sagen wir, bis äh bis dato haben haben wir meistens dann irgendwo äh doch jemanden gefunden, der soweit Deutsch kann, dass wir uns mit dem verständigen, nicht? Und dann ist für uns die Situation ähh also dieses Problem beseitigt, sag ich einmal so, nicht? (II, 154-156).*

aufgrund der neuen ökonomischen und sicherheitskulturellen Entwicklungen zunehmend in Form von Standards oder Regeln formalisiert, wenn auch nicht institutionalisiert wird, ohne jedoch gleichzeitig die Frage der Bezahlung dieser verantwortungsvollen Position zu berühren. Auch hier ist die Situation auf der Baustelle kein Sonderfall, sondern lässt sich durchaus in einen Trend des globalisierten, zunehmend auf mehrsprachige Kommunikation angewiesenen Arbeitsmarktes, einordnen. So existieren Situationsbeschreibungen von internationalen Flughäfen, wo Listen des Putzpersonals und der MitarbeiterInnen der Gepäcksabfertigung mit Angabe der von ihnen gesprochenen Sprachen geführt werden, um gegebenenfalls auf ihre Sprachkompetenzen zurückgreifen zu können (vgl. Duchêne/Heller 2012:380f). Diese Sonderleistungen werden jedoch nicht bezahlt, sondern bestenfalls mit Momenten der Anerkennung entlohnt. Da DolmetscherInnen auf der Baustelle eine Schlüsselrolle einnehmen, drängt sich folglich die Frage ihrer Ausbeutung auf.

3.4. Andere Sprachen

Stand in den Experteninterviews die Sicherheitskommunikation im Vordergrund, wird allerdings die Verwendung anderer Sprachen unter den Arbeitenden in nicht vertikaler hierarchischer Funktion akzeptiert. Deutschkenntnisse der „Anderssprachigen“ werden einerseits als soziales Kapital und Aufstiegsmöglichkeit in der Arbeitshierarchie erkannt, andererseits der vergleichbare Erwerb einer anderen Sprache durch deutschsprachige Poliere und Vorarbeiter aber nicht in Rechnung gestellt. Die hegemoniale Stellung des Deutschen als Planungssprache der Bürokratie, der Baustellenkoordination und des schriftlichen An- und Unterweisungsmaterials wird auch angesichts der sich verdichtenden multilingualen Realitäten an den Baustellen nicht in Frage gestellt. Eine hierarchiefreie mehrsprachige Organisation dieser Baustellen bleibt in diesen Diskursen in den Bereich der Utopie verbannt.

Interessant war, dass die befragten Experten im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit der Mehrsprachigkeit der Großbaustellen immer wieder auf dieselben „Hauptsprachen“²⁷ referierten, für die auch Übersetzungen der wichtigsten Sicherheitsbestimmungen angestrebt werden. Von den erwähnten slawischen Sprachen waren dies das Polnische, das „Serbo-Kroatische“, das Slowakische und das Bulgarische und von den romanischen Sprachen das Rumänische und das Portugiesische. Weiters wurden auch das Türkische und das Ungarische erwähnt. Keine Nennung fanden hingegen etwa das Albanische, das Griechische, das Mazedonische, das Tschechische und die zahlreichen anderen Sprachen, die heute die mehrsprachigen Baustellen beherrschen. Kaum zufällig werden dann auch bei den erfolgten Baustellenbegehungen die von den Experten genannten Sprachen als erste angegeben und nur auf Nachfrage durch andere Sprachen ergänzt. Die Aufgabe einer zukünftigen Studie wird daher sein, ein genaueres Bild der auf den gegenwärtigen

²⁷ *Die haben das zum Teil für Hauptsprachen, wo sie viele Arbeitnehmer haben: Türkisch, Portugiesisch, Serbo-Kroatisch (I, 118-119).*

Großbaustellen Wiens vorhandenen Idiome und damit der realen Mehrsprachigkeitsverhältnisse dieser Arbeitsräume nachzuzeichnen.

4. Kommunikationsabläufe

4.1. Verbal

4.1.1. Schriftlichkeit-Mündlichkeit

Die bereits wiederholt dargestellte hegemoniale Stellung des Deutschen auf den mehrsprachigen Baustellen wird auch durch das weitgehende Schriftlichkeitsmonopol dieser Sprache abgesichert. Jede behördlich verfügte Mängelbehebung erfolgt auf schriftlichem Wege und muss erst in einem Folgeverfahren in die mündlichen Varietäten anderer Sprachen übertragen werden, wobei Kommunikationsverluste unvermeidlich sind. Hinweise gibt es wiederholt darauf, dass in der Gruppe der anderssprachigen Arbeitenden auch immer wieder ein Anteil von Analphabeten vorhanden ist, denen auch in ihrer Muttersprache verfasste schriftliche Texte nicht zugänglich wären²⁸. Mangelnde Sprachkenntnisse, teilweiser Analphabetismus und Zeitdruck führen somit häufig zu einem Verzicht der Verwendung schriftlicher Texte, was allerdings oft mit einer Botschafts- und Informationsreduktion verbunden bleibt. In diesem Zusammenhang muss an die unverzichtbare Rolle der Schriftlichkeit bei komplexeren sicherheitstechnischen Anweisungen erinnert werden, da erst sie eine vollständige und konzentrierte Bindung aller erforderlichen Sicherheitsinformationen leisten kann.

4.1.2. Sprache-Varietät

Als von besonderem Interesse für die inhaltliche Analyse der Interviewtexte erwies sich der Sachverhalt, dass den Experten zwar teilweise der Varietätenreichtum der deutschen Sprache und insbesondere des österreichischen Deutsch bewusst war²⁹, nicht allerdings die Tatsache, dass auch die zahlreichen anderen auf der Baustelle befindlichen Sprachen dort auch nicht in ihrer Standard-Varietät realisiert werden, sondern meist in diatopisch und diastratisch markierten Varietäten. Auch hier sind etwa im Zusammenhang mit der Verwendung schriftlicher Übersetzungen die Kommunikationsverluste in Rechnung zu stellen, die sich durch die zusätzlich erforderlichen Varietätenübertragungen ergeben. Wichtig bleibt in diesem Zusammenhang, dass sich Sprachkontakt auf der Ebene der

²⁸ *Aber: normalerweise müsste ich ihm 500 Seiten geben, was alles zu unterweisen wäre, und wenn der halt ein bisserl des Lesens unkundig ist ... ich meine: wie lange brauchen wir zwei, dass wir 500 Seiten lesen? Eine Woche? [...] Ja und der Arbeiter, der braucht dann wahrscheinlich das Doppelte, darum weiß ich nicht, inwieweit das dann von Erfolg gekrönt ist, wenn der in irgendeiner Form etwas zu lesen hat (VI, 369-374).*

²⁹ *Und wenn du heute im Tunnelbau eine steirische Partie mit einer Vorarlberger Partie mischen würdest, ja, das ist Chaos, das funktioniert nicht, weil gleiche Produkte einen anderen Namen haben. Und das muss man dann ganz einfach lernen - ja - ist so (VII, 192-195).*

Mündlichkeit de facto nur als „Varietätenkontakt“ (vgl. Ille/Vetter 2008:121f) ereignet und sich die alloglotten Sprecher daher in Kontaktsituationen nicht nur eine spezifische Varietät der neuen Kontaktsprache aneignen, sondern diese durch die gesprochene Varietät ihrer eigenen Sprache soweit spezifisch prägen, dass diese Modellierungen über Integrationsprozesse als „probably the most distinctive feature of ethnicity in immigrant groups“ (Crystal 1996:35) sogar eine Grundlage neuer ethnischer Identitäten werden können. Vor diesem Hintergrund bleibt die Wahrnehmung der gesprochenen Varietät der jeweiligen Kontaktgruppe von zentraler Bedeutung. Eine nähere ernsthafte Auseinandersetzung mit der Sprachenvielfalt auf den Baustellen würde auch die Existenz der Varietätenvielfalt dieser Sprachen zumindest bewusst machen.

4.1.3. Autonome Kommunikation

Mangels näherer Kenntnis der Kommunikationsabläufe innerhalb der verschiedenen Sprachgruppen und zwischen den Arbeitenden unterschiedlicher Sprachgruppen gab es in den Interviews kaum eine Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Kommunikationsbereich. Interessant war allerdings, dass die Verwendung der jeweiligen Sprachen der alloglotten Gruppen in der autonomen Kommunikation durchaus auf Akzeptanz stößt, da diese der Optimierung der Arbeitsabläufe dient³⁰. Andererseits sind die im autonomen Bereich stattfindenden Kommunikationsprozesse vom meist einsprachigen Leitungspersonal nicht kontrollierbar und könnten daher auch nur auf eingeschränkte Akzeptanz stoßen. Mit den Details dieser Fragen wird sich allerdings erst eine weitere Studie auseinandersetzen müssen, der es gelingt, die zur diesbezüglichen Analyse erforderliche empirische Feldforschung durchzuführen.

4.2. Nonverbal

4.2.1. Körpersprache

Angesichts der wiederholten Notwendigkeit einer von einer Einzelsprache unabhängigen Informationsvermittlung kommt der nonverbalen Kommunikation auf den mehrsprachigen Baustellen eine besondere Rolle zu. Zudem kann über die gestische und mimische Kommunikation auch jene Gruppe von Arbeitenden erfasst werden, die mangels entsprechender Kompetenzen keinen Zugang zu schriftlichen Texten haben. Bewusst ist allerdings auch der Informationsverlust, dem die körpersprachliche Kommunikation³¹ bei der

³⁰ *Also wenn Gruppen untereinander kommunizieren müssen, ist mir das ... verhältnismäßig egal, ob die jetzt auf Polnisch miteinander reden ... sie müssen sich verstehen! Ja? Also wenn, weiß ich nicht, zwei Eisenbiegerpartien, eine aus Kroatien und eine aus Slowenien ist, na dann werden sich die ... verständigen können, direkt (VI, 120-123).*

³¹ *Im Grunde genommen, man versucht dann wie im Urlaub mit Händen und Füßen zu reden. Zum Teil mit Skizzen und so Sachen, weil man das ja nicht alles so mit Händen und Füßen beschreiben kann (II, 39-41).*

Vermittlung komplexerer Inhalte unterliegt. Von zentraler Bedeutung scheint auch der Einsatz indexikalischer Verfahren³² im Zusammenhang mit dem Vorexerzieren von Handlungsabläufen zu sein. Wider Erwarten finden sich in den Interviews keine Aussagen hinsichtlich eventueller Kenntnisse von sprach- und kulturspezifischen Gesten ausländischer Arbeiter auf den Baustellen. Auch dieser Bereich bedarf einer empirischen Erforschung, die in einer späteren Studie geleistet werden muss.

4.2.2. Piktogramme

Der Einsatz von Piktogrammen im Zusammenhang mit der Sicherheitskommunikation ist seit längerem erprobt. Bei der Entwicklung neuer kommunikativer Hilfsmittel wird insbesondere versucht, die Bild-Text-Kommunikation in einem den Kommunikationserfordernissen entsprechenden Verhältnis zu kombinieren. Mit Hilfe semiotischer Verfahren müssten nicht nur deren denotative, sondern auch deren konnotative Bedeutungen (vgl. Barthes 1985: 76f.) rekonstruiert werden. Piktogramme können allerdings auch zur Initiation verbaler Kommunikationsphasen³³ beitragen, wenn sie ergänzungsbedürftige Basisinformationen anbieten. Bewusst ist allerdings allen Experten, dass die Bildkommunikation nicht vollständig eine Textkommunikation ersetzen kann, der immer noch die Vermittlung komplexerer Informationen obliegt. Bei der Diskussion einiger Piktogramme und Abbildungen von Gesten, die als in der nonverbalen Kommunikation besonders effizient bewertet wurden, wurde dem Projektteam bewusst, dass von einer weitgehenden „Kulturfreiheit“ und „universellen Einsetzbarkeit“ der verwendeten Bilder ausgegangen wurde. Tatsächlich ist aber die Verwendung der Daumen-hoch-Geste in Piktogrammen zur einzelsprachunabhängigen Bestätigung einer richtigen Handlungsweise insofern ein kulturwissenschaftliches Problem, als das genannte Emblem in Teilen des Mittelmeerraums (Sardinien) als phallische Beleidigungsgeste verwendet wird (vgl. Collett 1994:62ff). Schon allein in diesem Zusammenhang ist eine konnotationsfreie Verwendung dieses Emblems auch für Arbeiter aus Regionen der dargestellten Gestenverwendung unmöglich. Das zitierte Beispiel ist nur ein Hinweis darauf, dass auch bei den in der Sicherheitskommunikation verwendeten Bildern eine Überprüfung eventueller ungewollter Nebeneffekte sinnvoll wäre, die einem sprach- und kulturspezifischen Hintergrund entstammen.

5. Interessenkonflikte und Kommunikation

5.1. Konkurrenzdruck

³² *Das braucht man nur zeigen und deuten und „Jetzt Handschuhe anziehen!“ und wenn er irgendwo herumrennt, wo er nicht soll, dass man ihm sagt. „Da ist der Weg“ (I, 186-187).*

³³ *Also da ist kein Text darauf gewesen, nicht einmal gar nichts [sic]; und da war die Aussage des Bauleiters, es hat sich massiv verändert, weil dann auch die Eisenbieger fragen gekommen sind, wie hänge ich die Last richtig an -- also ich glaube, dass man sehr wohl auf dieser Ebene etwas bewegt, ja (VI, 356-363).*

Auf den ökonomischen Konkurrenzdruck, der auch auf den Bauunternehmungen lastet und zu einer Abkürzung der Kommunikationsabläufe führt, wird in dem Korpus nur indirekt verwiesen. Generell werden die Kommunikationsdefizite vielmehr der Kategorie des Zeitdrucks zugeordnet, ohne diesen in direkter Weise mit den ökonomischen Auseinandersetzungen in Verbindung zu bringen, die diesen wiederum bedingen.

5.2. Zeitdruck

Als eine der Hauptursachen von unterbliebener Sicherheitskommunikation wird übereinstimmend der die Baustellen bestimmende Zeitdruck erkannt. Hierin liegt einer der Hauptwidersprüche zwischen den ökonomisch begründbaren Interessen an einer Minimierung der Arbeitsunfälle und dem ökonomischen Druck der Zeitminimierung der hierfür erforderlichen Informationsarbeit. Mit den realen Entwicklungen und Abläufen an der Baustelle können allerdings die sicherheitsbürokratischen Planungen nicht mithalten. Der allseits beklagte Zeitdruck wird an die Arbeitenden im Top-down-Verfahren weitergegeben³⁴, wogegen sich diese kaum zur Wehr setzen können. Nach Angaben von Experten sind insbesondere Leiharbeiter vom diesem Zeitdruck vermehrt betroffen. Es gibt Rückmeldungen von den Baustellen, dass bei dieser Personengruppe als erster die für die Unterweisung vorgesehene Zeit gekürzt wird. Dies steht in diametralem Widerspruch zu den realen Erfordernissen, bei dieser Gruppe mangels gemeinsamer Arbeitserfahrungen mit ihren Kollegen eine besonders sorgfältige Unterweisung durchzuführen.

5.3. Plan und Realität

Sehr oft wird laut Wahrnehmung einiger Experten auch bei der rudimentär erfolgenden Kommunikationsplanung auf den Baustellen nicht auf den tatsächlich erforderlichen Zeitaufwand geachtet oder ist die erforderliche Zeit aufgrund der Priorität von Fertigstellungsterminen auch nicht verfügbar. Für die wiederholt als „überbordend“ kritisierten Zunahme der Sicherheitsvorschriften und eine damit verbundene Missachtung der auf den Baustellen für die Unterweisung zur Verfügung stehenden Zeit von realen Zeiterfordernissen³⁵ werden allerdings vornehmlich die zuständigen Behörden verantwortlich gemacht. Dass auch die Nichtberücksichtigung mehrsprachiger Realitäten an der Baustelle zu Umsetzungsproblemen von Arbeitsprozessen führen kann, war bei den Expertengesprächen kein Thema. Das vorliegende Problem wurde allerdings bei den

³⁴ *Der Interessenkonflikt ist da. Der Bauleiter hat keine Lust, dass er die Leute eine Stunde oder eine halbe Stunde da unterweist (I, 227-228).*

³⁵ *Die Unterschiede gibt es ja offiziell einmal nicht, aber in der Praxis auf den Baustellen sehr wohl. Und das Problem ist, dass es in der Praxis sehr schwierig exekutiert werden kann. Im Endeffekt wie es dann wirklich auf der Baustelle zugeht oder was dann wirklich passiert, ist halt dann relativ schwer und kann nur stichprobenartig exekutiert und überprüft werden. Meistens wenn dann was passiert, werden die Dinge aufgerollt und dann merken manche, dass sie vielleicht doch Verantwortung gehabt hätten. Aber an sich ist es die alte Sache: Regeln, Gesetze, Vorschriften sind relativ schnell geschrieben aber wie man es dann umsetzt ist die andere Sache (VIII, 22-29).*

Baustellenbegehungen des Projektteams (vgl. Abschnitt IV. / 2. Baustellenbegehung) vom direkt in Arbeitsprozessen stehenden Personal uneingeschränkt bestätigt.

6. Kommunikationsdefizite und Gefährdung

Die eingangs erwähnten, in den letzten Jahren vermehrt vor sich gehenden Änderungen in der politischen Ökonomie der Baustelle generieren nicht zuletzt auch für den Aspekt der Sicherheitskommunikation beträchtliche Herausforderungen und Probleme. Durch die stetig komplexeren Organisationsstrukturen mit der Weitervergabe der Aufträge an Subunternehmen³⁶ (die diese sodann wiederum an Sub-Subunternehmen delegieren) ist die Frage der Verantwortlichkeiten eine immer unklarere und die Gefahr des Entstehens von Kommunikationslücken wächst zunehmend³⁷. Neben diesen generellen organisatorischen Kommunikationsproblemen sind auf der Baustelle konkret vor allem jene fremdsprachigen (respektive der Hauptverkehrssprache, also des Deutschen, nicht oder nur unzureichend mächtige) Arbeitskräfte betroffen, die über den geringsten Qualifikations- und Ausbildungsstandard verfügen: Leiharbeiter weisen allgemein im Berufsleben im Vergleich zum Stammpersonal einer Firma ein doppelt so hohes Unfallrisiko auf (vgl. Alli 2008:11). Auf der Baustelle sehen sich diese Arbeitskräfte, die ohnehin oft für Tätigkeiten mit hohem Sicherheitsrisiko eingesetzt werden, jedoch vielfach trotz gegebener sprachlicher Defizite³⁸ aus Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes und der im Falle der Nichterfüllung der von ihnen verlangten Tätigkeiten permanent drohenden Substitutionen durch Ersatzpersonal dazu genötigt zu bestätigen, die ihnen erteilten Sicherheitsunterweisungen und Instruktionen verstanden zu haben, obwohl dem nicht der Fall ist:

³⁶ *Da gibt es ein ahh General- oder ah, einen Generalunternehmer zum Beispiel der ein Werk weitergeben hat und der gibt es wieder weiter in Subsub-subsubsub und schlussendlich arbeitet irgendwo ein kleines Unternehmen. Der macht einen Teil von dem großen Auftrag, ist in fünfter Hierarchie ahh so quasi dann auf der Baustelle und je größer die Baustelle dann ist, desto größer ist das Problem, denn zum Teil ah nicht einmal die auf der Baustelle verantwortlichen Personen schon wissen, welche Unternehmen tatsächlich da sind (II, 107-114).*

³⁷ *Grad auf Baustellen würde ich sagen extrem hoch, weil grad das Koordinationsthema ein ganz wesentliches ist. Ich muss wissen wann kommt wann wer wo fährt der, also wo auch die gegenseitigen Gefährdungen sehr hoch sind, irgendwer räumt ein Gerüst weg, dann merkt man, man kommt nicht hinauf aber wenn man irgendwo drüber gehen muss (VIII, 102-107).*

³⁸ *Ich mein, es sind oft sehr schwache Glieder in der Kette. Halt austauschbare Arbeitnehmer. Wenn der nicht funktioniert, gibt es den nächsten vom Arbeitsmarkt. Und da bin ich überzeugt, dass einige sagen „jaja“. und wenn der Polier was sagt, „mach das, hast das verstanden“ – „jaja“, und hat aber nicht wirklich genau begriffen, vielleicht nur ansatzweise, was er will, aber fängt dann zum Losarbeiten an. Vielleicht kann er sich auch gar nicht gut genug artikulieren, (.) weil da schon sprachliche Barrieren da sind. Er kann ihm nicht vermitteln, dass er nur einen Teil verstanden hat. Er sagt ihm halt „jaja“ und fängt einmal an zu arbeiten, was er glaubt (II, 304-311).*

Migrant workers often put up with these dangerous working conditions for fear of bringing attention to themselves and losing their jobs or being deported (ILO 2010a:106).

Von Seiten der Verantwortlichen auf der Baustelle vor Ort wird auf die gehäuften Verständnis- und Verständigungsprobleme der anderssprachigen Leiharbeiter oftmals nur wenig Rücksicht genommen, um sich stattdessen darauf zu verlassen, dass die betreffenden Personen durch Imitation oder Rücksprache mit anderen Arbeitenden, die eventuell ihre Muttersprache beherrschen, in die relevanten Thematiken eingeführt werden.³⁹ In diesen Fällen wird zwar die aus Sicht des rechtlichen Prozedere erforderliche Maßnahme der seitens der Arbeitenden zu leistenden Unterschrift (die den Erhalt der gesetzlich vorgeschriebenen Instruktionen bestätigt) erfüllt, jedoch entstehen durch die auf Grund der sprachlichen Mängel nur unzureichend erfolgte Unterweisung vielfach ein hohes Risiko bergende Missverständnisse und Unklarheiten, die für die Sicherheitsituation auf der gesamten Baustelle schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen können⁴⁰. Verstärkend wirkt sich zudem aus, dass Leiharbeiter auf Grund der inhärenten Organisationsstruktur der Baubranche im Vergleich zu Kräften des Stammpersonals kaum in den Genuss von detaillierten Schulungen kommen und so zusätzlich zu den ohnehin gegebenen Kommunikationsproblemen oftmals ein generell mangelndes Wissen um Gefahren und richtiges Verhalten auf der Baustelle aufweisen⁴¹. Ein grundsätzliches Problem im vorliegenden Untersuchungsfeld stellt der – wie in sämtlichen Wirtschaftssektoren - auch im Bereich der Baustelle stetig zunehmende Zeitdruck dar. In dieser Konstellation ergeben sich vielfach Interessenskonflikte zwischen der Bauleitung und den Sicherheitsverantwortlichen, die jeweils unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen⁴². Neben den vorhandenen Kommunikationsproblemen spielt jedoch laut Aussage vieler Verantwortlicher zu einem mindestens ebenso großen Anteil die Einstellung der Arbeitenden die entscheidende Rolle

³⁹ *Nehmen Sie zum Beispiel einen Leiharbeiter her: kurze Einweisung, kurze Unterweisung (.) würde ich eher als Einweisung sagen, was er tun muss. Ob es jetzt sicherheitstechnisch dann ist oder weniger dabei ist (.), also wahrscheinlich in der Zeit wird das eingespart; wenn er einen Helm braucht, das sieht er von den anderen, wo er einen haben muss (III, 271-275).*

⁴⁰ *Ein paar Kleinigkeiten und schon unterschreibt er, aber die Baustelle ist ihm nicht erklärt worden (I, 218).*

⁴¹ *Die sind einfach zum Arbeiten da und da wird in der Fortbildung und Unterweisung und in der entsprechenden Einstimmung auf den Arbeitsprozess wenig gemacht. Und bei dem kurzfristigen Beschäftigungsverhältnis - ein Leiharbeiter für eine bestimmte Baustelle und dann geht er wieder woanders hin - ist es oft noch dramatischer. [...] Der bekommt pflichtgemäß - ich kenne das deshalb, weil ich selber auch eine Leiharbeiterfirma auditiere im Sicherheitsmanagementbereich - und da habe ich gesehen, der bekommt einmal so eine Standardunterweisung von seinem Leiharbeitsunternehmen und sagt, das andere muss ihm die Firma sagen, wo er hinkommt. Und die sagt ihm auch das Minimum. Also das ist eine Unterweisung, die dauert fünf Minuten (I, 54-65).*

⁴² *Der Interessenkonflikt ist da. Der Bauleiter hat keine Lust, dass er die Leute eine Stunde oder eine halbe Stunde da unterweist (I, 227-228).*

für das Niveau der Sicherheitskultur auf der jeweiligen Baustelle. Denn oft ist nicht mangelndes Verstehen der Vorschriften, sondern schlichtweg deren bewusstes Ignorieren der Hauptgrund für das hohe Gefährdungspotential am Bau⁴³. In diesem Sinne muss das Ziel der Sicherheitsverantwortlichen – wie dies auch bereits der Fall ist – neben einer vermehrten Rücksicht auf die des Deutschen in verminderter Form mächtigen Arbeitenden in den Kommunikationsstrukturen in ebenso hohem Maße eine Stärkung der Bewusstseinsbildung für Sicherheitskultur und das Hervorheben der Wichtigkeit der Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen sein.

7. Sicherheitskulturelle Differenzen

7.1. Risikobereitschaft

Einer erhöhten Risikobereitschaft in spezifisch hierarchischen Abhängigkeiten⁴⁴ steht der Umstand entgegen, dass mit zunehmender Abhängigkeit auch die Bereitschaft zunimmt, den Anweisungen von Vorgesetzten Folge zu leisten. Eine nationalitätenspezifische Risikobereitschaft wird in den Interviews allseits zurückgewiesen, allerdings werden unterschiedliche Standards in der Vorausbildung in osteuropäischen Ländern wiederholt als dafür verantwortlich angenommen. Auch hier kann aufgrund der Experteninterviews und Baustellenbegehungen vermutet werden, dass es unterschiedliche Interpretationen von „Sicherheit“ und „Risiko“ seitens der Bürokratie und den im operativen Bereich tätigen ArbeiterInnen gibt. In einer weiteren Untersuchung ist eine Analyse der Konvergenz zwischen bürokratischem und autonomen Risiko- und Sicherheitsmanagement vorzunehmen.

7.2. Differenzen Ausbildungsstandard

Wiederholt wurde von den Experten auf frühere Defizite in der Sicherheitsausbildung verschiedener osteuropäischen Staaten verwiesen, die auch heute insbesondere bei älteren Arbeitnehmern noch nachwirken. Allerdings lässt sich zuletzt eine deutliche Verbesserung der Sicherheitskultur auch in diesen Ländern⁴⁵ dokumentieren.

⁴³ *Und wenn ich heute einen, ah, weiß gar nicht, was für einen wir bekommen haben, der war irgendwo aus Ex-Jugoslawien, der hat gesagt, „Im Krieg habe ich jetzt fünf Jahre keinen Helm aufgesetzt, jetzt werde ich auf der Baustelle auch keinen aufsetzen!“, ja. Also das ist eher Einstellung und Kultursache, als jetzt unbedingt (...) dass ich ihnen vermittele, dass sie das zu machen haben (VI, 240-244).*

⁴⁴ *(...) und dann sagt der Bauleiter "Bist du wahnsinnig? Komm sofort daher" Und er sagt dann: "No, wenn was passiert, kommt anderer Mann!" (I, 247-248); Die Leiharbeiter trauen sich nicht sagen: „Ich kann es nicht“ (I, 247-249).*

⁴⁵ *Dass die halt natürlich - schon auf Grund der Gesetzeslage - ah, früher im Osten - Arbeitssicherheit nicht jetzt unbedingt an oberster Stelle hatten. Haben sehr viel aufgeholt, und dass die einfach wie die Wiesel auf ein Dach, da war Anhängen kein Thema (III, 363-365).*

Durch die Fortschritte in der Bautechnik und einer schnelllebigen Veränderung der zum Einsatz kommenden Materialien auf der Baustelle kann generell festgestellt werden, dass die damit verbundene Notwendigkeit, sich an neue Arbeitstechniken und Sicherheitsvorschriften anzupassen, eine permanente Herausforderung insbesondere für die ältere aber auch für die junge Generation darstellt.

8. Zielgruppendifferenzierte Unterweisung

8.1. Medienwahl

In Beantwortung der Frage nach einer zielgruppenorientierten Unterweisung wurde auf die Notwendigkeit einer den Kommunikationserfordernissen entsprechenden Gewichtung der Bild- und Textanteile der Sicherheitskommunikation verwiesen. Das Bewusstsein von der Notwendigkeit des spezifischen Einsatzes von Bildmaterial zur Erreichung von Anderssprachigen und Analphabeten war vorauszusetzen. Auf die neuen Möglichkeiten des Einsatzes von Filmen, Bild-Text-Präsentationen sowie Tablets und Handy-Apps wird im Abschnitt VII des Endberichts noch detailliert eingegangen werden.

8.2. Sprachenwahl

Mangels entsprechender näherer Informationen über die tatsächlichen Sprachkenntnisse und die Sprachenvielfalt auf transnational koordinierten Baustellen lässt sich keine kommunikationsstrategisch optimale Sprachenwahl für die Erreichung der jeweiligen Zielgruppen treffen. Zudem besteht auch kein Wissen hinsichtlich der tatsächlich gesprochenen Varietäten der sich auf den Baustellen in Kontakt befindlichen Sprachen. Meist zeigt so erst die Praxis selbst, ob die Verwendung der dominanten Baustellensprache Deutsch in den Kommunikationshandlungen effizient ist, oder ob zusätzliche Übersetzungen von einem Sprachmittler mit einer entsprechenden Kompetenz in der benötigten Sprache erforderlich sind. Da das Sprachenregime auf den Baustelle weitgehend monolingual deutsch verläuft, ergibt sich auch im Vorfeld kaum ein Spielraum für die Planung einer konkreten Neupositionierung einer anderen Sprache. Die Verwendung von Behelfsdeutsch und alloglotten Muttersprachen verläuft nach diglossischen Funktionsweisen, wobei in Arbeitszusammenhängen mit deutschsprachigen Arbeitern die deutsche Sprache verwendet wird und in anderssprachigen Parteien die Muttersprache zum Einsatz kommen könnte. In dieser Konfiguration sind die alloglotten Muttersprachen allerdings nur sichere „Pausensprachen“, die in den Arbeitspausen der sich immer wieder in Sprachgruppen zusammenfindenden Arbeiter ihre wichtigsten Gebrauchsmomente erfahren. Für Angehörige von Minderheiten in ausländischen Staaten können sich durchaus auch triglossische Funktionsweisen insofern ergeben, als mit deutschsprachigen Arbeitskollegen partienübergreifend deutsch, mit türkischsprachigen Parteien die türkische Staatssprache und in den mit kurdischen Arbeitskollegen verbrachten Arbeitspausen die kurdische Muttersprache gesprochen wird. Diese hochinteressanten Konfigurationen mehrsprachiger

Praxis bedürfen gleichfalls noch einer detaillierteren Beschreibung, die vorerst freilich noch durch weitere Beobachtungen in empirischer Feldforschung vorbereitet werden müsste.

Ad 9. Kommunikationsoptimierung und Sicherheitsgewinn

Kommunikation wird allgemein als ein wesentlicher Baustein zur Einhaltung und Gewährleistung der Sicherheit auf Baustellen erkannt⁴⁶. Vor allem auf Großbaustellen mit mehreren beteiligten ausführenden Unternehmen und einer oftmals äußerst komplexen Organisationsstruktur mit zahlreichen, vielfach fremdsprachige Arbeitende einsetzende Subunternehmen, kommt auch der firmen- und werkübergreifenden Kommunikation eine gesonderte Bedeutung zu. Eine extrem wichtige Rolle spielt hierbei die Position des Baukoordinators. Die vielfach mangelnde Koordination und Kommunikation auf dieser übergeordneten Makroebene wurde von einigen Beteiligten als Defizit ausgemacht⁴⁷, weshalb eine Verbesserung in diesem Bereich folglich ein wesentliches Element zur Hebung der Sicherheitsstandards auf Baustellen darstellen würde.

Eine nicht zu unterschätzende Motivation für die stetige Verbesserung und Weiterentwicklung der Kommunikationsstrukturen auf der Baustelle ist – neben dem als selbstverständlich einzustufenden Ziel des Schutzes der Gesundheit der Mitarbeiter – die ökonomische Komponente. Das Nichtbefolgen oder falsche Ausführen von Anweisungen auf Grund nicht gewährleisteter Verständigung zwischen Arbeitern und Vorgesetzten respektive zwischen den einzelnen Arbeitern selbst kann auch für den Baufortschritt oft schwere Rückschläge bedeuten⁴⁸. Dies führt vor Augen, dass größtmögliche Investitionen etwa in mehrsprachige oder non-verbale Unterweisungsunterlagen samt detaillierten Instruktionen nicht nur im Sinne einer Gewährleistung der Sicherheitskultur, sondern auch für das reibungslose Erreichen des vorgenommenen Bauziels von großer Bedeutung sind. Auch hinsichtlich der Kooperation zwischen den Baufirmen und den entsprechenden Kontrollinstanzen wurde vielfach Verbesserungsbedarf ausgemacht und der Wunsch nach

⁴⁶ *Kommunikation ist ein ganz wesentliches Element. Im Grunde genommen die ganze Kommunikation. Das Reden miteinander auf der Baustelle ist eigentlich das Wichtigste, (.) die Koordination, Kommunikation, verständlich Machen untereinander (II, 482-485).*

⁴⁷ *Die Herausforderung ist für mich eher (.) firmenübergreifend, oder die werkübergreifende Kommunikation. (...) Wenn ich da einen (.) guten Baukoordinator hätte, der die Aufsichtsführenden der diversen Unternehmen auf den Tisch bringt, dass die gut miteinander reden, oder gezwungen werden zu reden,(...), hätte ich nicht wirklich ein Problem. Aber nachdem es das oft (.) die Firmen untereinander nicht wissen, was macht die andere (...) (VI, 167-173).*

⁴⁸ *Die Unternehmen sind ja selber interessiert, dass sie die Informationen richtig weitergeben. Nicht nur das Sicherheitsniveau sinkt ab, sondern auch die Ausführungsqualitäten passen ja nicht. Und dann kommen natürlich wieder zusätzliche Gefährdungen her, (.) wenn die Ausführungsqualität nicht passt, dann ahn müssen sie dann Maßnahmen setzen, um die Qualität zu verbessern. Das heißt, es sind wieder zusätzliche Arbeiten notwendig, die natürlich allein deshalb mit zusätzlichen Gefahren verbunden sind (II, 464-470).*

mehr Kommunikation auch in diesem Bereich geäußert⁴⁹. Als größte Herausforderung und gleichzeitig wichtigster Schritt zur Hebung der Sicherheitskultur auf der Baustelle wird – unabhängig von der sprachlichen Kommunikations- und Verständigungsebene – die Bekämpfung eines gewissen Fatalismus und des bewussten Ignorierens gegebener Vorschriften angesehen. In diesem Zusammenhang kommt vor allem der Bewusstmachung und aktiven Verinnerlichung der einzuhaltenden Standards eine gesonderte Rolle zu⁵⁰. Seitens einiger großer österreichischer Baufirmen wird diesem Aspekt in Form diverser Konzepte, etwa durch sogenannte „Denkanstoßlisten“ oder „Toolbox-Meetings“ bereits Rechnung getragen. So soll erreicht werden, dass die Sicherheitsthematik nicht mehr als ein getrennter, lediglich als lästige Pflicht in Form von punktuellen Einschulungen zu erfüllender Themenbereich angesehen wird, sondern vielmehr als natürlicher und selbstverständlicher Teil des Baualltags von allen Beteiligten verinnerlicht wird. Auch die Bedeutung des konkreten „Sicherheitstrainings“ ist längst beschrieben worden (vgl. etwa Alli 2008:99ff). In allgemeiner Hinsicht und insbesondere in solchen Fällen, wo die verbale Kommunikation durch mangelnde Sprachkompetenzen nicht gegeben ist, kommt hierbei der Vorbildwirkung der Vorgesetzten eine wichtige Bedeutung zu. Denn nur wenn durch sie die erwarteten Maßnahmen auch aktiv vorgelebt werden, kann dies auch in ebensolcher Weise von den Arbeitenden selbst verlangt werden⁵¹. Diese These wird zumindest von einigen Experten explizit und begründet vertreten.

10. Neue Kommunikationswege

10.1. Übersetzungen

Das Übersetzen der Sicherheitsvorschriften und Arbeitsanweisungen in die jeweiligen Muttersprachen der Arbeiter in schriftlicher Form würde sich als eine der effizientesten Methoden zur Gewährleistung der mehrsprachigen Kommunikation erweisen. In diese Richtung gehende Initiativen sind etwa vom Arbeitsinspektorat Wien geplant, wo für den

⁴⁹ *Das heißt, dass da eine Reaktion kommt; dass der, der etwas meldet auf jeden Fall Rückmeldung bekommt (VIII, 152- 157).*

⁵⁰ *Und wenn wir es schaffen, dass Sicherheit in die Alltagskommunikation (...) so normal ist, wie, wie wir heute über die Neigung von einem Kanalunterhalt sprechen, ja, dann sind wir sicher, eine Einstellungsänderung bekommen, und dann mit Einstellungsänderung kommen wir genau dort hin (...) dass sich mit der Einstellungsänderung auch automatisch das Sicherheitsniveau ändert, ja (VI, 488-492).*

⁵¹ *(...) dass ich als Vorgesetzter als Vorbild auch wirke. Also, ich sage einmal, wenn ich verlange, dass er einen Helm trägt und dann als Vorgesetzter ohne Helm bin, dann kann ich dem erklären in welcher Sprache auch immer, ah ah (.) das wird wenig ankommen. Also, ich denke, wenn ich auf Baustellen bin, wo ich sozusagen von der Kommunikation her schon Schwierigkeiten habe, werden solche anderen Elemente umso bedeutungsvoller (V, 305-312).*

Grenzraum des östlichen Niederösterreich und Burgenland übersichtsartige Informationsblätter in den an das betreffende Gebiet angrenzenden Nachbarsprachen erstellt werden sollen⁵². Bei der Übertragung dieses Modells auf Großbaustellen im urbanen Raum müsste allerdings bei der hier vorherrschenden sprachlichen Diversität vermutlich zwangsweise eine Fokussierung auf die am stärksten vertretenen Idiome und somit auch eine Selektion und Hierarchisierung vorgenommen werden, was die Exklusion von in geringerem Ausmaß vertretenen Sprachen zur Folge hätte⁵³. Ungeachtet dieser kurzfristigen pragmatischen Umsetzungsschwierigkeiten lassen sich jedoch langfristig für alle auf den Baustellen potentiell erwartbaren Sprachen, die allerdings wiederum rechtzeitig auf Basis der bisherigen Präsenz dieser Idiome zu erheben wären, Übersetzungen der erforderlichen Informationstexte vorbereiten.

10.2. Nonverbale Unterweisung

Wenngleich womöglich nicht zur Gänze die Exaktheit einer schriftlichen Übersetzung in die Muttersprache erreichend, stellen Piktogramme und bildliches Anschauungsmaterial im Vergleich zu ersteren oftmals die brauchbarere Alternative dar. Zum einen können so alle auf der Baustelle repräsentierten Nationalitäten unabhängig von der jeweiligen Sprachenkonstellation bedient werden, zum anderen ist die pädagogische Wirkung der visuellen, authentische Baustellensituationen nachstellende Materialien ein ungleich höherer als der eines reinen Textformats⁵⁴. Tatsache bleibt jedoch, dass Bildabfolgen nicht in der Lage sind, komplexere sicherheitstechnische Anweisungen ohne deutlichen Informationsverlust aus schriftlichen Texten zu übersetzen.

10.3. Filme

Bereits vor einigen Jahren begannen die AUVA und die WKO als wichtige Akteure im Bereich der Förderung der Sicherheitskultur auf Baustellen mit der Entwicklung von Schulungsfilmen im Kurzformat (siehe hierfür Abschnitt VII des Projektberichts). Allerdings wurden diese zur unmittelbaren Unterweisung auf den Baustellen selbst in nur sehr geringem Maße eingesetzt. Zwar sind die eher geringen Kosten der Medien hierfür wohl nicht als der

⁵² *Und ja, wie gesagt, es gibt da verschiedene Versuche halt äh von uns hier, dann irgendwo die Kommunikation zu verbessern. Sei es mit mehrsprachigen Informationsblättern (...) dass wir ihm die Information geben können und er kann in seiner Land/ Landessprache dann lesen, ah wer wir sind, was wir wollen (...)* (II, 86-93).

⁵³ *Wenn man sagt, okay, wir sind jetzt in Europa: was nimmst du dann? ‚Esperanto easy‘ oder was auch immer, das ist dann die Frage, worauf du abzielst* (III, 242-244).

⁵⁴ *[...] am liebsten arbeiten wir einfach mit Bildern, weil ein Bild sagt dir mehr als 1000 Worte* (VI, 285-286).

Hauptfaktor anzusehen⁵⁵, jedoch könnte bei einer effizienteren Vermarktung auch in finanzieller Hinsicht, etwa in Form eines kostenlosen Verleihsystems, im Zuge dessen aktiv auf die einzelnen Firmen zugegangen wird, die Wirkung dieser Produkte – nicht zuletzt auf Grund ihres pädagogischen Wertes – für die Vermittlung von Sicherheitskultur am Bau eine wesentlich höhere sein.

Besonders hervorgehoben wurden von vielen Experten⁵⁶ im Zuge der durchgeführten Interviews die Kurzfilme mit der gezeichneten Kunstfigur Napo⁵⁷ als Protagonisten, welche im Zuge von Unterweisungen und Sicherheitsseminaren beträchtliche Erfolge erzielen soll⁵⁸.

Ein generelles Problem bei den Präsentationen von Medienproduktionen auf Baustellen ist die oft unzureichende technische Ausstattung vor Ort, welche den großflächigen Einsatz dieser Filme verhindert.⁵⁹

10.4. Baustellenbus

Der Einsatz des sogenannten Baustellenbusses, wo die Aktivitäten und Handlungsmuster der einzelnen Arbeiter über einen längeren Zeitraum filmisch festgehalten wurden und in der Folge auf eventuelle Fehler und Verbesserungsbedarf hin untersucht wurden, können als die individuellste und wohl auch effizienteste Form der Vermittlung von Sicherheitskultur betrachtet werden. Allerdings lassen die sowohl in finanzieller als auch logistischer Hinsicht enorm hohen Aufwendungen eine Ausweitung dieses Ansatzes zumindest zur Zeit als unrealistisch erscheinen⁶⁰.

⁵⁵ *War super zur Unterweisung, nur verwendet ist es ganz wenig geworden. Man hat es (.) es waren so kleine Gebühren (.) ich weiß gar nicht, was wir verlangt haben (.) es waren so Schutzgebühren so 15 Euro oder irgendetwas, oder vielleicht nur 10. (.) Um Geld ist es da nie gegangen (I, 330-333).*

⁵⁶ *Was derzeit auch irrsinnig gut einschlägt, das sind so diverse Filme, wie die, die wir jetzt von der SUVA herzeigen (..) weil wir arbeiten ja mit internationalen [lacht kurz] Medien, und die, die regen zum Nachdenken an (...) (VI, 374-376).*

⁵⁷ *Also wie gesagt, aber der ist recht interessant, funktioniert folgendermaßen: Sie sehen jeweils immer eine Person, immer den Napo, das ist immer der Unglücksrabe, wie man so sieht oder der Ungeschickte oder der Nicht-Gesicherte bei verschiedenen Tätigkeiten. Und immer wenn er eine falsche Tätigkeit ausübt, ertönt ein dumpfer Ton, der anzeigt, dass das gerade Gemachte falsch war (III, 482-486).*

⁵⁸ *Also den mit dem „Napo kopflos“, ich weiß ja nicht, wie die Überschrift heißt (.), wo er mit dem Kopf bei der Arbeit ist so ungefähr, der (...) der ist sowas von selbsterklärend (VI, 339-341).*

⁵⁹ *Und damit gibt es oft diese Infrastruktur nicht. Es gibt sehr oft auch keinen Laptop oder so, wo man einen Film hinein schiebt und dann lässt man den Film ablaufen. Das wäre das Mindeste. Das geht nur dann, wenn es ein dezidiertes Baubüro und so gibt, bei den größeren Baustellen wäre das durchaus denkbar. Aber wie gesagt, (.) bei einem kleinen Laptop, (.) da haben sie immer das Problem, (.) da können vielleicht fünf zuschauen und der sechste sieht nichts mehr hinten (II, 446-458).*

⁶⁰ *Das Problem ist, dass es extrem aufwändig ist. Ich habe mindestens zwei Tage oder zumindest einen Tag. Ich muss das Ganze filmen, ich muss es auswerten, muss es zeigen. Das sind eher Deluxe-Lösungen (VIII, 217-224).*

10.5. Handy-Apps und Tablets

Bei den Handy-Apps als weitere zukunftssträchtige Alternative unter den elektronischen Medien ist eine auffällige Polarisierung in Gegner und Befürworter festzustellen. Geplant wäre hier jedoch nicht – wie von den Widersachern befürchtet – eine Situation, in der jeder einzelne auf der Baustelle Beschäftigte die Sicherheitseinweisung selbst auf seinem eigenen Mobiltelefon vornehmen müsste, sondern vielmehr die Zuhilfenahme der Apps seitens des Poliers, welcher die bei Vorhandensein eines geeigneten, in die jeweilige App integrierten Übersetzungsprogramms sodann mehrsprachig verfügbaren Instruktionen den Arbeitenden direkt vor Ort näherbringen könnte⁶¹. Auf Grund der noch wenig fortgeschrittenen Entwicklung der entsprechenden elektronischen Produkte und des Sektors selbst ist eine zufriedenstellende Anwendung in diesem Bereich wohl erst mittelfristig ins Auge zu fassen. Ein zu lösendes Problem stellt auch hier die Frage der Abstimmung auf spezifische Baustellensituationen dar.

VI. Baustellenbegehungen

Als schwierigeres Unterfangen erwies sich das Vorhaben, ausgewählte Baustellen zu besichtigen, um die aus den ExpertInneninterviews und der Fachliteratur gewonnenen Einsichten einer konkreteren Überprüfung in der Arbeitspraxis zu unterziehen. Die organisatorischen Schwierigkeiten hinsichtlich einer Festlegung eines Termins, zu dem die erforderlichen Ansprechpersonen zur Verfügung stehen könnten und die Begehung die Arbeitsprozesse nicht erheblich stören würde, wurden schließlich durch besonderes entgegenkommende Kooperation der Baustellenverantwortlichen überwunden. Immerhin konnte das Projektteam am Ende an Begehungen von drei Großbaustellen mit relevantem Anteil an Arbeitern mit einer anderen Muttersprache als Deutsch teilnehmen. Diese Begehungen werden in der Folge in der Chronologie ihrer Durchführung dargestellt.

1. Baustellenbegehung (12-04-02)

a) Besichtigungsdaten

Die Besichtigung der von der ARGE HBF Wien geleiteten Baustelle des Hauptbahnhofs Wien mit einer Kernzone auf dem früheren Gelände des Südbahnhofs fand am 4. April 2012 um 8:00 Uhr statt. Vom Projektteam haben Mario BECKSTEINER, Karl ILLE und Elke NEUHOLD an

⁶¹ *Und über Apps ist eine weitere Idee, da wo man sagt eben ja, es ist oft sehr schwer zugänglich, die Leute finden es nicht, wissen nicht wie (...) Wenn er am Handy einen Punkt hat, wo er sagt, da ist alles, was für Arbeitssicherheit gibt drauf und der Polier hat zumindest irgendso ein Handy, wo er das halt kann und dann lädt er sich das herunter und spielt es über seinen Laptop. Das haben gute Poliere heute auch (I, 448-452).*

den Besprechungen mit dem dortigen Leiter des Sicherheits- und Qualitätsmanagements verantwortlichen sowie mehreren Sicherheitsbeauftragten und Polieren sowie an der Präsentation einer Musterunterweisung teilgenommen. Unterstützt wurde die Begehung von Herrn Wolfgang BIRBAMER vom ÖGB, der auch die entscheidenden Kontakte hergestellt hatte.

b) Objektbeschreibung des Bauvorhabens

Bei Großbaustelle des Hauptbahnhofs Wien handelt es sich um die zur Zeit größte Baustelle Österreichs. Das Projekt Hauptbahnhof Wien muss als Teil eines transeuropäischen Projekts verstanden werden, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Bahnverbindung zwischen Paris und Budapest als Hochleistungsstrecke auszubauen. Wien stellte dabei mit dem bisherigen Kopfbahnhof (Westbahnhof) eine Unterbrechung der durchgehenden Streckenführung dar. Der Bau des Hauptbahnhofes sowie die Errichtung des Lainzer Tunnels ist damit in den transeuropäischen Kontext unter Federführung der Europäischen Kommission einzuordnen. Als Bauherr fungieren für den Hauptbahnhof und das im Umfeld geplante innerstädtische Erweiterungsgebiet die ÖBB-Infrastruktur-Bau-AG und die ÖBB-Immobilienmanagement-GmbH. Mit der Umsetzung des Bauvorhabens ist ein Konsortium beauftragt, das sich aus den drei österreichischen Großbauunternehmen PORR, STRABAG, ALPINE sowie PITTEL & BRAUSEWETTER zusammensetzt. Diese ARGE (Arbeitsgemeinschaft) Hauptbahnhof ist mit den operativen Tätigkeiten betraut. Laut der dem Projektteam gegebenen Auskunft der ARGE Hauptbahnhof sind auf der Baustelle neben den ARGE-Firmen bisher noch weitere 41 Subunternehmen tätig gewesen. Diese beauftragen zum Teil wiederum zahlreiche Sub-Subunternehmen, wie etwa die stattliche Anzahl von bisher 23 Sub-Subunternehmen des diesbezüglich aktivsten Subunternehmens, der ARGE Erdbau HBF Wien, unter Beweis stellt. Der Großteil der Subfirmen ist im Bereich Erdbau – Verkehr anzusiedeln. Den zweitgrößten Teil stellen hierbei schon die Personaldienstleister. Einige der Sub-Subunternehmen sind bereits in den neuen Beitrittsländern angesiedelt.

c) Personelle Zusammensetzung der Baustelle

Die nur mehr in Hundertschaften an der Großbaustelle Hauptbahnhof erfassbaren Arbeitenden setzen sich aus dem Personal der ARGE Hauptbahnhof, dem Personal von 41 Subunternehmen und dem Personal von über 50 Sub-Subunternehmen zusammen. Die personelle Fluktuation und die komplexen Verzweigungen der Unternehmensstruktur lassen eine genaue Rekonstruktion der Zusammensetzung der an der Baustelle beschäftigten Arbeiter nach Staatsangehörigkeit als besondere administrative Herausforderung erscheinen. Tatsächlich konnte die dem Projektteam zugesagte Datenverbindung hinsichtlich der personellen Zusammensetzung nicht einmal in einem Zeitraum von April bis Juli 2012 abgeschlossen werden. Daher können hier nur die vom leitenden Personal gegebenen Einschätzungen wiedergegeben werden. Diese gehen von einem deutlich mehrheitlichen Anteil ausländischer Arbeiter in einigen ausgewählten Bereichen wie Erdbauarbeiten, Bewehrungsverlegungen und Eisenbiegearbeiten aus. Ein Gesamtbild hinsichtlich eines

mehrheitlichen oder minderheitlichen Anteils der ausländischen Arbeiter an der Gesamtpopulation der Großbaustelle konnte sich aber auch die Baustellenleitung bisher nicht verschaffen. Die dem Projektteam später zur Verfügung gestellten Personallisten erwiesen sich gerade hinsichtlich der Angabe der Staatsbürgerschaft als lückenhaft und ungenau. Auch im Hinblick auf die von den alloglotten Arbeitern tatsächlich gesprochenen Sprachen gibt es nur sehr vage Angaben: Aufgefallen sind jedenfalls Slowakisch, Polnisch, Türkisch, Ungarisch, Albanisch, Rumänisch und Portugiesisch. Auch hier zeigt sich, dass der bisherigen Mehrsprachigkeit der Großbaustellen und ihres Ressourcenstatus bisher nicht die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet wurde, die eine entsprechende Datenaufzeichnung veranlasst und gerechtfertigt hätte.

d) Kommunikationsabläufe

Durch die Strukturierung der Großbaustelle in zahlreiche Subunternehmen und Sub-Subunternehmen mit einer eigenständigen Unterweisungspflicht gegenüber ihrem Personal und kaum gemeinsamen Vorbereitungstreffen aller an konkreten Arbeitsprozessen Beteiligten gibt es besondere Herausforderungen hinsichtlich der Bewältigung der Kommunikationsaufgaben in mehrsprachigen Kontexten. Da sich eine hohe Anzahl der an der Großbaustelle tätigen Parteien erst auf der Baustelle selbst erstmals begegnet, kommt zu den Sprachproblemen noch das weitere Kommunikationshindernis mangelnder Erfahrungsteilung hinzu. Daher wird auch hier versucht, Deutsch als dominante Baustellensprache durchzusetzen und diese in den Arbeitsprozessen selbst zumindest bis zur Passivkompetenz rudimentär zu vermitteln. Für Poliere wird auch an der Baustelle des Hauptbahnhofs die Beherrschung der deutschen Sprache vorausgesetzt. Dies zeigt etwa auch das Unterweisungsmaterial, das den Polieren und den für die Arbeitssicherheit Verantwortlichen in Bild-Text-Sequenzen zu vermitteln gesucht wird. Die auch dem Projektteam vorgeführte Muster-Unterweisung wies eine nachvollziehbare Strukturierung und einen gezielten Einsatz von Bildmaterial auf, verwendete allerdings bei der schriftlichen Unterlegung der Bilder einen Fachwortschatz, der dem alloglotten Personal insbesondere hinsichtlich des Einsatzes komplexer Komposita (lexikalische Einheiten mit bis zu 4 determinierenden und subdeterminierenden Elementen) nur bei gegebener systemischer Kenntnis der deutschen Sprache zugänglich sein kann. Die rudimentären Deutschkenntnisse zahlreicher Arbeiter dieser Baustelle, deren Erwerb ausschließlich auf mündlicher Vermittlung beruhen dürfte, waren dem Projektteam auch bei der zufälligen Teilhabe an einigen Kommunikationshandlungen begehrender Arbeiter zugänglich. Die Hypothese der vornehmlich mündlichen Vermittlung dieser Grundkompetenz scheint einen anekdotischen Beleg dadurch gefunden zu haben, dass ein Projektmitarbeiter an der Windschutzscheibe seines PKWs, den dieser vor einem Container auf der Großbaustelle abgestellt hatte, einen Zettel eines solchen alloglotten Arbeiters mit folgendem Kommunikat vorfand: „Hir nix parken. Komt andere Wogen“.

e) Konkrete Anregungen

Hinsichtlich einer Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen auf der mehrsprachigen Großbaustelle des Hauptbahnhofs wird auf den gelegentlichen Bedarf gemeinsamer Vorbereitungstreffen verwiesen. Beklagt wird, dass auf die von Partieführern der Arbeiter zahlreichen Subunternehmen und Sub-Subunternehmen geforderten Deutschkenntnisse kein Einfluss genommen werden kann und es daher in dieser Hinsicht konkrete Kontrollen der Unternehmensleitungen geben sollte. Für die Verbesserung der Sicherheitskommunikation wurde auf den Bedarf von fremdsprachigem Unterweisungsmaterial verwiesen, das allerdings nicht nur die bekannten allgemeinen Sicherheitsvorschriften, sondern auch die konkreten Besonderheiten der Baustelle selbst mehrsprachig abbilden sollte.

2. Baustellenbegehung (12-07-18)

a) Besichtigungsdaten

Die Besichtigung der PORR-Baustelle in der Ernst-Melchior-Gasse 11 in 1020 Wien fand am 18. Juli 2012 um 9:30 Uhr statt. Teilgenommen an den Besprechungen mit den ProjektmitarbeiterInnen Karl ILLE, Elke BRANDNER, Petra NEUHOLD und Tobias SCHNEIDER haben der Sicherheitsbeauftragte der Baustelle, der zuständige Polier und ein Partieführer, der Übersetzungsarbeiten für den Polier übernimmt und laut Selbstangabe insgesamt sechs Sprachen spricht.

b) Objektbeschreibung des Bauvorhabens

Bei dem besichtigten Objekt handelt es sich um eine Wohnhausanlage, die von der Baufirma PORR in der Ernst-Melchior-Gasse 11 im 2. Gemeindebezirk von Wien errichtet wird.

c) Personelle Zusammensetzung der Baustelle

Auf der Baustelle sind insgesamt 30 Arbeiter, drei Parteien zu je zehn Arbeitern, beschäftigt. Die Stammbesellschaft ist deutschsprachig. Insgesamt sprechen jedoch 2/3 der Arbeiter eine andere als die deutsche Sprache. Die sprachliche Zusammensetzung der Baustelle ändert sich je nach Bauphase. So waren etwa für die Elektrik viele ungarische Arbeiter tätig, in der derzeitigen Bauphase dominieren aufgrund der Kooperationen Polen in einem Beschäftigungsverhältnis mit österreichischen Firmen und Slowaken slowakischer Baufirmen.

d) Kommunikationsabläufe

Im Zusammenhang mit der Baustellenkommunikation spricht der Polier von einer Katastrophe, da er aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse der Mehrheit der BauarbeiterInnen, oft mit Händen und Füßen kommunizieren müsse. Auch bei Österreichern

mit Migrationshintergrund machen sich gelegentlich sprachliche Defizite bemerkbar, die allerdings nie zu einem Abbruch der Kommunikationsbemühungen führen. Die mangelnden Deutschkenntnisse sind auch ein Grund, weshalb auf der besichtigten Baustelle die Regel gilt, dass immer ein Arbeiter pro Partie Deutsch sprechen muss, um mit dem Polier kommunizieren zu können. Falls dies nicht der Fall ist, werden Parteien vom Polier sogar wieder nach Hause geschickt. Manchmal sprechen Arbeiter zwar gutes Deutsch, haben jedoch nicht die Arbeitserfahrung und die notwendigen Kenntnisse, über die sie verfügen müssten, um gute Übersetzungsdienste, aber vor allem auch Arbeit leisten zu können. Ein guter Dolmetscher ist demnach jemand, der sowohl unterschiedliche Sprachen (darunter Deutsch) spricht, als auch ein guter Arbeiter ist. Auf Führungsebene gibt es mit der derzeitigen Kooperationsfirma in der Slowakei keine Kommunikationsprobleme, da der Kommunikationspartner über gute Deutschkenntnisse verfügt.

Die Sicherheitsunterweisungen variieren je nach Bauphase. Zu Beginn gibt es eine allgemeine Einführung für alle 30 BauarbeiterInnen, wo 20-30 Bilder von der Baustelle gezeigt werden und simultan übersetzt wird. Diese Grundunterweisung dauert 45 Minuten. Danach werden je nach Bauphase neue Sicherheitsunterweisungen wiederum mit selbst fotografierten Bildern gemacht. Unterweisungen finden immer wieder auch anlassbezogen statt, etwa wenn Fehler passieren. Früher gab es auch einen Baustellenbus. Heute ist dieser zu zeitaufwendig und findet daher keine Anwendung mehr.

e) Konkrete Anregungen

Als wichtig für eine effiziente Sicherheitskommunikation auf der mehrsprachigen Baustelle wird die Mittlerfunktion einer Person jeder Arbeitspartie angesehen. Dies müsse auch bei der Beschäftigung von Leiharbeitern gelten. Wird diese Bedingung nicht erfüllt, ist eine gemeinsame Erfüllung von Arbeitsaufgaben nicht möglich und Parteien ohne einen Vertreter mit Deutschkenntnissen müssen wieder nach Hause geschickt werden, ohne sich am Arbeitsprozess beteiligt zu haben. Die Verantwortung für diese organisatorische Vorbereitung der Kommunikationssicherung liegt laut Polier und Partiewird bei der Firmen- und Baustellenleitung.

3. Baustellenbegehung (12-07-19)

a) Besichtigungsdaten

Die Besichtigung der STRABAG-Baustelle in der Walcherstraße / Ernst-Melchior-Gasse in 1020 Wien fand am 18. Juli 2012 um 14:00 Uhr statt. Teilgenommen an den Besprechungen mit dem Projektmitarbeiter Karl ILLE haben der Baustellenleiter, der Sicherheitsbeauftragte der Baustelle und der zuständige Polier mit bosnischer Staatsbürgerschaft.

b) Objektbeschreibung des Bauvorhabens

Bei der besichtigten Baustelle handelt es sich um das Vorhaben der Errichtung eines großangelegten mehrstöckigen Bürogebäudes, das in 1020 Wien in der Walcherstraße / Ernst-Melchior-Gasse als „Central Office am Park“ (gemeint ist der Bednar-Park) im Auftrag der „Raiffeisen evolution“ von der STRABAG erbaut wird.

c) Personelle Zusammensetzung der Baustelle

Die 55 an dieser Baustelle arbeitenden Personen setzen sich aus dem STRABAG-Personal, einer relevanten Anzahl von im Rahmen der „Arbeitskräfteüberlassung“ vertraglich gebundenen Arbeitern und wenigen Arbeitenden von beauftragten und weitgehend autonom handelnden Subunternehmen zusammen. Aus erkenntnissemiotischen Gründen werden vom Baustellenleiter, vom Sicherheitsbeauftragten und vom Polier weiße Helme getragen, von den Arbeitenden meist gelbe, vereinzelt auch blaue Helme. Genauere Hinweise konnte der Polier zur Zusammensetzung der auf dieser Baustelle beschäftigten Zimmerern geben: Insgesamt waren 26 Zimmerer beschäftigt, von denen zwei 5-Mann-Partien aus STRABAG-Personal bestanden, wogegen die Mehrzahl von 16 Zimmerern aus zwei 8-Mann-Partien im Zuge der Arbeitskräfteüberlassung von Leihfirmen zur Verfügung gestellt wurden. Hinsichtlich der Nationalitätenverteilung auf der Baustelle ist eine Mehrheit von ausländischen Arbeitskräften unter den Leiharbeitern und einer Mehrheit von Arbeitskräften mit österreichischer Staatsbürgerschaft unter den STRABAG-Mitarbeitern festzustellen. Bei den ausländischen Arbeitern finden sich laut Angaben des Poliers Türken, Slowaken, Bosnier, Kroaten und Serben. Unter den österreichischen Arbeitern wird ein Anteil mit Migrationshintergrund von etwa einem Drittel angenommen. Insgesamt setzt sich das an der Baustelle arbeitende Personal etwa zur Hälfte aus Österreichern und zur Hälfte aus Arbeitskräften mit anderer Staatsbürgerschaft zusammen.

d) Kommunikationsabläufe

Betont wurde allseits, dass die Baustellensprache „selbstverständlich Deutsch“ sei und sich die anderssprachigen Arbeitskräfte rudimentäre Deutschkenntnisse aneignen müssten. Generell wird in Abrede gestellt, dass sich auf der gegenständlichen Baustelle durch diese unhinterfragte Positionierung der deutschen Sprache nennenswerte Kommunikationsprobleme ergeben. Die am besten funktionierende Kommunikation wird dennoch für die mehrheitlich aus österreichischen Staatsbürgern bestehende Gruppe der STRABAG-Mitarbeitern angenommen, wobei als dessen Grundlage nicht sprachliche Faktoren, sondern die gemeinsame und meist jahrelange Arbeitserfahrung genannt werden. Kleinere Kommunikationsschwierigkeiten werden bei den Arbeitsprozessen zwischen dem STRABAG-Personal und den Leiharbeitern konzediert. Auch bei österreichischen Staatsbürgern mit Migrationshintergrund, der nach Baustellenerfahrungen bis zu einem Drittel auch für die österreichischen Arbeiter anzunehmen ist, treten manchmal kleinere Kommunikationsschwierigkeiten auf. Zur Verhinderung größerer Kommunikationsprobleme hat die STRABAG allerdings in alle ihre Verträge mit Leihfirmen im Dienste der Arbeitskräfteüberlassung den Paragraphen aufgenommen, dass mindestens einer der zur

Verfügung gestellten Leiharbeiter über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen muss, um die Kommunikation mit den anderen Arbeitern der Baustelle zu sichern. Hinsichtlich der gesetzlich vorgesehenen Unterweisungen wird auf die Angebote des ISHAP-Systems zurückgegriffen und den Arbeitern die Unterweisungstexte in ihrer Sprache vorgelegt. Laut Angaben der Baustellenleitung sollen Unterweisungstexte in allen an der Baustelle erforderlichen Sprachen verfügbar sein. Das durch Unterschrift zu bestätigende Verständnis bezöge sich demnach ausschließlich auf Texte, die den Arbeitenden in ihrer Muttersprache zur Verfügung gestellt werden. Da die STRABAG für die von Subunternehmen beschäftigten Arbeitern keine Unterweisungsverpflichtung hat, werden diesen auch keine Unterweisungstexte in deutscher oder in einer anderen Sprache vorgelegt.

Einen interessanten Aspekt der Baustellenbesichtigung stellten die Angaben des bosnischen Poliers dar, von dem alle anderen Arbeitskollegen angenommen hatten, er sei österreichischer Staatsbürger, als der dieser vorgestellt wurde, weil er sich bereits über 20 Jahre in Österreich aufhält und über sehr gute Deutschkenntnisse verfügt. Seine Angabe der bosnischen Staatsbürgerschaft bei der Besprechung erregte bei seinen Arbeitskollegen deutliches Erstaunen. Er hatte vor wenigen Wochen einen Arbeitsunfall erlitten, der nach einem Sturz zum Bruch seines Nasenbeins geführt hatte. Seine Beteuerungen hinsichtlich der Wichtigkeit der Arbeitssicherheit erhielten in diesem Kontext eine besondere Note der Glaubwürdigkeit. Doch auch der Polier betonte, im Regelfall mit den Arbeitern in deutscher Sprache zu kommunizieren. Nur wenn ihm bei Anweisungen mit einem „Blick ins Leere“ geantwortet wird, bemühe er sich, in „serbo-kroatischer Sprache“, die er seinerzeit in seiner Heimat erworben hatte, zumindest den Arbeitern einer slawischen Muttersprache Übersetzungen anzubieten. Für diese Übersetzungen gibt es allerdings bisher keinerlei Zulagen. Sie werden zur Optimierung der Arbeitsprozesse als selbstverständlich vorausgesetzt. Übersetzungen sind im Regelfall aber nur mit den im Zuge der Arbeitskräfteüberlassung beschäftigten Arbeitern erforderlich. Hingewiesen wird ausdrücklich auf den Umstand, dass auch viele österreichischen Bauarbeiter über einen Migrationshintergrund verfügen und dies auch sprachlich vielfach noch wahrnehmbar sei. Auf Nachfrage hinsichtlich des Anteils wird eine Anteilsschätzung von etwa einem Drittel der Gesamtgruppe der österreichischen Arbeiter mitgeteilt. Segregationen nach Sprachen sollen jedoch in der Pausenzeit weniger stattfinden als solche nach Religionszugehörigkeit (Christen – Muslime). Erst nach dieser seien kulturelle und sprachliche Gruppenbildungen ein Thema.

e) Konkrete Anregungen

Zur Verbesserung der Kommunikation an den Baustellen wurde vor allem eine gute Vorbereitung der erforderlichen Fertigkeiten und auch die geforderten Deutschkenntnisse zumindest eines der Leiharbeiter reklamiert. Unterweisungs- und Besprechungsprobleme könnte es vor allem dann geben, wenn einem Partieführer eine zu große Zahl von Arbeitenden ohne entsprechende Deutschkenntnisse gegenübersteht. Als besonders wertvoll werden auch die Aushänge mit anderssprachigen Elementen gehalten, um die Arbeitenden über Piktogramme und rudimentäre Textteile in ihrer Muttersprache eine

kommunikative Stütze zu bieten. Hinsichtlich der Sicherheitskommunikation wird vom Bauleiter und vom Sicherheitsbeauftragten auf die besondere Qualität der Unterweisungsfilme der in der Schweiz hergestellten Filme der SUVA verwiesen. Bei der Präsentation dieser Filme sei unter den Arbeitern umgehend „völlige Stille“ entstanden und die Aufmerksamkeit habe bis zum Ende der Filmvorführung angehalten. Zudem haben die Filme zu einer angeregten Diskussion der eigenen Baustellensituation verholfen. Daher werden die SUVA-Filme zur nachahmenden Präsentation an den Baustellen uneingeschränkt empfohlen.

VII. Verfügbares Unterweisungsmaterial

1. Mappen, Folder, Plakate

Die von der AUVA herausgegebene blaufärbige Mappe „Sicherheit am Bau“ weist sowohl in Textform als auch in non-verbaler Form unter Zuhilfenahme von Piktogrammen detailliert auf sämtliche sicherheitsrelevanten Thematiken auf Baustellen hin. Die Mappe liegt auch in fremdsprachigen Übersetzungen (etwa Slowakisch) vor. Für den unmittelbaren Einsatz zur Sicherheitsinstruktion vor Ort scheint dieses Medium jedoch nicht zuletzt auf Grund seines Umfangs und der damit einhergehenden Unhandlichkeit nur bedingt geeignet. Eine brauchbare Alternative stellt hier die digitalisierte Version der Mappe dar, die auf den im Anschluss vorgestellten neuen Kommunikationsmedien wie Tablets und Smartphones zum Einsatz kommen könnte. Auch in Bezug auf die Mehrsprachigkeitsproblematik weist die elektronische Ausgabe klare Vorteile auf: so müssten hier seitens der Unterweiser nicht unzählige einzelne, in die jeweiligen Fremdsprachen übersetzte Exemplare mitgeführt werden, sondern alle relevanten Zielsprachen wären in einem einzigen EDV-Programm vereint. Allerdings steckt die Entwicklung des Mediums diesbezüglich noch im Anfangsstadium – im Falle einer positiven Weiterentwicklung könnte dieses aber für die mehrsprachige Sicherheitskommunikation in Zukunft ein wertvolles Instrument darstellen.

Das in Zusammenarbeit von WKO, AUVA und GBH herausgegebene Informationsplakat zum Thema „Sonnenschutz am Bau“ beinhaltet eine Übersetzung der wichtigsten – jedoch nicht aller – Passagen ins Türkische und Kroatische, welche die im Großraum Wien am stärksten vertretenen Fremdsprachen darstellen (wenn man das Kroatische als stellvertretend für sämtliche südslawischen Sprachen und Varietäten betrachtet).

Generell stellt die stetige Weiterentwicklung des Mediensektors für diesen Bereich erhebliche Erleichterungen und Verbesserungen in Aussicht. EDV-Programme, die bereits heute auf den Baustellen für die Personalerfassung eingesetzt werden, könnten bei entsprechender Entwicklung auch in der Sparte der mehrsprachigen Unterweisungen Verwendung finden und so zur Hebung der Sicherheitskultur beitragen. Zu bedenken gilt es allerdings hierbei, dass diese Systeme das Vorhandensein der nötigen technischen Ausstattung vor Ort voraussetzen.

Den beschriebenen Vorzügen der non-verbale Unterweisungstechniken trägt die „Falsch-Richtig“-Broschüre der AUVA Rechnung. Hier werden alle wichtigen Handlungsabläufe und auf Baustellen

üblicherweise auszuübende Tätigkeiten detailliert in bildlicher Form dargestellt, sodass die Vermittlung von Sicherheitskultur auf diese Weise vollkommen sprachunabhängig erfolgen kann.

2. Filme

Bereits seit einigen Jahren im Einsatz sind diverse, die Themen Sicherheit und Unfallvermeidung behandelnden Kurzfilme. Der 2007 in Gemeinschaftsproduktion von AUVA, WKO, AK, ÖGB und IV produzierte Film „Am Bau. Sicherheit und Gesundheitsschutz in der Bauwirtschaft“ bietet sich auf Grund der rein non-verbale Nachstellung von Unfallsituationen als Instruktionsmittel auf mehrsprachigen Baustellen an. Nachteilig wirkt sich jedoch aus, dass der pädagogische Ansatz des Films zu einem Großteil auf der rein deutschsprachigen Erzählebene basiert, was für einen diesbezüglichen Einsatz eine Untertitelung oder Synchronisierung unumgänglich macht – wobei sich auch hier wieder die problematische Frage der Selektion der Fremdsprache ergeben würde.

Der bereits 2002 von der „ARGE Sicherheit am Bau“ produzierte Film „Sicherheit am Bau“ ist durch seinen Gebrauch österreichischer Varietäten zwar die den sprachlichen Realitäten auf der Baustelle am stärksten verpflichtete Produktion. Sie könnte allerdings gerade aufgrund dieses Realitätsbezugs ihrer sprachlichen Verdichtung ohne Rücksichtnahmen auf didaktische Vereinfachungen bei der Vorführung vor fremdsprachigen Arbeitern scheitern, da diese den Kommunikaten kaum sprachlich folgen könnten. Dieser Aspekt ist aber nicht vordergründig, da der Film sich ohnedies vorrangig an die Zielgruppe der Baukoordinatoren und Sicherheitsverantwortlichen gerichtet. Durch die Verknüpfung von sicherheitstechnischer und ökonomischer Ebene wird vor Augen geführt, dass die Einhaltung der Sicherheitskultur schon allein aus Kostengründen von größter Wichtigkeit ist. Auf die mehrsprachige Realität von Baustellen und dass auch diese für den vorliegenden Bereich eine große Herausforderung darstellt wird hierbei jedoch nicht eingegangen.

Die seit den 1990er in einer europaweiten Zusammenarbeit erstellten Trickfilme mit dem paralinguistisch handelnden Protagonisten „Napo“ finden auch im Baubereich häufig Anwendung, wo sie, wie bereits erläutert, laut Aussagen der Verantwortlichen durchaus Erfolg vorzuweisen haben. Kritisch anzumerken ist hierbei, dass der von der Konzeption her ausschließlich nonverbale Charakter der Kurzfilme durch die Tatsache, dass die wichtigen, weil in den jeweiligen Arbeitsbereich einführenden Kapitelüberschriften nur auf Deutsch eingeblendet sind, nicht vollends respektiert wird. Zu hinterfragen ist auch, ob die verharmlosende und teils infantilisierende Herangehensweise an die Thematik im Comicformat (Anleihen dürften bei „Super-Mario“ genommen worden sein) für den wichtigen Bereich der Sicherheitsunterweisung aus didaktischer Sicht die sinnvollste ist. Laut der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz war dies allerdings auch nicht die Hauptidee bei der Entwicklung des Produkts⁶².

Eine aus pädagogischer Perspektive äußerst wirkungsvolle und Erfolg versprechende Einrichtung war der Einsatz des sogenannten Baustellenbusses. Hier wurden die konkreten Handlungsabläufe auf der Baustelle direkt vor Ort filmisch festgehalten und im Anschluss von Experten einer Analyse unterzogen. Die ausgewerteten Ergebnisse wurden in der Folge den an der Baustelle Beschäftigten

⁶² „Die Napo-Filme sind nicht dazu bestimmt, ein Thema möglichst umfassend zu behandeln, und sollten auch nicht als Schulungs- oder Lehrfilme angesehen werden. Napo und seine Freunde sollen durch ihren einnehmenden Charakter, witzige Geschichten und einen humorvollen und unbekümmerten Ansatz das Interesse für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit wecken.“

URL: <http://osha.lv/sub/napo/de/the-napo-story/the-napo-story> [23.07.2012]

präsentiert, Fehlverhalten thematisiert und Verbesserungsvorschläge angebracht. Durch die Wiedererkennungseffekte und die direkte Betroffenheit der Arbeitenden kann hierbei von einer maximalen Veränderungswirkung ausgegangen werden.

3. Tablets und Handy-Apps

Der Sektor der modernen Kommunikationstechnologien erfuhr in den letzten Jahren eine rasante Weiterentwicklung. Die immer leistungsstärkeren und mit einer immer größeren Zahl an Funktionen ausgestatteten internettauglichen Mobiltelefone sowie die in jüngster Zeit auf den Markt lancierten Tablets (gewissermaßen ein Hybrid aus Laptop und Smartphone) könnten in absehbarer Zeit auch im Bereich der Sicherheitsunterweisungen auf Baustellen zum Einsatz kommen. Die Unterweisungsunterlagen würden hier – relativ problemlos auch mehrsprachig – wobei der Vielfalt bei einem geeigneten Programm nur wenig Grenzen gesetzt wären – auf das Gerät per „App“ heruntergeladen werden und kämen so direkt vor Ort zum Einsatz. Auf Grund der geringen durchschnittlichen Größe eines Smartphone-Displays sind die Handies als solche und die auf ihnen dargestellten Apps wohl nur zu einem geringen Maße für die Einweisung einer größeren Personengruppe geeignet. Die brauchbarere Alternative stellen hier sogenannte Tablets dar, die etwa auch bei der Instruktion einer mehreren Personen starken Partie zum Einsatz kommen könnte. Für eine flächendeckende Unterweisung auf einer Großbaustelle ist jedoch nach wie vor ein Beamer unverzichtbar.

Eine Besonderheit und Musterbeispiel im Bereich der mehrsprachigen Einweisung unter der Zuhilfenahme elektronischer Medien stellte die Großbaustelle des kürzlich fertig gestellten GDK Mellach dar, wo die sicherheitsrelevante Einschulung anhand eines durch die Firma Siemens erstellten EDV Programms, welches alle benötigten Informationen in insgesamt zwölf verschiedenen und somit allen wichtigen auf der Baustelle vertretenen Sprachen zur Verfügung stellte, durchgenommen werden konnte.

Auf Grund der noch wenig fortgeschrittenen Entwicklung der entsprechenden elektronischen Produkte und des Sektors allgemein ist eine zufriedenstellende Anwendung in diesem Bereich wohl erst mittelfristig ins Auge zu fassen. Ein zu lösendes Problem stellt auch hier die Frage der Abstimmung auf spezifische Baustellensituationen dar.

VIII. Konklusionen der Studie

- 1. Aus den analysierten verfügbaren Daten zur Unfallstatistik auf Wiener Baustellen und den dem Projektteam anvertrauten Unfalldaten besichtigter Baustellen kann aufgrund der jeweils nicht erhobenen Sprachkompetenzen der alloglotten Bauarbeiter zum jetzigen Zeitpunkt kein verlässlicher wissenschaftlicher Nachweis dafür erbracht werden, dass ein direkter Zusammenhang zwischen den nicht oder nur eingeschränkt vorhandenen Deutschkenntnissen dieser Gruppe und einem höheren Risiko, einen Arbeitsunfall zu erleiden, besteht. Dieser Sachverhalt ist allerdings in erster Linie der Datenlage selbst zuzuschreiben und relativiert die Tatsache nicht, dass die alloglotten Arbeitergruppen auf den Baustellen immer noch über einen eingeschränkten Zugang zu den Angeboten der**

Sicherheitskommunikation verfügen. Es bliebe daher für weitere diesbezügliche Untersuchungen wünschenswert, dass künftig sowohl die AUVA als auch die jeweiligen Großbaustellen zumindest die jeweilige Muttersprache der Bauarbeiter in ihre Unfallstatistiken und Dokumentation aufnehmen. Damit ließe sich auch das alloglotte Personal mit österreichischer Staatsbürgerschaft statistisch erfassen.

2. Die Auseinandersetzungen des Projektteams mit aktuellen Entwicklungen der politischen Ökonomie der Baustellen unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse haben zur Nachzeichnung der räumlichen Diskontinuitäten und Ungleichzeitigkeiten in der Folge der zunehmenden Transnationalisierungen und Restrukturierungen (Beauftragung von Subunternehmen und Sub-Subunternehmen) geführt und deren Konsequenzen für die Baustellenkommunikation im zunehmend hierarchisierten mehrsprachigen Kontext (Stammarbeiter, Leiharbeiter, Personal der Subunternehmen) freigelegt. Auf diese Entwicklungen müssten Arbeitsinspektorat, Gewerkschaft und Bauunternehmungen mit einer institutionell unterstützten Neuplanung einer den Mehrsprachigkeitsrealitäten entsprechenden Sicherheitskommunikation reagieren.
3. Sowohl Aussagen in den durchgeführten Experteninterviews als auch Aussagen vom unteren Führungspersonal auf den besichtigten Baustellen belegen die Manifestation einer unhinterfragt diglossischen Sprach- und Kulturideologie, die von einer dominanten deutschen Sprache und dominierten „ausländischen Sprachen“ auch auf den Baustellen ausgeht und die Herrschaftsverhältnisse zwischen Anweisungsbefugten und Ausführenden durch eine Hierarchisierung ihrer Sprachen im Sinne symbolischer Machtverteilung doppelt. Die diesem Modell zugrunde liegende Hypothese der Ungleichwertigkeit der Sprachen aufgrund der vermeintlichen „Ungleichwertigkeit“ ihrer Sprecher in Arbeitszusammenhängen müsste durch eine entsprechende Aufklärung über Sprachideologien und die realen Mehrsprachigkeitsverhältnisse relativiert werden, die so auch Teil einer neuen Unternehmenskultur werden könnte.
4. Entgegen den mehrsprachigen Realitäten der Wiener Baustellen etabliert sich auf diesen meist ein monolingual ausgerichtetes Sprachenregime, welches der deutschen Sprache zur dominanten Baustellensprache mit oftmaligem Schriftlichkeitsmonopol verhilft und alle weiteren Sprachen der Arbeiter weitgehend unberücksichtigt lässt oder sie sogar als Kommunikationshindernisse konzipiert. Deutschkenntnisse der Arbeitsmigranten werden „als selbstverständliche Bringschuld“ eingefordert, für die Baustellenleitungen oder Poliere sind Kenntnisse anderer Sprachen keinerlei Erfordernis für die Ausübung ihrer Funktionen. Der Umstand, dass vielen Polieren gerade aufgrund ihrer Zwei- oder Mehrsprachigkeit die Optimierung der Arbeitsprozesse gelingt, sollte dazu verhelfen, den Kompetenzen für zwei oder mehrere Sprachen eine den realen Vorteilen entsprechende Neubewertung auch seitens der Bauunternehmungen zuzugestehen.
5. Die an die Arbeiter gerichtete Forderung nach Deutschkenntnissen auf den Baustellen bezieht sich vorerst auf die Entwicklung einer Passivkompetenz und begnügt sich meist mit rudimentären Kompetenzen. Diese instrumentalisierende Reduzierung der deutschen Sprache auf ein Behelfsdeutsch zur ausschließlichen

Sicherung gemeinsamer Arbeitsvorgänge verhindert letztlich im Widerspruch zu Möglichkeiten der Entwicklung einer mehrsprachigen Identität, dass die alloglotten Arbeiter alle diglossischen Anforderungen auf der Baustelle erfüllen und so auch eine Neupositionierung erreichen können. Vor diesem Hintergrund sollten die infrastrukturellen Voraussetzungen für eine gezielte Förderung einer umfassenderen Deutschkompetenz auch im Dienste der Verbesserung des Informationszugangs in Prozessen der Sicherheitskommunikation geschaffen werden.

6. Sowohl den Experteninterviews als auch Berichten von Betroffenen auf den Baustellen war zu entnehmen, dass viele Poliere und Partieführer (oft österreichische Staatsbürger mit Migrationshintergrund) regelmäßige Übersetzungsarbeiten auf den mehrsprachigen Baustellen verrichten, die meist keinerlei materielle oder immaterielle Abgeltung erfahren, obwohl sie für die Unternehmen einen zum jetzigen Forschungsstand noch nicht bezifferbaren Ressourcengewinn bedeuten. Hier wird angeregt, mit gewerkschaftlicher Unterstützung eine der Kostenwahrheit entsprechende Diskussion möglicher Abgeltungsregelungen zu initiieren.
7. Auch der Umstand, dass in der vorliegenden Studie keine genaue Erfassung der auf den Wiener Baustellen konzentrierten Sprachenvielfalt erfolgen konnte, ist der Nichterhebung dieser Sprachen durch die Unternehmungen und Baustellenleitungen zuzuschreiben. Festgestellt werden musste zudem, dass auch bei den Experten und Baustellenverantwortlichen weder die Erkennung der auf den Baustellen häufig verwendeten Sprachen (z.B. Kroatisch) vorausgesetzt werden kann, noch Informationen über die Sprachverhältnisse in den Herkunftsländern (z.B. Kurdisch in der Türkei) oder irgendwelche Kenntnisse über Varietäten dieser Sprachen vorhanden waren. Auch hier könnte die Erfüllung der bereits ausformulierten Forderung nach einer genauen Erhebung der Muttersprachen der Arbeiter auf den Baustellen zu einer allgemeinen Verbesserung des Wissensstandes führen. Zudem wären auch Überlegungen dahingehend zu beginnen, wie auch die deutschsprachigen Arbeiter auf den Baustellen das permanente Angebot, in konkreten Arbeitsprozessen eine andere Sprache zu erlernen, nutzen und solche Kompetenzerweiterungen durch eventuell ergänzende Kurse gestützt werden könnten.
8. Aus der Sicht des Projektteams führt die ungelöste Frage eines adäquaten Umgangs mit der Mehrsprachigkeit auf den Baustellen wiederholt zu einem verdichteten Einsatz von Piktogrammen, nonverbalen Sicherheitsbroschüren und Bild-Text-Kommunikaten. Hierbei wird allerdings die kommunikative Leistungsfähigkeit der eingesetzten Bilder insofern oft zu hoch angesetzt (Zitat: „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“), als die Möglichkeiten der Bildkodierung komplexer Informationen ebenso unterschätzt wird wie die kognitiven Leistungen bei der Dekodierung von Momentsegmenten mit Referenz auf umfangreichere Arbeitsprozesse. In diesem Zusammenhang wird die Durchführung von Testverfahren vorgeschlagen, die eine adäquate Dekodierung der Bilder überprüfen und bei negativem Ergebnis eine Erweiterung der Textübersetzungen in andere Sprachen veranlassen könnten.

9. Im gesichteten Unterweisungsmaterial sind Piktogramme und Gestenabbildungen vorhanden, die bisher als „neutral“ und über die Kulturen und Sprachen hinweg einsetzbar eingestuft wurden. Die vermeintliche „Kulturfreiheit“ oder gar „Universalität“ dieser Piktogramme ist aber in vielen Fällen nicht gegeben. So sind etwa die für die „interkulturelle“ nonverbale Kommunikation vorgesehenen Bilder der Daumen-hoch-Geste (für „richtig“) schon in Teilen des Mittelmeerraums (vgl. Sardinien) eine beleidigende phallische Geste, die dort tunlichst vermieden wird und auch nicht konnotationsfrei verwendbar ist. Vor diesem Hintergrund wird zu einer kultur- und medienwissenschaftlichen Überprüfung auch des Bildmaterials geraten, das auf den Baustellen mit alloglottem Personal zum Einsatz gelangt.
10. Das multimediale Unterweisungsmaterial, das dem Projektteam zur Verfügung gestellt wurde, erwies sich bei einer ersten Analyse zwar funktionell konzipiert, war aber in kaum einem Fall wirklich unabhängig von einzelsprachlicher textueller Ergänzung. Jenen Filmen, die sich um eine Wiedergabe der Arbeitsrealitäten auf konkreten Baustellen bemühen, wird gegenüber Trickfigur-Filmen („Napo“) aus verschiedenen rezeptionstheoretischen Überlegungen der Vorzug gegeben, obwohl auch diese wiederum aus sprachlichen Gründen nur beschränkt einsetzbar sind. Alle Filme sollten allerdings ohnedies nur auszugsweise gezeigt werden, um die maximale Aufmerksamkeitsdauer ihrer Rezipienten nicht vorzeitig zu erschöpfen. Nach den sehr positiven Erfahrungen mit dem Experiment des „Baustellenbusses“ wird empfohlen, dieses Projekt auch für die mehrsprachige Sicherheitskommunikation wieder aufzunehmen. Weitere Verbesserungen der einzelsprachunabhängigen Informationsvermittlung sind von der Weiterentwicklung der Angebote der neuen Tablets sowie der Handy-Apps erwartbar, mit denen immerhin auf einen gegebenen Übersetzungsbedarf in unterschiedlichste Sprachen rasch reagiert werden könnte.

IX. Weitere Forschungsdesiderata

Wie sich mit Abschluss dieser zweiten Forschungsphase und anhand des vorliegenden Berichts zeigt, konnten aufgrund teilweise auftretender Widrigkeiten hinsichtlich des Feldzugangs und der weiter steigenden Komplexität des Gegenstandes nicht alle avisierten Arbeitsschritte gesetzt bzw. erschöpfend vollzogen werden. Vor allem die beabsichtigte Analyse der statistischen Daten stellte sich als wesentlich schwieriger heraus als angenommen und stellte – unvermittelt – noch einmal aus gänzlich anderer Sichtweise zur Schau, welche Differenziertheit bei der Erfassung der mehrsprachlichen Realitäten auf Baustellen nötig ist und wie undurchschaubar dieses Geschehen selbst für jene Institutionen ist, die sich ausschließlich mit Sicherheit und Sicherheitskommunikation beschäftigen. Hier gilt es, in Zukunft sowohl noch andere Datensätze heranzuziehen und diese, soweit wie möglich, exemplarisch an der Empirie zu prüfen als auch die betreffenden Institutionen für die Erfassung von Daten zur Sprachkompetenz der Baustellenarbeiter zu sensibilisieren.

Zu jenen Ansatzpunkten für die weiterführende Projektarbeit, die aus der ersten Forschungsphase stammen und noch nicht vollständig bearbeitet werden konnten, zählen:

- 1) die Erstellung von Sprachenprofilen auf Grundlage der genauen Erfassung der mehrsprachlichen Situation exemplarisch gewählter transnationaler Großbaustellen im Raum Wien mit Hilfe statistischer Daten und ausgedehnter Besichtigungen inklusive Kurzinterviews mit Arbeitern,
- 2) die konkrete empirische Untersuchung und Beschreibung der Sicherheitskommunikation in Bezug auf Erfolg bzw. Misserfolg in Anbetracht der beteiligten Sprachen,
- 3) die Erfassung des Unfallgeschehens auf transnationalen Großbaustellen mit Bezug auf den sprachlichen Hintergrund der Verunfallten,
- 4) die Beschreibung der sprach- und kulturspezifischen Rezeption der auf der Baustelle eingesetzten Texte, Bild-Text-Kommunikate und Piktogramme nach empirischer Überprüfung,
- 5) die Entwicklung konkreter Vorschläge zur Gestaltung und Optimierung der Kommunikationsabläufe und des Unterweisungsmaterials im Dienste der Arbeitssicherheit.

Zudem kristallisierten sich völlig neue Perspektiven und Untersuchungsfragen heraus, die die weiterführende Beschäftigung mit dem Gegenstand nicht nur ermöglichen sondern dringend nahe legen. Weiterführende Untersuchungsansätze ergaben sich für den Großteil der erstellten Analysekatoren und –unterkatoren, wie der Abschnitt V des vorliegenden Berichts zeigt. Auf einige wenige soll hier nun gesondert wie folgt hingewiesen werden:

- *Autonome Kommunikation* (4.1.3): Die Optimierung von Arbeitsabläufen rechtfertigt für ausnahmslos alle befragten Experten das autonome kommunikative Verhalten einzelner Parteien bzw. alloglotter Gruppen. Auszugehen ist hierbei von stark routinisierten Abläufen, die evtl. oftmals gar keines besonderen sprachlichen Austauschs bedürfen, da sozusagen „jeder weiß, was er zu tun hat.“ Wie allerdings Krisensituationen, also unvermittelte Unterbrechungen der Routinen sprachlich bewältigt werden, ist gänzlich unklar. Hier stehen weitere empirische Untersuchungen aus, die eben solche Brüche in den Kommunikationsroutinen beleuchten. Um diesbezügliche Erkenntnisse zu erwerben, wird es sinnvoll sein, sich mit besonderem Augenmerk auf sprachliche Brüche und Übergänge von exemplarisch ausgewählten Parteien in deren L1 Situationen schildern zu lassen, in welchen es zu krisenhaften Unterbrechungen der Arbeitsroutinen kommt.
- *Übersetzungen* (3.3. /10.1): Wie aus den Experteninterviews zu entnehmen ist, sind Übersetzungen deutschsprachiger Unterweisungsmaterialien in auf internationalen Großbaustellen relevante Sprachen geplant. Es bleibt hier zu beobachten und kritisch zu reflektieren, inwiefern und in welcher Art diese Planungen umgesetzt und in die Realität der Baustellen integriert werden. Gleichfalls könnte eine wissenschaftliche Begleitung der Übersetzungen in die Planungen genommen werden.

- *Nonverbale Kommunikation* (4.2.): Hier bleiben nicht nur die kulturspezifischen Konnotationen der vermeintlich „neutralen“ Piktogramme und auch der kodierten Gesten auf den Baustellen aufzuarbeiten, sondern auch deren sprach- und kulturabhängige Dekodierung nachzuzeichnen. Zweifellos wird diese Arbeit aber nur auf empirischer Grundlage und unter Sicherung der erforderlichen Baustellenzugänge durchgeführt werden können.
- *Filme* (10.2): Hinsichtlich des filmischen Unterweisungsmaterials sind noch konkrete sozio-semiotische Analysen ausständig. Erste Analysen der Unterweisungsfilme (die erfolgreichen SUVA-Filme standen hierbei nicht zur Verfügung) haben jedoch gezeigt, dass diese sich aus unterschiedlichen Gründen kaum für den tatsächlichen Einsatz auf Baustellen eignen (vgl. den betreffenden Teil des Abschnitts V im vorliegenden Bericht). Hier ist es unumgänglich, bei jenen Institutionen, die für die Herstellung der Filme verantwortlich zeichnen, kritisch zu hinterfragen, welche genauen Intentionen bei der Auftragsvergabe zur Herstellung der Filme verfolgt wurden. Infolgedessen sollte es möglich sein, in Zusammenarbeit mit den Filmherstellenden deutliche Verbesserungen am Material vorzunehmen.

Was durch die bisherige Arbeit vom Projektteam konturiert wurde, kann nun bei Fortsetzung der Zusammenarbeit mit einschlägigen Institutionen und Firmen und bei neuer Finanzierung mit relativer Leichtigkeit zu einem international vernetzten Forschungsprojekt mit hoher gesellschaftlicher Relevanz ausgebaut werden. Aus der Vielzahl der sich durch die vertiefende Arbeit im Gegenstandsbereich neu ergebenden Zusammenhänge sollen nun diejenigen dargestellt werden, welche als besonders relevant anzunehmen sind.

Generell gilt wissenschaftlich nachzuweisen, ob eine Verbindung von Sprachhierarchie, Mehrsprachigkeitspraxis und Arbeitsunfällen besteht. Hierfür müssen wohl gänzlich unterschiedliche Untersuchungsebenen beschritten und neue Datensätze erhoben, ausgewertet und zueinander in Bezug gesetzt werden, da bislang lediglich Indizien für diesen komplexen Zusammenhang zutage getreten sind. Weiters bleibt es zu untersuchen, ob innerhalb der am Bau beschäftigten Parteien sprachliche (und soziale) Hierarchien bestehen und wie sich diese auf die gruppeninternen Kommunikationsstrukturen auswirken. Darüber hinaus wird der Bezug zur generellen Verschärfung von Sicherheitsrichtlinien und zum allgemeinen Sicherheitsdiskurs in den sogenannten westlichen Gesellschaften herzustellen sein.

Wünschenswert und unumgänglich wäre letztlich eine Eingliederung des Forschungsprojektes sowohl in einschlägige internationale Forschungsprojekte zum Themenbereich, mit denen bereits Kontakte bestehen, als auch in einschlägige Netzwerke wie beispielsweise das transnationale ExpertInnenforum „Sprache und Migration“ (www.spracheundmigration.eu). Jedenfalls bedarf eine zu konkreteren Angeboten der Praxisänderung führende wissenschaftliche Vertiefung der Auseinandersetzung mit den in der Studie aufgezeigten Kommunikationsproblemen umfangreicherer empirischer

Forschungen, die in künftiger internationaler Vernetzung und mit entsprechendem Ressourceneinsatz geleistet werden müssten.

X. Bibliographische Dokumentation

Die das Projekt begleitende bibliographische Arbeit wurde in erster Linie von der Projektmitarbeiterin Elke BRANDNER durchgeführt und durch fachspezifische Angaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Fächer (Politikwissenschaft, Soziologie, Romanistik) ergänzt. Dem differenzierten Erkenntnisinteresse der Studie entsprechend wurde auch die bibliographische Dokumentation nach unterschiedlichen inhaltlichen Referenzbereichen aufgegliedert. Die nachfolgenden Ergebnisse bibliographischer Recherche belegen bereits die bisherige deutliche wissenschaftliche Unterbelichtung multilingualer und multimedialer Kommunikationsabläufe auf Baustellen sowie insbesondere die dramatische Vernachlässigung der Durchführung empirischer Studien zum Erfolg oder Misserfolg sicherheitskommunikativer Planungen, die diese multilinguale und multimediale Komplexität in Rechnung zu stellen versuchen. Bei der bisherigen bibliographischen Recherche konnte in Methoden- und Bereichsdifferenzierung folgende Dokumentation erstellt werden:

A: Methodologie

Bogner, Alexander (Hg.) (2010). Inter- und Transdisziplinarität im Wandel? Neue Perspektiven auf problemorientierte Forschung und Politikberatung. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Bogner, Alexander / **Littig**, Beate / **Menz**, Wolfgang (Hg.) (2005). Das Experteninterview. Theorien, Methode, Anwendung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Bourdieu, Pierre (1982). Ce que parler veut dire, L'économie des échanges linguistiques. Paris: Fayard.

Broschart, Jürgen (2007). Über die Sprachwissenschaft hinaus. Sprache und Linguistik aus interdisziplinärer Sicht. Berlin: LIT.

Cook, Guy (2010³). Applied Linguistics. Oxford: Oxford University Press.

Folli, Raffaella (Hg.) (2011²). Interfaces in linguistics. New research perspectives. Oxford: Oxford University Press.

Frodemann, Robert (Hg.) (2010). The Oxford handbook of interdisciplinarity. Oxford: Oxford University Press.

Gläser, Jochen / **Laudel**, Grit (2009³). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.

Grady, John (2008). *Visual Research at the Crossroads*. Forum: Qualitative Sozialforschung, Vol. 9, No. 3, Art. 38.

Holgate, Jane / **Keles**, Janroi / **Kumarappan**, Leena (2012). ‚Visualizing ‚community‘: an experiment in participatory photography among Kurdish diasporic workers in London. The Sociological Review. 60 / 2. Oxford: Blackwell Publishing, 312-332.

Jungert, Michael (Hg.) (2010). Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme. Darmstadt: WBG.

Lamnek, Siegfried (1995³). Qualitative Sozialforschung. Band 1. Methodologie. Weinheim: Beltz.

Leimdorfer, François (2010). Les sociologues et le langage. Paris: Éditions de la Maison des sciences de l'homme.

Mayer, Horst O. (2008⁴). Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München: Oldenbourg.

Meuser, Michael / **Nagel**, Ulrike (2005). ExpertInneninterview – vielfach erprobt, wenig bedacht. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.). Das Experteninterview. Theorien, Methode, Anwendung. Wiesbaden; Verlag für Sozialwissenschaften, 71-93.

Müller-Hartmann, Andreas / **Schocker-v.Ditfurth**, Marita (Hg.) (2001). Qualitative Forschung im Bereich Fremdsprachen lehren und lernen. Tübingen: Gunter Narr.

Riehl, Claudia Maria (2004). Sprachkontaktforschung: eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr.

Saussure, Ferdinand de (1997) [1916]. Cours de linguistique générale. Paris: Payot.

Werlen, Erika (2000). Variation in der Feldforschung: Triangulation. In: Häcki-Buhofer, Annelies (Hg.). Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Tübingen-Basel

B: Referenzbereiche

1) Politische Ökonomie der Baustelle

Bau aktuell. Baurecht, Baubetriebswirtschaft, Baumanagement. Wien: Linde Verlag. (seit 2010)

Becksteiner, Mario / Steinklammer, Elisabeth / Reiter, Florian. (2010). Betriebsrealitäten. Betriebliche Durchsetzungsfähigkeit von Gewerkschaften und Betriebsräten im Kontext der Globalisierung. Wien: ÖGB Verlag.

Bronstein, Arturo. International and Comparative Labour Law. Current Challenges (2009). (ILO-Publ.)

Europäische Kommission / Generaldirektion Beschäftigung und Soziales. Beschäftigung in Europa. Jüngste Tendenzen und Ausblick in die Zukunft. Luxemburg: Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. (1989-2004)

Frenkel, Stephen / Martin, Graeme (1986). Managing Labour on a large construction site. In: Industrial Relations Journal 17:2. Oxford: Blackwell Publishing, 141-157.

Heschl, Franz (2009). Der Druck auf der Baustelle wird immer gewaltiger. Auswirkungen des europäischen Integrationsprozesses auf die Bauwirtschaft im steirischen Grenzland. Wien: ÖGB Verlag.

International Labour Organization / Building, Civil Engineering and Public Works Committee – Report. Geneva: International Labour Office. (seit 1946 bzw. 1949 – 1987?)

ILO (dt.: IAO) (1998). Erklärung der IAO über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit und ihre Folgemaßnahmen. Genf.

ILO (2003). Fundamental Rights at Work and International Labour Standards.

ILO. *International Journal of Labour Research.*

ILO (2010a). International Labour Migration. A rights-based approach.

ILO (2010b). In Search of Decent Work. Migrant Worker's Rights. A manual for trade unionists.

ILO (2012⁷). Key Indicators of the Labour Market (KILM) & Global Employment Trends 2012.

Jessop, Bob (2003). Globalization: It's about time too. Abgerufen auf: http://www.ihs.ac.at/publications/pol/pw_85.pdf (27. 7. 2012)

Journal of Workplace Learning.

MacKenzie, Robert u.a. (2010). Contingent work in the UK and Sweden: evidence from the construction industry. In: Industrial Relations Journal 41:6. Oxford: Blackwell Publishing.

Papadakis, Konstantinos (Hg.) (2011). Shaping Global Industrial Relations. The impact of international framework agreements. (ILO-Publ.)

Wissen, Markus (2008). Zur räumlichen Dimensionierung sozialer Prozesse. Die Scale – Debatte in der angloamerikanischen Radicalo Geography – eine Einleitung. In: Wissen, Markus / Röttger, Bernd / Heeg Susanne (Hg) (2008). Politics of Scale. Räume der

Globalisierung und Perspektiven emanzipatorischer Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot.

2) Sicherheitskultur

A3 / B:Tec: building technologies & solutions. Mödling: A3-Wirtschaftsverlag. (seit 2009)

Alli, Benjamin (2008²). Fundamental Principles of Occupational Health and Safety. (ILO-Publ.)

Bauakademie der Deutschen Demokratischen Republik. *Bauforschung – Baupraxis.* Berlin: Bauakademie der DDR. (1977-1990)

Deutsche Forschungsgemeinschaft / Senatskommission zur Prüfung Gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe. MAK- und BAT-Werte-Liste. Maximale Arbeitsplatzkonzentration und biologische Arbeitsstofftoleranzwerte. Weinheim: Wiley-VCH. (seit 1992)

European Agency for Safety and Health at Work. Aktuelles Mitteilungsblatt der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz. Bilbao. (1998-2003)

European Agency for Safety and Health at Work. Annual Report. Luxemburg. (seit 1996; seit 2000 auch als elektron. Ressource)

European Agency for Safety and Health at Work. Magazine / Deutsche Ausgabe. Luxemburg: Amt für Amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. (seit 1999)

ILO List of Occupational Diseases (Revised 2010) (Occupational Safety and Health Series No. 74).

ILO (2011). Ergonomic Checkpoints.

Statistik Austria. Arbeitsunfälle und arbeitsbezogene Gesundheitsprobleme. Wien: Verlag Österreich. (seit 2007)

Webseite des Amtes für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, abrufbar unter: http://eur-lex.europa.eu/de/dossier/dossier_59.htm (27.7.2012)

3) Mehrsprachigkeitskommunikation und Spracherwerb

Adler, Max K. (1977). Pidgins, Creoles and lingua francas. A sociolinguistic study. Hamburg: Buske.

Akkus, Reva / Brizic, Katarina / De Cillia, Rudolf (2005). Bilingualer Spracherwerb in der Migration. Psychagogischer und soziolinguistischer Teil des Schlussberichts. Wien: BMBWK.

- Arends**, Jacques (Hg.) (1994). *Pidgins and Creoles. An introduction.* Amsterdam: Benjamins.
- Baur**, Rupprecht S. (1990). *Superlearning und Suggestopädie. Grundlagen – Anwendung – Kritik – Perspektiven.* Berlin etc.: Langenscheidt.
- Biermann**, Hubert (1975). *Sprachunterricht mit Ausländern. Bildungsmythos, Sprachzerstörung. Kritik der Alphabetisierung.* Reinbek: Rowohlt.
- Bindl**, Anne-Kristin / **Schroeder**, Joachim / **Thielen**, Marc (2011). *Arbeitsrealitäten und Lernbedarfe wenig qualifizierter Menschen.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Blaschitz**, Verena / **De Cillia**, Rudolf (2009). *Sprachförderung für MigrantInnen im außerschulischen Bereich in Österreich.* In: Plutzer, Verena / Kerschhofer-Puhalo (Hg.). *Nachhaltige Sprachförderung.* Innsbruck u.a.: Studienverlag.
- Brizic**, Katharina (2007). *Das geheime Leben der Sprachen: gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration.* Münster: Waxmann.
- Brugger**, Elisabeth (Hg.) (1990). *Sie können lesen? Analphabetismus – Rückschritt – Fortschritt.* Wien: Jugend & Volk.
- Buttaroni**, Susanna (1997). *Fremdsprachenwachstum. Sprachpsychologischer Hintergrund und didaktische Anleitungen.* Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Christie**, Frances (Hg.) (1996). *Some contemporary themes in literacy research.* Münster: Waxmann.
- Christof**, Eveline (Red.) (2008). *Schriftlos = sprachlos? Alphabetisierung und Basisbildung in der marktorientierten Gesellschaft.* Innsbruck/ Wien: Studien-Verlag.
- Cook-Gumperz**, Jenny (Hg.) (2006²). *The social construction of literacy.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Cooper**, Antonia (1998). *Mind the gap! An ethnographic approach to cross-cultural workplace communication research.* In: Michael Byram & Michael Fleming (Hg.): *Language learning in intercultural perspective.* Cambridge: Cambridge University Press, 119-142.
- Crystal**, David (1996²). *The Cambridge Encyclopedia of Language. Second edition.* Cambridge: Cambridge University Press.
- De Cillia**, Rudolf (2006a). *Sprachenerwerb in der Migration.* In: *tribüne* 2/2006, 4-9.
- De Cillia**, Rudolf (2006b). *Pausenlos Deutsch? Anmerkungen zum Spracherwerb in der Migration.* In: *asyl aktuell* 2/2006, 10-12.
- De Cillia**, Rudolf / **Fischer**, Gero / **Anzengruber**, Grete (1997). *Lehren und Lernen fremder Sprachen in Österreich.* Schulheft 88.
- Edmondson**, Willis / **House**, Juliane (2000 (2)). *Einführung in die Sprachlehrforschung.* Tübingen/ Basel: A. Francke Verlag.
- Ellis**, Rod (1994). *The Study of Second Language Acquisition.* Oxford: Oxford University Press.

- Feldmeier**, Alexis (2010). Von A bis Z – Praxishandbuch Alphabetisierung. Deutsch als Zweitsprache für Erwachsene. Stuttgart: Klett Sprachen.
- Forey**, Gail (Hg.) (2010). Globalization, communication and the workplace: talking across the world. London: Continuum.
- Gardès-Madray**, Françoise / **Brès**, Jacques. Conflits de nomination en situation diglossique. In: Vermes / Boutet (dir.) 1987, 78-90.
- Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen**: lernen, lehren, beurteilen. (2001) Europarat, Straßburg.
- Giese**, Heinz W. (Hg.) (1989). Alphabetisierung und Elementarbildung in Europa. Oldenburg.
- Gilbert**, Glenn Gordon (Hg.) (2002). Pidgin and creole linguistics in the twenty-first century. New York/ Wien: Lang.
- Gruber**, Elke (Hg.) (2011). Partizipation und Alphabetisierung/ Grundbildung. Bielefeld: Bertelsmann.
- Hall**, Robert A. (1966). Pidgin and Creole languages. New York: Cornell University Press.
- Henrici**, Gert / **Zöfgen**, Ekkehard (Hg.) (1998). Fremdsprachen Lehren und Lernen. 27. Jahrgang. Subjektive Theorien von Fremdsprachenlehrern (von Inez De Florio-Hansen). Tübingen: Narr.
- Henrici**, Gert / **Zöfgen**, Ekkehard (Hg.). Fremdsprachen Lehren und Lernen. 30. Jahrgang. Leistungsmessung und Leistungsevaluation (von Rüdiger Grotjahn). Tübingen: Narr.
- Holm**, John A. (2000). An introduction to pidgins and creoles. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hübner**, Anita (2003). Communication strategies versus learning strategies. A critical analysis illustrated by examples from conversations in English as a lingua franca. Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Ille**, Karl / **Vetter**, Eva (2008). Wahrnehmungsaspekte im deutsch-italienischen Varietätenkontakt in Wien. In: Krefeld, Thomas / Pustka, Elissa (Hg.). Perzeptive Varietätenlinguistik. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 121-144.
- ILO** Thesaurus. Labour, employment and training terminology. Geneva. (seit 1976)
- Journal of Pidgin and Creole languages**. Amsterdam: Benjamins.
- Kameyama**, Shin'ichi (Hg.) (2007). Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz. Frankfurt am Main: Lang.
- Kaye**, Alan S. / **Tosco**, Mauro (2001). Pidgin and Creole languages. A basic introduction. München: Lincom Europa.
- Klein**, Horst G. / **Stegmann**, Tilbert D. (Hg.) (2000²). EuroComRom – Die sieben Siebe: Romanische Sprachen sofort lesen können. Aachen: Shaker Verlag.

- Knapp**, Karlfried (Hg.) (2002). *Lingua franca communication*. Frankfurt am Main: Lang.
- Kouwenberg**, Sylvia (Hg.) (2008). *The handbook of Pidgin and Creole Studies*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Krefeld**, Thomas (2004). *Einführung in die Migrationslinguistik*. Tübingen: Gunter Narr.
- Kremnitz**, Georg (1990). *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte*. Wien: Braumüller.
- Larsen-Freeman**, Diane / **Long**, Michael H. (1991). *An Introduction to Second Language Acquisition Research*. London / New York: Longman.
- Lennon**, Paul (2000). Die Bewertung mündlicher Sprachkompetenz. In: Börner, Wolfgang / Vogel, Klaus (Hg.). *Normen im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Gunter Narr, 165-178.
- Linde**, Andrea (2008). *Literalität und Lernen. Eine Studie über das Lesen- und Schreibenlernen im Erwachsenenalter*. Münster: Waxmann.
- Lüdi**, Georges / **Py**, Bernard (1984). *Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Lüdi**, Georges / **Höchle**, Katharina / **Yanaprasart**, Patchareerat (2010). Patterns of language in polyglossic urban areas and multilingual regions and institutions: a Swiss case study. In: *International Journal of the Sociology of Language*, 205. De Gruyter, 55-78.
- Lüdi**, Georges (Hg.) (2011): *Le plurilinguisme au travail entre la philosophie de l'entreprise, les représentations des acteurs et les pratiques quotidiennes*. Basel: ARBA.
- Lutjeharms**, Madeline (2000). Wortschatzerwerb beim autonomen Lernen: Normen der Lernenden bei der Wortwahl. In: Börner, Wolfgang/ Vogel, Klaus (Hg.). *Normen im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Gunter Narr, 203-228.
- Miestamo**, Matti (Hg.) (2008). *Language complexity. Typology, contact, change*. Amsterdam: Benjamins.
- Mühlhäusler**, Peter (1986). *Pidgin and Creole linguistics*. Oxford: Blackwell.
- Olson**, David R. (Hg.) (2009). *The Cambridge handbook of literacy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Organisation** for Economic Co-operation and Development. *Erwachsenenanalphabetismus und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Ein OECD-CERI-Bericht*. Frankfurt am Main: Lang.
- Pracht**, Henrike (2010). *Alphabetisierung in der Zweitsprache Deutsch als Schemabildungsprozess. Bedingungsfaktoren der Schemaetablierung und –verwendung auf der Grundlage der „usage-based theory“*. Münster: Waxmann.
- Schramm**, Karen (1996). *Alphabetisierung ausländischer Erwachsener in der Zweitsprache Deutsch*. Münster: Waxmann.

Smeds, John / Sarmavuori, Katri / Laakkonen, Eero / De Cillia, Rudolf (Hg.) (2005). Multicultural Communities. Multilingual Practice. Monikulttuuriset yhteisöt, monikielinen käytäntö. Festschrift für Annikki Koskensalo zum 60. Geburtstag. Turku: Turun Yliopisto.

Riemer, Claudia (2000). Zur Rolle der selbstevaluativen Wahrnehmung des Lernenden. In: Börner, Wolfgang / Vogel, Klaus (Hg.). Normen im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Gunter Narr, 229-250.

Romaine, Suzanne (1988). Pidgin and Creole languages. London: Longman.

Stern, Hans Heinrich (1983). Fundamental Concepts of Language Teaching. Oxford: Oxford University Press.

Valdman, Albert / Bickerton, Derek (Hg.) (1977). Pidgin and creole linguistics. Bloomington: Indiana University Press.

Vermes, Geneviève / Boutet, Josiane (dirigé par) (1987). France, pays multilingue. Tome 2: Pratiques des langues en France. Paris: Éditions L'Harmattan.

Wegener, Heide (Hg.) (1998). Eine zweite Sprache lernen. Empirische Untersuchungen zum Zweitspracherwerb. Tübingen: Gunter Narr.

Whittaker, Rachel (Hg.) (2006). Language and literacy. Functional approaches. London: Continuum.

Wolff, Dieter (2002). Fremdsprachenlernen als Konstruktion. Grundlagen für eine konstruktivistische Fremdsprachendidaktik. Peter Lang.

Zur Nieden, Birgit (2009). "... und deutsch ist wichtig für die Sicherheit!" Eine kleine Genealogie des Spracherwerbs Deutsch in der BRD. In: Hess, S. / Binder, J. / Moser, J. No integration?! Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa. Bielefeld: transcript, 123-139.

4) Sprachenregime und Sprachenpolitik

Ammon, Ulrich (Hg.) (2001). Verkehrssprachen in Europa – außer Englisch. Tübingen: Niemeyer.

Ammon, Ulrich et al. (Hg.) (1997). Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik. Nr. 11: Einsprachigkeit ist heilbar – Überlegungen zur neuen Mehrsprachigkeit Europas. Tübingen: Niemeyer.

Besters-Dilger, Juliane / De Cillia, Rudolf / Krumm, Hans-Jürgen / Rindler-Schjerve, Rosita (Hg.) (2003). Die Zukunft der europäischen Mehrsprachigkeit in einer erweiterten Europäischen Union. The future of European multilingualism in the enlarged European Union. L'avenir du multilinguisme européen dans l'Union Européenne élargie. In Zusammenarbeit mit Gerald Roskogler. Klagenfurt: Drava.

- Blommaert, Jan / Collins, James / Slembrouck, Stef (2005a).** Polycentricity and interactional regimes in „global neighborhoods“. In: *Ethnography* 6. London: Sage, 205-235.
- Blommaert, Jan/ Collins, James/ Slembrouck, Stef (2005b).** Spaces of multilingualism. In: *Language and Communication* 25. Elsevier, 197-216.
- Born, Joachim (Hg.) (1993).** Deutsch als Verkehrssprache in Europa. Berlin: de Gruyter.
- Busch, Brigitta (2001).** Grenzvermessungen: Sprachen und Medien in Zentral-, Südost- und Osteuropa. In: Brigitta Busch, Brigitte Hipfl, Kevin Robins (Hg.). *Bewegte Identitäten. Medien in transkulturellen Kontexten.* Klagenfurt/Celovec: Drava, 145–173.
- Busch, Brigitta (2003).** Sprachen im Disput. Eine sprachenpolitische Studie zu Medien in multilingualen Gesellschaften. Wien: Universität Wien Habilitationsschrift.
- Busch, Brigitta/ Kelly-Holmes, Helen (2004).** Language, discourse and borders. *Current Issues in Language and Society.* Clevedon, Buffalo, Toronto, Sydney: Multilingual Matters.
- Busch, Brigitta (2009).** Local actors in promoting multilingualism. In: Hogan-Brun, Gaby / Stevenson, Patrick / Mar-Molinero, Clare (Hg.). *Discourses on Language and Integration.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 129-152.
- Busch-Lauer, Ines-Andrea (Hg.) (2011).** Sprachraum Europa – alles Englisch oder ...? Berlin: Frank & Timme.
- De Cillia, Rudolf (2001).** Sprich wie wir, dann gehörst du zu uns? Sprachenpolitik zwischen Mehrsprachigkeit und Assimilation. In: *ÖdaF-Mitteilungen* 1/2001, 4-23.
- De Cillia, Rudolf (2005).** Internationale Sprachenpolitik, europäische Mehrsprachigkeit und die Rolle der deutschen Sprache. In: *Le Nouveau Bulletin de l’A.D.E.A.F.* No 89 / Avril 2005 – Le plurilinguisme. *Les dispositifs bilingues*, 5-16.
- De Cillia, Rudolf / Krumm, Hans-Jürgen / Wodak, Ruth (Hg.) (2003).** Die Kosten der Mehrsprachigkeit. Globalisierung und sprachliche Vielfalt. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Duchêne, Alexandre / Heller, Monica (Hg.) (2012).** Language in late capitalism. *Pride and profit.* New York: Routledge.
- Duchêne, Alexandre / Heller, Monica (2012).** Multilingualism and the new economy. In: Martin-Jones, M. / Blackledge, A. / Creese, A. *The Routledge Handbook of Multilingualism.* London: Routledge, 369-383.
- Escure, Geneviève / Schwegler, Armin (Hg.) (2004).** Creoles, contact and language change. Linguistic and social implications. Amsterdam: Benjamins.
- Hewitt, Roger. (2012).** Multilingualism in the workplace. In: Martin-Jones, M. / Blackledge, A. / Creese, A. *The Routledge Handbook of Multilingualism.* London: Routledge, 267-280.
- Duchêne, Alexandre / Heller, Monica (Hg.) (2012).** Language in late capitalism. *Pride and profit.* New York: Routledge.

- Duchêne, Alexandre / Heller, Monica** (2012). Multilingualism and the new economy. In: Martin-Jones, M. / Blackledge, A. / Creese, A. *The Routledge Handbook of Multilingualism*. London: Routledge, 369-383.
- Escure, Geneviève / Schwegler, Armin** (Hg.) (2004). *Creoles, contact and language change. Linguistic and social implications*. Amsterdam: Benjamins.
- Hewitt, Roger**. (2012). Multilingualism in the workplace. In: Martin-Jones, M. / Blackledge, A. / Creese, A. *The Routledge Handbook of Multilingualism*. London: Routledge, 267-280.
- Huber, Carina** (2008). *Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union zwischen Politik und Markt*. Wien: Diplomarbeit.
- Hymes, Dell** (Hg.) (1981). *Pidginization and creolization of languages. Proceedings of a conference held at the University of West Indies, Mona, Jamaica 1968*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ille, Karl** (2003). *Le conflit linguistique en Corse: origines et perspectives actuelles*. In: Direcció General de Política Lingüística, Institut de Sociolingüística Catalana (Hg.). *Actes del 2n Congrés Europeu sobre Planificació Lingüística, Andorra la Vella, 14, 15 i 16 de novembre de 2001*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Departament de Cultura, 261-269.
- Ille, Karl** (2006). *El-Djezaïr: arabe, tamazight et ‚langue étrangère‘ en conflit planifié. A propos de la reconfiguration actuelle des pratiques langagières en Algérie*. In: Bouchentouf-Siagh, Zohra (Hg.). *Dzayer-Alger. Ville portée, rêvée, imaginée*. Alger: Casbah Editions, 158-180.
- Lüdi, Georges / Seelmann, Kurt / Sitter-Liver, Beat** (Hg.) (2008). *Sprachenvielfalt und Kulturfrieden. Sprachminderheit – Einsprachigkeit – Mehrsprachigkeit: Probleme und Chancen sprachlicher Vielfalt*. Academic Press Fribourg & Kohlhammer Stuttgart.
- Menz, Florian** (2009). *The influence of collective orientation patterns of internal business communication*. In: Habscheid, Stephan / Kobloch, Clemens (Hg.). *Einigkeitsdiskurse. Konsensinszenierungen in organisationaler und öffentlicher Kommunikation. / Discourses of Unity, Creating Scenarios of Consensus in Corporate and Public Communication*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Phillipson, Robert** (1992). *Linguistic imperialism*. Oxford: Oxford University Press.
- Sebba, Mark** (1997). *Contact languages. Pidgins and Creoles*. Basingstoke: Macmillan.
- Siguan, Miquel** (2001). *Die Sprachen im vereinten Europa*. Tübingen: Stauffenberg.
- Skutnabb-Kangas, Tove et al.** (Hg.) (1995). *Linguistic Human Rights. Overcoming Linguistic Discrimination*. Berlin/ New York: Mouton de Gruyter.
- Spears, Arthur K.** (Hg.) (1997). *The structure and status of Pidgins and Creoles. Including selected papers from the meetings of the Society for Pidgin and Creole Linguistics*. Amsterdam: Benjamins.

Thomason, Sarah Grey (Hg.) (1997). Contact languages. A wider perspective. Amsterdam: Benjamins.

Van Parijs, Philippe (2011). Linguistic justice for Europe and for the world. Oxford: Oxford University Press.

Vollstedt, Marina (2002). Sprachenplanung in der internen Kommunikation internationaler Unternehmen. Studien zur Umstellung der Unternehmenssprache auf das Englische. Hildesheim: Olms.

Wandruszka, Mario (1979). Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München/ Zürich: R. Piper & Co Verlag.

Werlen, Erika (2006). Perspektiven der Jugendsprachforschung in der Deutschschweiz. In: Dürscheid, Christa / Spitzmüller, Jürgen (Hg.). Perspektiven der Jugendsprachforschung / Trends and Developements in Youth Language Research. Frankfurt am Main: Peter Lang, 365-384.

Wodak, Ruth / **de Cillia**, Rudolf (1995). Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa. Wien: Passagen Verlag.

Woolford, Ellen (Hg.). (1983). The social context of creolization. Ann Arbor, Mich.: Kaloma Publications.

5) Bild-Kommunikation

Abraham, Werner (1998). Linguistik der uneigentlichen Rede. Linguistische Analysen an den Rändern der Sprache. Tübingen: Stauffenburg.

Barthes, Roland (1985). L'aventure sémiologique. Paris: Éditions du Seuil.

Collett, Peter (1994). Der Europäer als solcher... ist unterschiedlich. Verhalten - Körpersprache – Etikette. Hamburg: Ernst Kabel.

Grady, John (2008). Visual research at the Crossroads. Forum: Qualitative Sozialforschung. Vol. 9, No. 3, Art. 38.

Hartmann, Frank / **Bauer**, Erwin K. / **Neurath**, Otto (2002). Bildersprache. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Kress, Gunther (2010). Multimodality. A social semiotic approach to contemporary communication. London: Routledge.

Kress, Gunther / **Van Leeuwen**, Theo (1996). Reading images. The grammar of visual design. London: Routledge.

Kress, Gunther / **Van Leeuwen**, Theo (2001). Multimodal discourse. The modes and media of contemporary communication. London: Arnold.

Schnettler, Bernd / **Raab**, Jürgen (2008). *Interpretative Visual Analysis. Developments, State of the Art and Pending Problems*. Forum: Qualitative Sozialforschung, Vol. 9, No. 3, Art. 31.

Van Leeuwen, Theo / **Jewitt**, Carey (Hg.) (2001). *Handbook of Visual Analysis*. London: Sage Publications.

Urban, Dieter (1995). *Gestaltung von Piktogrammen*. München: Bruckmann.

Universität Wien, 30. Dezember 2012

Für das Forschungsteam des Projekts

„Kommunikation und Sicherheit auf der mehrstelligen Baustelle“:

Ass-Prof. Mag. Dr. Karl Ille

(Projektleiter)

SCHLÜSSELZITATE NACH KATEGORIEN

(Beilage 1 des Projekt-Endberichts)

1. Aktuelle Kontextveränderungen

1. Kategorie: Aktuelle Kontextveränderungen	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
1.1 Politische Ökonomie	<p><i>Es <u>hat</u> die Versuche/ in Ungarn hat es Versuche/ ein ein Pilotprojekt gegeben, um die Zusammenarbeit zu stärken mit den ausländischen Unternehmen, (.) in Ungarn war es (jetzt) aber so, dass mit dem Regierungswechsel von Orban, der sämtliche Personen auf der anderen Stelle ausgetauscht hat. Das heißt, es sind die (.) die Behörden geändert worden, die Behördenstrukturen ah geändert worden, das komplette Personal ist ausgetauscht worden, es sind völlig andere Gesprächspartner. Das heißt, ah alle äh Kontakte, die vorhanden waren, (.) ahh sind nicht mehr da. (II, 71-77).</i></p> <p><i>Bei den Großbaustellen, ahmm, das wollt/ ahm das wollte ich noch ausführen, wir haben in Österreich das Problem der ahh Subauftragsvergaben. Mh das <u>kann</u> oft in sehr großen Tiefen und Verschachtelungen vorkommen, Sie haben/ da haben Sie bei einem Großunternehmen, da kann schon sein, dass der Unternehmer, ah der dann tatsächlich arbeitet, ah an der fünften Stelle in der Auftragshierarchie ist. Da gibt es ein ahh General- oder ah einen</i></p>	<p>Institutionelle Kommunikationsprobleme im transnationalen Austausch (II, 71 – 77)</p> <p><i>Zergliederung der Baustellen durch Subunternehmen führt zu Kompetenzproblemen. Führt auch zu bewusster Verwischung von Deklaration der Zuständigkeiten, was schwieriger wird zu überprüfen</i> (II, 103 – 147)</p>

Generalunternehmer zum Beispiel, der ein Werk weitergeben hat, und der gibt das wieder weiter in sub-sub-sub-sub, nicht? Und schlussendlich äh arbeitet irgendwo (...) äh ein kleines Unternehmen, **der macht einen Teil von dem großen Auftrag, ist in fünfter Hiera/ äh fünfter Hierarchie ahh so quasi dann auf der Baustelle, nicht, und je größer die Baustelle dann ist, desto mehr ist das ein Problem.** Weil zum Teil ah nicht einmal die (.) auf der Baustelle verantwortlichen Personen schon wissen, welcher Unternehmen tatsächlich da ist, nicht? Weil für Baustellen gibt es ja auch ah die Einrichtung eines ahm Planungs- und Baustellenkoordinators, der sich auch um die Sicherheit (.) äh zu kümmern hat, ja? Und der hat ahh und der hat natürlich auch (.) die Unternehmen u/ äh zu koordinieren, nicht? Der hat das gleich/ der hat oft das gleiche Problem, dass er nicht weiß, welche Unternehmen tatsächlich auf der Baustelle da ist. Beziehungsweise (.) er sieht einen Mann, der ah der da arbeitet und dem er etwas sagen will, (...) der weiß oft nicht einmal, zu welchem Unternehmen der gehört. (...) Obwohl der eigentlich ständig vor äh vor Ort ist und regelmäßig Begehungen macht, nicht, das kann schon vorkommen. (...) Diese ahh diese Verschachtelung von den Aufträgen, nicht? Äh sagen wir/ ein Paradebeispiel ist zum Beispiel ahh mhhm Bewehrungsarbeiten. Da haben sie einen Baumeister, der einen ganzen Bauteil einmal kriegt, ja? Äh der macht Rohbauarbeiten, nicht? Ah dann vergibt er die Bewehrungsarbeiten weiter, vergeben tut er es an/ in der Regel an eine große (.) ahm Firma, die die Bewehrung herstellt, der hat ein Biegewerk irgendwo, nicht? Und der hat (???) wieder ein ah Subunternehmen, der dann die tatsächlichen Verlegearbeiten äh dann auf der Baustelle macht, nicht? So v/ so verschachtelt und so zergliedert ist das. Und das ist oft schwierig, da dahinter zu kommen, ahh wer ah wer das ist, ah weil die Unt/ diie Leute (...) oft/ Also wenn wir solche Personen antreffen und dass wir da etwas mitteilen wollen, da fragen wir natürlich, zu welchen Unternehmen gehört er, wer der Firmenchef und so weiter ist, (...) dann (.) hat er oft des/ kommt oft das Missverständnis, dass er nicht seinen eigenen Firmenchef sagt, bei welcher Firma er arbeitet, sondern die Firma

angibt, für die er arbeitet, ja? (...) **Und (.) manchmal habe ich durchaus (.) äh den Verdacht, dass die Arbeitnehmer angehalten sind, dass sie nicht die eigene Firma, sondern nur das Unternehmen, für das sie arbeiten. Weil ähm das ist der Unterschied zwischen uns und dem (.) Auftraggeber, der Auftraggeber äh selber, der hält sich an seine Vertragspartner, nicht? (.) Was der Bauherr ist, der vergibt so quasi die Arbeiten an den Generalunternehmer, für den ist der Generalunternehmer wichtig, nicht? Wer dann tatsächlich die Arbeiten durchführt, ist dem (.) eigentlich nur sekundär (.) wichtig, weil der Vertragspartner ist ah das Hauptunternehmen. Nicht? Daher wird der Hintere schon oft angesagt: "Weißt du was, du sagst, du arbeitest für die Firma, weil sonst kennt sich der äh der Bauherr oder der Vertreter des Bauherrn nicht aus, wo du hingehörst. Weil wenn du den eigenen Firmennamen sagst, (na ja, für den habe ich) keinen Auftrag", nicht? Und da gehen die Diskrepanzen äh etwas auseinander, wir sind aber interessiert, den eigenen Firmennamen zu erfahren, bei dem er beschäftigt ist, nicht, weil die Maßnahmen, die Arbeitnehmerschutzbestimmungen direkt das Unternehmen betreffen, bei dem er angestellt ist. (.) Bei dem er beschäftigt ist. Da gehen die Interessen (.) manchmal ein bisschen auseinander (II, 89-128).**

Zum einen einmal die Ausschreibungen für Großprojekte laufen international (.) und wir können nicht mehr beeinflussen welche ArbeitnehmerInnen nach Österreich kommen. Wir können das nicht mehr steuern. Wir können nur schauen, das wir dann wenn der Generalunternehmer feststeht, der das Bauwerk dann ausführt, dass da so viele österreichische Subunternehmen wie möglich beschäftigt sind. Aber ansonsten ist gerade bei Großprojekten ist europaweit sowohl jetzt einmal Firmen abarbeiten und auch die Mitarbeiter am freien Markt (.) eine Verschiebung da, (.) also das ist so (VII, 5-11).

Man wird mit (..) Unterlagen überhäuft, oder kriegt sie zu spät oder (..) was jetzt einmal, ich sage primär Bauherrenseitig angesiedelt ist und, es

Neuzusammensetzung der auf Firmenebene und der der MitarbeiterInnen durch die räumliche Transnationalisierung der Baustelle. Kombinierte und gleichzeitige Verschiebung räumlicher Parameter (VII, 5-11)

	<p><i>(.) es ist zeitweise schon eine Herausforderung, dass die richtige Person zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Unterlagen hat (VI, 160-162).</i></p> <p><i>Wenn (..) das Planungsbüro vom Bauherren nicht rechtzeitig mit den Polierplänen fertig ist (..) dann haben wir natürlich eine Herausforderung, weil wir dann Stehzeiten haben, ja? Und, das ist aber genau das (..) was wir im Endeffekt dann nicht haben wollen. Und dann muss natürlich, die verbleibende Zeit, die ist dann irrsinnig schnell, damit wir dann noch ein Material bestellen oder was auch immer. (..) Und, wie gesagt, das ist eher ein organisatorisches Problem als ein kommunikatives (VI, 181-186).</i></p> <p><i>Ich sag jetzt dazu einmal ganz allgemein: Die ausländischen Arbeitskräfte hat es vorher auch schon gegeben und gibt es eigentlich schon viel länger (I, 6-7).</i></p> <p><i>Das war so, dass man am Bau immer schon einen gewissen Anteil - vor allem die Hilfskräfte - aus ausländischen Arbeitskräften rekrutiert hat (I, 13-14).</i></p> <p><i>Früher waren es die Hilfsarbeiter und in der zweiten Welle sind die Söhne - und Töchter weniger-, aber Söhne von denen am Bau jetzt schon die Facharbeiter geworden (I, 32-34).</i></p>	<p>Räumliche Verschiebungen bedingen eine Ungleichzeitigkeit mit Planungsebene und Bürokratie (VI, 160-162) - Ungleichzeitige Entwicklung</p> <p>Ungleichzeitigkeiten führen zu ungeplanten Zeitverdichtungen (VI, 181-186)</p> <p>Laut heutigem Gespräch gibt es aber immer weniger Hilfskräfte weil technologische Entwicklung und Arbeitsoptimierung immer mehr Spezialisten verlangt.</p>
<p>1.2. Rechtliche Neuerungen</p>		
<p>1.2.1 EU-Recht 1995</p>	<p><i>(.) und 1995 war dann praktisch EU-Recht und da ist das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz gekommen. EU-Recht war schlagend,</i></p>	<p><i>Verallgemeinerung von Teilen der rechtlichen Grundlagen auf EU- Ebene</i></p>

	<p><i>das hat natürlich schon ganz stark mit EU-Recht zu tun gehabt (I, 355-357).</i></p> <p><i>War prinzipiell eine Verbesserung, natürlich (.) (I, 359).</i></p>	
<p><i>1.2.2 Marktöffnung 2011</i></p>	<p><i>Internationale Baustellen. (...) Ahm also bis dato war es so, (.) also wir/äh im/ (.) es hat ja (.) bis Mai vorigen Jahres war das so quasi ein noch geschützter ah Bereich, nicht, durch/ ähm da hat es noch die Beschränkungen gegeben, dass ausländische Dienstnehmer bei uns (.) äh so (weiter) beziehungsweise ausländische Unternehmer bei uns ah ohne besondere Bewilligung ja nicht arbeiten durften, nicht? Arbeiten verrichten. Das ist ja mit vorigem Jahr mit erstem Mai ja gefallen. Nicht? Bis dato äh bis dato war es so, dass diese diese Unternehmen, und zwar insbesondere/ (.) Ah um da vielleicht ein bisschen auszuholen, die (.) so quasi die Dienstnehmerfreiheit hat hat ja gegolten, aber für Ostblockstaaten, die spä/ die später dazugekommen sind, da hat es ja ähm da hat es ja diese siebenjährige Übergangsfrist gegeben, die mit Mai vorigen Jahres ja ausgelaufen ist, nicht? Hat die Auswirkung gehabt, dass ähm ausländische Unternehmen nur für ganz bestimmte Fälle ähm und zwar die, die in die Übergangsfrist - so quasi der ehemalige Ostblockbereich - der bei uns ähm (.) arbeiten wollte, ziemlichen Beschränkungen, Bewilligungen unterworfen worden ist, nicht? Das ist ja (.) ah das ist ja mit vorigem Jahr gefallen. Ich sag einmal, die Situation vorher war so: Wir haben (...) ähmm wir haben in der Regel/ Also in der Regel haben wir äh Unternehmen angetroffen, die in Österreich beziehungsweise im im alt/ im alten europäischen Raum ihren Sitz gehabt haben. Wobei man sagen muss, würd ich sagen so 95% äh haben ihren - äh fast noch mehr - haben ihren Sitz in Österreich. Ja? Äh [räuspert sich] Und die haben, wie gesagt, die haben die Baustellen betreut, äh selber mit äh Ende Mai vorigen Jahres, wie gesagt, merken wir, dass auch ausländische Unternehmen gerade bei uns vom Grenzraum Slowakei und äh Ungarn mh auch Arbeiten durchführen bei uns und zwar direkt mit/ äh vom Sitz her, (.) vom</i></p>	

ausländischen Sitz her, nicht? (.) **Und ähm vorher war es so, dadurch, dass es österreichische Unternehmen waren, hat man sehr oft auf der Baustelle jemanden angetroffen, der der deutschen Sprache mächtig war. So (.) manchmal mehr oder weniger (mal der, mal der), wo wir in der Vergangenheit durchaus auch schon (.) ah Verständigungsprobleme gehabt haben, das waren äh ah diese Selbstständigen. Es hat so (.) so Bauhilfsbereiche gegeben, wo vermehrt von den Unternehmen, aus welchen Gründen auch immer, äh hier äh die Arbeiten in Sub weitervergeben worden sind. Apropos Subunter/ äh Subunternehmen - das werde ich vielleicht noch [räuspert sich] äh ein bisschen näher ausführen, wenn Sie es eh nicht schon von den anderen äh Gesprächspartnern äh gehört haben (II, 1-31).**

Also wie gesagt, da/ man hat ssehr oft äh jemanden äh getroffen, der zumindest rudimentär Deutsch gesprochen hat, nicht? Natürlich hat es Arbeitnehmer auch gegeben, die kein Wort Deutsch gekonnt haben, aber da ist so quasi der Aufsichtsführende oder der Vertreter der Aufsichtsperson (.) äh hat so quasi irgendwo äh Dolmetsch spielen können, nicht? Also man hat ihm etwas gesagt, und und er hat meistens etwas verstanden, nicht? **Jetzt äh mit ersten Mai, wo wirklich ah ausländische Unternehmen ähm (.) von zuhause herüberkommen, stellen wir (.) verstärkt fest, dass bei diesen Unternehmen keiner da ist, mit dem man sich irgendwie verständigen kann. Also die verstehen überhaupt nichts. Ja? Die werden da/ (...) Ahm da gibt es ah vom Bauherrn und ausländisch/ u/ und Arbeitgeber äh also der F/ Firmenchef, ausländischer Firmenchef werden diese Arbeiten (.) ausgemacht, und äh das Personal, das er dann herüberschickt, (...) da (.) gibt es wirklich massive Verstä/ äh massive Verständigungsprobleme (II, 31-42).**

Ja, sagen wir so, bis dato haben wir da insofern haben wir es leicht gehabt, weil wir ah Möglichkeiten gehabt haben, also wir haben oft dann den Namen des Arbeitnehmers gefragt, nicht, und ah also seine

Marktöffnung verschärft Sprachproblem, da jetzt aus dem Firmensitz – Land operiert werden kann (II, 1-31)

Daten abgefragt und haben dann herinnen nachgeschaut, bei wem er tatsächlich beschäftigt war, nicht? Also wir haben da einen Zuga/ äh Zugang, einen Abfragezugang zum Hauptverband der Sozialversicherungsträger, wo wir uns aufgrund der äh der Personaldaten dann abfragen können, bei wem er tatsächlich beschäftigt war, nicht? Das haben wir äh das haben wir natürlich oft gebraucht. Insbesondere dann, wenn es um (.) um Verwaltungsstrafanzeigen und solche Dinge geht, nicht? Also da is das/ gehört das äh eigentlich zum (.) äh zum Standardbrot zu überprüfen, äh festzunageln, wer tatsächlich der ah Arbeitgeber äh der gefährdeten Person dann ist, nicht? **Bei den ähm ausländischen Unternehmen fällt nämlich diese Informationsquelle weg, weil wir äh weil (.) der ungarische Unternehmer, der slowakische äh Arbeitnehmer, äh für den gibt es da keine Versicherungsdaten, nicht? Also wir können nicht abfragen, auch wenn wir (.) Personaldaten abfragen, haben wir nicht die Möglichkeit, ahh dann rückzuforschen, ob seine anderen Angaben hinsichtlich Arbeitgebers und so stimmt, und insbesondere (...) äh haben wir dann ausländische Zustelladressen, wo es dann äh mit äh Zustell- (.) ähm -übereinkommen auch zum Teil äh hapert. Es gibt nicht/ wir können nicht äh in jedem Land, äh wo wir Arbeitnehmer feststellen, auch ahm [räuspert sich] Hoheitsverwaltung so/ ähh sozusagen ausüben. Es gibt da keine/ äh zum Beispiel Slowakei und Ungarn, nicht? Äh gibt es gibt es keine Zustellabkommen. (...) Das heißt, die können (.) äh die können zum Teil gar nicht verfolgt werden, wenn was ist. Aber das ist ein anderes Problem, hat mit der Kommunikation dann nichts zu tun (II, 260-285).**

Zum einen einmal die Ausschreibungen für Großprojekte laufen international (.) und wir können nicht mehr beeinflussen welche ArbeitnehmerInnen nach Österreich kommen. Wir können das nicht mehr steuern. Wir können nur schauen, das wir dann wenn der Generalunternehmer feststeht, der das Bauwerk dann ausführt, dass da so viele österreichische Subunternehmen wie möglich beschäftigt sind.

Ökonomische transnationale (räumliche Dehnung) steht in Ungleichzeitigkeitsverhältnis mit rechtlicher und bürokratisch – institutioneller (Nicht-) Dehnung. Es entstehen Kontrolldefizite

	<p><i>Aber ansonsten ist gerade bei Großprojekten ist europaweit sowohl jetzt einmal Firmen abarbeiten und auch die Mitarbeiter am freien Markt (.) eine Verschiebung da, (.) also das ist so (VII, 5-11).</i></p> <p><i>Es ist jetzt so, also die rechtliche Lage, erstens einmal Grenzöffnung war voriges Jahr mit erstem Mai. Da hat man geglaubt, das sich wesentlich mehr ändern wird, als sich dann zwar geändert hat, weil man dann drauf gekommen ist, dass die meisten schon da sind (.) und (.) ja (.) daher hat sich da jetzt nicht ganz so viel verändert, aber doch einiges (...) (III, 47-51).</i></p> <p><i>Nein, die Problematik hat sich jetzt vielleicht ein bißchen verschoben oder ist in die Legalität gerutscht (.) aber die Problematik war immer so (III, 127-128).</i></p> <p><i>(...) und, wie gesagt, die Problematik ist immer schon gewesen, von einzelnen Angestellten, die (.) nicht deutschsprachig waren oder Gruppen von Verschiedensprachigen auf Baustellen, die waren auch eigentlich immer da (III, 139-141).</i></p> <p><i>(...) aber vom arbeitsorganisatorischen, arbeitsrechtlichen und aus sicherheitstechnischer Sicht hat sich im Endeffekt nichts - verändert. Weil es gelten ja auf allen Baustellen in Europa die jeweils nationalen Bestimmungen. Nur die handelnden Personen, die halt ein Bauvorhaben abwickeln (..), ändern sich von den Nationalitäten vielleicht, oder verschieben sich (...) (VI, 70-74).</i></p> <p><i>Leiharbeitsverhältnisse nehmen massiv zu, weil das Risiko auszulagern, sag ich einmal, weil Beschäftigung, die Entgeltfortzahlungen im Krankheitsfall und all das Risiko, das wollen die Baufirmen draußen haben, möglichst, daher viele Leiharbeitsverhältnisse (I, 38-40).</i></p>	
1.3. Sicherheitstechnik	Sicherheitstechnisch, es gibt EU-Richtlinien, die einzuhalten sind (.), ja.	

	<p><i>Es gilt das nationale Recht (.), also von dem her arbeits- und sozialrechtliche Absicherungen, dass das das Land ist, wo man die Arbeit macht. Von dem her gibt es keine Probleme (.) und es müssen sowieso alle ArbeitnehmerInnen, die arbeiten bei uns, nachweisen, dass sie auf dem Gerät, auf der Maschine, in der Tätigkeit sicherheitstechnisch unterwiesen sind. Und von dem her, gibt es sicherheitstechnisch kein Problem. (...)Ja, also das ist aber eh schon jahrelang so. Also, Wenn wir zum Beispiel in die Schweiz arbeiten fahren und in der Schweiz wird für unsere Großgerätefahrer, Baggerfahrer etwas verlangt, dann muss der Kollege das nachmachen, damit der dann dort in der Schweiz arbeiten darf. Und das Gleiche gilt aber auch für Österreich. (.) Und Schutzbestimmungen, gerade Arbeitnehmerschutzbestimmungen haben sicherlich einen sehr hohen europäischen Stellenwert und Standard, aber natürlich ist das nationale Recht, die nationale Gesetzgebung zu berücksichtigen (VII, 15-26).</i></p> <p><i>Das ist genauso wie es beim Baukoordinator ist, dass der meist für die verschiedenen Bauabschnitte ein anderer ist: eben der fürs Grobe, dann Tiefbau, der mir bis zum Aushub oder bis zur Kellerdecke und der, der dann oben ist; da brauche ich komplett andere Wörter, das sind komplett andere Professionisten, das hat damit nichts zu tun. Das sind auch komplett andere Partien (III, 250-254).</i></p> <p><i>Sie haben ja diese AUVA-Sicherheitsbetreuung bei den Firmen bis 50 Mitarbeitern. Da gibt es eine Regel: erst ab 50 brauch ich einen mit bestimmten Einsatzzeiten im Haus. Und das hat man ja als großer Stolz der Wirtschaftskammer verhandelt und 1995 war dann praktisch EU-Recht und da ist das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz gekommen (I, 353-356).</i></p>	<p><i>Standards auf europäischer Ebene gut, aber Durchführung vor Ort und Exekution schwierig (VII, 15-26)</i></p>

2. Neue Kommunikationsprobleme

2. Kategorie: Neue Kommunikationsprobleme	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
2.1 Leiharbeitsverhältnisse	<p><i>Ja die Leiharbeit Problematik muss man fast sagen ist ja nicht nur auf Baustellen sondern generell. Das Thema ist ja in Schwerpunktaktionen die letzte Jahre von der AUVA behandelt worden. Mit dem Doktor Pfeiffer haben sie ja auch gesprochen, weil gerade was Leiharbeiter und diese Problematik betrifft ist er ja auch ein Experte und das wird natürlich mehr.</i></p> <p>IK: Da ergeben sich ja spezielle Kommunikationsprobleme daraus? S: <i>Einerseits Kommunikationsprobleme aber auch Abgrenzungsprobleme in Bezug auf Verantwortung, die gerade auf einer Baustelle relativ unbekannt sind. So nach dem Motto, wer wofür verantwortlich ist und zuständig ist nicht immer ganz klar und wenn etwas passiert dann ist es oft die Frage, ist jetzt der Baustellenkoordinator, der Planungsbeauftragter, der Bauherr selber, der Polier, ist es ein Gewerke. Da gibt es ja auch dann eh schon einige Fälle in der Rechtsprechung wo es ganz schön komplex wird und natürlich jeder sagt ich war es nicht und da war jemand anders schuld und das grad auf Baustellen unter Berücksichtigung all der Beteiligten mit den unterschiedlichen Kompetenzen und Möglichkeiten (VIII, 52 - 65).</i></p> <p><i>Leiharbeiter müssen nicht die Fremdsprachigen sein. Die Problematik Leiharbeit ist sozusagen eine andere als die Kommunikation (..) sozusagen das Verstehen der Inhalte (V, 146-147).</i></p> <p><i>Aber Österreicher, der nicht Deutsch kann und Leiharbeiter ist, das</i></p>	<p>Durch neue räumliche Muster entspricht Verantwortungshierarchie nicht immer der Realität (VIII, 52-65)</p>

glaube ich, die Konstellation kann man fast ausschließen (V, 166-167).

Nehmen Sie zum Beispiel einen Leiharbeiter her: kurze Einweisung, kurze Unterweisung (.) würde ich eher als Einweisung sagen, was er tun muss. Ob es jetzt sicherheitstechnisch dann ist oder weniger dabei ist (.), also wahrscheinlich in der Zeit wird das eingespart; wenn er einen Helm braucht, das sieht er von den anderen, wo er einen haben muss. Aber ich würde jetzt nicht unbedingt sagen, dass das ein Kommunikationsproblem ist, wenn er nicht die Sprache hat, dass das dann kurz ist (III, 267-271).

Es gibt, es gibt gewisse Tätigkeiten, wo man sich immer wieder herumspricht, wo man sagt, da holen wir uns jetzt einen Leiharbeiter. Also das hört man leider Gottes immer wieder, hat man gehört, also ich bin jetzt nicht mehr so viel draußen. Aber das war halt immer wieder, dass man für gewisse Tätigkeiten, und für mich macht das jetzt eigentlich recht arg. Also man weiß mit der Gefahr, was zu tun ist, und das heißt, dann holen wir uns einen (III, 355-360).

Die sind einfach zum Arbeiten da und da wird in der Fortbildung und Unterweisung und in der entsprechenden Einstimmung auf den Arbeitsprozess wenig gemacht. Und bei dem kurzfristigen Beschäftigungsverhältnis - ein Leiharbeiter für eine bestimmte Baustelle und dann geht er wieder woanders hin - ist es oft noch dramatischer (I, 54-57).

Der bekommt pflichtgemäß - ich kenne das deshalb, weil ich selber auch eine Leiharbeiterfirma auditiere im Sicherheitsmanagementbereich - und da habe ich gesehen, der bekommt einmal so eine Standardunterweisung von seinem Leiharbeitsunternehmen und sagt, das andere muss ihm die Firma sagen, wo er hinkommt. Und die sagt ihm auch das Minimum. Also das ist eine Unterweisung, die dauert fünf Minuten (I, 60-65).

Veränderung zeitlicher Muster der Anstellung führt unter Umständen zu Schulungs- und Sicherheitslücken.
(I, 60-65)

<p>2.2 Ausländischer Firmensitz</p>	<p>Also wie gesagt, da/ man hat ssehr oft äh jemanden äh getroffen, der zumindest rudimentär Deutsch gesprochen hat, nicht? Natürlich hat es Arbeitnehmer <u>auch</u> gegeben, die kein Wort Deutsch gekonnt haben, aber da ist so quasi der Aufsichtsführende oder der Vertreter der Aufsichtsperson (.) äh hat so quasi irgendwo äh Dolmetsch spielen können, nicht? Also man hat ihm etwas gesagt, und und er hat meistens etwas verstanden, nicht? Jetzt äh mit ersten Mai, wo wirklich ah ausländische Unternehmen ähm (.) von zuhause herüberkommen, stellen wir (.) verstärkt fest, dass bei diesen Unternehmen keiner da ist, mit dem man sich irgendwie verständigen kann. Also die verstehen <u>überhaupt</u> nichts. Ja? Die werden da/ (...) Ahm da gibt es ah vom Bauherrn und ausländisch/ u/ und Arbeitgeber äh also der F/ Firmenchef, ausländischer Firmenchef werden diese Arbeiten (.) ausgemacht, und äh das Personal, das er dann herüberschickt, (...) da (.) gibt es wirklich massive Verstä/ äh massive Verständigungsprobleme (II, 31-42).</p> <p>Naja, im im Grunde genommen, sagen wir, wenn wir ein (.) ein Unternehmen, ein/ einenn äh slowakischen Dachdecker antrifft, nicht, der bei uns ein äh ein Haus eindeckt, da gibt es ähm konkrete ähm Schutzvorschriften, wie er seine Arbeitnehmer, wenn sie am Dach dann sind, dann absichern muss, was er dann baulich vorsehen muss, Gerüst und und solche Dinge, nicht, und ahh da kommt es schon vor, dass diese dass diese Dinge einfach nicht da ist, nicht? Und das muss man den Arbeitnehmern irgendwo (auch) mitteilen, dass sie das <u>brauchen</u>, nicht? Also so irgendwo, (.) ähm dass er mit seinem Chef in Kontakt tritt, nicht, und dass er sagt, okay wir waren da und ah und er braucht das. Und <u>da</u> stoßen wir vermehrt an unsere Grenzen (II, 58-66).</p> <p>Also dort wo wir Europa-Normen haben (.) sehr wenige. Wo der Standard europaweit ziemlich gleich ist (.) wenige (VII, 31-32).</p>	

3. Baustellenplanung und Mehrsprachigkeit

3. Kategorie. Baustellenplanung und Mehrsprachigkeit	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
e3.1. Sprachenregime	<p>Und ähm vorher war es so, dadurch, dass es österreichische Unternehmen waren, hat man sehr oft auf der Baustelle jemanden angetroffen, der der deutschen Sprache mächtig war. So (.) manchmal mehr oder weniger (mal der, mal der), wo wir in der Vergangenheit durchaus auch schon (.) ah Verständigungsprobleme gehabt haben, das waren ah ah diese Selbstständigen. Es hat so (.) so Bauhilfsbereiche gegeben, wo vermehrt von den Unternehmen, aus welchen Gründen auch immer, äh hier äh die Arbeiten in Sub weitergeben worden sind. Apropos Subunter/ äh Subunternehmen - das werde ich vielleicht noch [räuspert sich] ah ein bisschen näher ausführen, wenn Sie es eh nicht schon von den anderen äh Gesprächspartnern äh gehört haben. Also wie gesagt, da/ man hat ssehr oft äh jemanden äh getroffen, der zumindest rudimentär Deutsch gesprochen hat, nicht? Natürlich hat es Arbeitnehmer <u>auch</u> gegeben, die kein Wort Deutsch gekonnt haben, aber da ist so quasi der Aufsichtsführende oder der Vertreter der Aufsichtsperson (.) äh hat so quasi irgendwo äh Dolmetsch spielen können, nicht? Also man hat ihm etwas gesagt, und und er hat meistens etwas verstanden, nicht? Jetzt äh mit ersten Mai, wo wirklich ah ausländische Unternehmen ähm (.) von zuhause herüberkommen, stellen wir (.) verstärkt fest, dass bei diesen Unternehmen keiner da ist, mit dem man sich irgendwie verständigen kann. Also die verstehen überhaupt nichts. Ja? Die werden da/ (...) Ahm da gibt es ah vom Bauherrn und ausländisch/ u/ und Arbeitgeber äh also der F/ Firmenchef, ausländischer Firmenchef werden diese Arbeiten (.)</p>	<p>Baustellen in Österreich waren immer mehrsprachig, weil die Arbeiter mehrsprachig waren/sind. Seit 1. Mai jedoch einschneidende Veränderung, weil nun auch ausländische Unternehmen mit ihrer eigenen Belegschaft in Ö operieren. Damit ist die Unternehmenssprache nicht mehr ausschließlich und selbstverständlich Deutsch. Auch Aufsichtspersonen oder deren Vertreter können häufig nicht mehr die Rolle des Übersetzers übernehmen. Da Deutsch auf Baustellen in Ö aber nach wie vor als hegemoniale Kommunikationssprache gilt, kommt es hier zu schwerwiegenden Kommunikationsproblemen (II, 36-42). Es werden sogar Beispiele angeführt, wo keine Kommunikation mehr möglich ist (II, 224-227)</p> <p>Es zeigt sich (II, 36-42):</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Transnationalisierung der Baustelle geht mit sprachlicher Pluralisierung auf der Baustelle einher 2. Transnationalisierung stellt folglich monolinguales und an den nationalstaatlichen Rahmen gebundenes Sprachenregime infrage. 3. Kommunikationsprobleme aufgrund der sprachlichen Pluralisierung verschärfen sich auf den Baustellen seit 1. Mai

ausgemacht, und äh das Personal, das er dann herüberschickt, (...) da (.) gibt es wirklich massive Verst/ äh massive Verständigungsprobleme (II, 23-42).

Naja, im im Grund genommen, es geht, man könnte Unterweisung machen, Sicherheitsregeln auch aufgrund von Bildern, nicht? Dass man sagt, okay, (.) ah, dass man halt ah Situationen darstellt, wie es sein soll und solche, wie es wie es nicht ist im Gegenzug, nicht? Dass der Arbeitnehmer auch (.) so quasi versteht, worum das Ganze geht. Und wor/ was er/ ah wie er/ in welcher Form er dann mithelfen (.) soll und kann (II, 178-182).

Das ist ein das ist ein Projekt, das derzeit läuft und zwar speziell im Tunnelbau, nicht? Wo es darum geht, eine so nonverbale ah Unterweisungsunterlage zu erstellen, nicht? (...) **Weil der Arbeitgeber hat sich zu vergewissern, dass der Arbeitnehmer das verstanden hat, was er ihm sagt, nicht? Gegebenenfalls gibt es auch die gesetzlichen Verpflichtungen, dass er anhand von Zeichnungen und Abbildungen machen äh machen muss, nicht? Er muss jedenfalls seine Arbeitnehmer (.) äh entsprechend äh zu unterweisen, und da hat er die/ da hat er deren ähh äh Muttersprache mit zu berücksichtigen (II, 187-193).**

In der/ Sagen wir so, in der Hauptsache finden wir finden wir dann Personen, die oft so ah eine Dolmetschfunktionen übernehmen, (.) wenn es nicht geht, das kommt allerdings Gott sein Dank sehr wenig vor. Oft gibt es zumindestens einen, der ein bissl so rad/ so Deutsch radebrecht, nicht, so (.) dann geht es schon, aber vvermehrt, die Kollegin, die (den) BH Gänserndorf hat, die hat also gesagt, sie hat schon ein bis zwei Inspektionen gehabt, wo es eigentlich nicht möglich war. Da war es dann möglich zum Teil, dass man mit dem Bauherren dann spricht, nicht, also dass man ah dem Bauherren sagt, was alles dann ah notwendig ist, weil auch der unser Ansprechpartner ist, und **es hat**

4. Verschärfung, (1) weil die Hauptkommunikationspartner (Ebene des Führungspersonals) oft nicht mehr Deutsch sprechen. Strategie (über deutschsprachige Führungskräfte mit den Arbeitern zu kommunizieren), die bislang verfolgt wurde, funktioniert nicht mehr so wie früher (2) Zusammensetzung der Arbeiterschaft auf dem Bau verändert sich. Wie auch bereits oben bei politischer Ökonomie der Baustelle genannt, kann nicht mehr so stark wie früher gesteuert werden, dass österreichische Arbeiter bevorzugt eingestellt werden
5. Widerspruch zwischen Entwicklung der politischen Ökonomie der Baustelle und ihrer bürokratischen Planung. Ungleichzeitige Entwicklung (wie Mario oben schon analysiert hat) Planung der Sicherheitskommunikation hinkt hinter der transnationalen, multilingualen Realität hinterher

Allen scheint jedoch bewusst, dass es Handlungsbedarf gibt. **Unterschiedliche Diskurse** als Reaktion auf die neuen sprachlichen Herausforderungen und (ich vermute stärker vielleicht sogar) als Reaktion auf die Notwendigkeit der Umsetzung neuer Sicherheitsstandards und deren Einhaltung und Kontrolle, die ohne Rücksichtnahme auf Mehrsprachigkeit nicht zu gewährleisten ist (Stichwort: Angst vor Verantwortung im Falle eines Unfalls auf der Baustelle) (II, 187-193)

schon ein, zwei Inspektionen gegeben, wo einfach äh die Inspektionstätigkeit abgebrochen werden musste, (.) weil man mit denen nicht kommunizieren hat können. (...) Das kommt vor, ja? Kann vorkommen (II, 217-227).

*Naja, es ist/ (.) Im Grunde genommen muss man dann schauen/ (.) Also wir stehen vor dem Problem, (.) **wie sollen wir einem ausländischen Arbeitnehmer, der kein Wort Deutsch kann, mitteilen, was er jetzt machen muss. Das geht nur über Bilder. Weil ich kann nicht so viele Fremdsprachen und auch meine Mitarbeiter können nicht so viele Fremdsprachen, die notwendig wären, um mit denen reden zu können und auch von der Geschichte heraus, nicht? (.) Eisener Vorhang, (.) die Sprache hat an der Grenze aufgehört, (.) nicht so wie in anderen Staaten, (.) dass es doch eine gewisse Durchmischung in den Grenzregionen gibt, einfach durch Leuteaustausch und so weiter, dass es auch sprachlich da irgendwo einen Graubereich gibt, dass man auch Leute findet, die halt irgendwo die Grenzsprache des benachbarten Landes auch kennen. Das ist halt im Ostblock extrem nicht der Fall, und ich sehe eigentlich derzeit nur die Chance, so quasi nur mit Bildern dann dem Unternehmen gedacht ist, dass der Arbeitsinspektor halt so eine kleine Bildermappe mithat, eine dünne, wo er dann selber/ (.) die er nicht selber verteilt, sondern also, (.) und das ist momentan noch nicht gedacht, (.) sondern, dass er einfach, dass er eine Bildmappe hat, dass er zeigen kann, was man will. So ist es gedacht (II, 373-387).***

Also das habe ich gestern bei dem Koordinationsgespräch auch gehört, also ah es wird keine eigene neue Baustellensprache geben, ja. Also das ist der absolute Schwachsinn. Also ich gehe jetzt einmal davon aus und das ist ein zutiefst gesellschaftspolitisches Geschichtl, also, dass man, wenn man in Ö arbeitet Grundbegriffe der deutschen Sprache können muss - können und kennen muss - ja - ich denke mir, das ist ganz einfach wichtig. Gerade im Bereich Sicherheit, Arbeitnehmerschutz ist um so wichtiger, dass man sich verständigen

1. *Deutsch muss Basissprache auf der Baustelle sein und bleiben. Deutsch als Voraussetzung für funktionierende Kommunikation. Arbeiter müssen Grundbegriffe lernen. (Vertreter: z. B.: Birbamer, (VII, 59-66))
Diese Position befindet sich im Einklang mit derzeitiger Sprachpolitik und aktuellem Diskurs in Österreich. Integration durch Deutsch*
 - Lernen von Grundbegriffen in der Praxis (
 - Nonverbale Kommunikation
 - Regel: eine Person in der Partie muss Deutsch können (VI, 96-99)
 - Mehrsprachigkeit bei Unterweisungen, die unterschrieben werden müssen.
2. *Neue Baustellensprache (das wird anscheinend auch in einigen Kreisen diskutiert. Birbamer hat mehrfach davon berichtet. Es ist allerdings noch nicht ganz klar, was diese neue Baustellensprache sein soll. Laut Birbamer: Mischung aus vereinfachtem Deutsch und Englisch*
3. *Mehrsprachige Baustelle: diesen Diskurs war nicht wahrnehmbar, wird mehrheitlich als utopisch, nicht umsetzbar oder auch nicht notwendig gesehen (hier vor allem mit Argumenten wie: es gibt nicht so viele „ausländische ArbeitnehmerInnen“, wenn dann gut integriert (VII, 174-178), oder sie*

kann, das man sagt ok da gibt es ein Wort das heißt "Stopp" und was auch immer, das muss man halt auch ein bisschen kommunizieren (VII, 59-66).

Aber international wird eigentlich alles auf auf auf Englisch/ die Verträge und so weiter auf Englisch gemacht. Die meisten Verträge, also somit (.) is des dann auch nicht mehr so des große Thema, (.)des des Spannendere is eigentlich aus aus aus/ äh zum Titel ‚Kommunikationsproblem‘, die Herausforderung an die Führungskräfte: wie vermittle ich das Wissen (IX, 81-85)

Ich gehe jetzt einmal davon aus, und das ist eine zutiefst gesellschaftspolitische Geschichte, dass man, wenn man in Österreich arbeitet Grundbegriffe der deutschen Sprache können muss (.) kennen und können muss (.) ja (.) ich denke mir, das ist ganz einfach wichtig. Gerade im Bereich Sicherheit, Arbeitnehmerschutz ist um so wichtiger, dass man sich verständigen kann, das man sagt, ok da gibt es ein Wort das heißt "Stopp" und was auch immer, das muss man ihnen halt auch ein bisschen kommunizieren (VII, 59-66).

Und man darf das jetzt nicht so sehen, dass da auf einer Baustelle die zigtausenden Fremdarbeiter da sind, sondern wir haben viele Leute, die seit Jahren, seit Jahrzehnten in Österreich sind, die der deutschen Sprache ganz ganz gut mächtig sind, die toll integriert sind und die paar tausend, die jetzt seit 1. Mai vorigen Jahres gekommen sind, ja, also die werden in Parteien, in Gruppen integriert und damit auch kein Problem (.) ja, und wenn er nicht passt, oder wenn die Arbeitsleistung nicht passt, dann kommt er eh wieder weg (VII, 179-185).

Ich bin mir auch nicht sicher, ob es der richtige Weg ist, dass unsere Vorarbeiter, Poliere, (.) ich weiß es nicht, Portugiesisch, Spanisch, Ungarisch oder was lernen. (.) Ich weiß nicht, ob das der richtige Weg ist, keine Ahnung. Aber ich denke mir, wir haben Gäste, die bei uns

verstehen insgeheim doch irgendwie (VIII, 66 – 76)

Wenn Mehrsprachigkeit wichtig erachtet wird, dann bezieht er sich hauptsächlich auf Teilbereiche, die Deutsch als Grundsprache nicht notwendigerweise in Frage stellt: z. B.: Übersetzung von Unterweisungen etc.

Deutsch als lingua franca wird jedoch auch infrage gestellt (III, 238-240)

Wer kommuniziert mit wem? Deutliche Kommunikationshierarchie. Sprache der Bürokratie ist Deutsch. Sprachdefizit wird bei nicht-deutschsprachigen Arbeitern lokalisiert

Kommunikationsprobleme werden als Leistungs- und Sprachdefizite der „ausländischen Arbeiter und Unternehmer“ verstanden
Vorstellung, dass Arbeiter/Poliere mehrsprachig sein könnten, wird anscheinend nicht gedacht
Mehrsprachigkeit wird nicht als Ressource mit der man Arbeiten kann, sondern als ein (Deutsch)-Sprach-Defizit vorgestellt (VII, 243-247)

Mehrsprachiges Personal im Arbeitsinspektorat erscheint nicht vorstellbar, obwohl in Ö viele mehrsprachige Menschen leben, die nicht zuletzt auch deshalb für einen Posten im Arbeitsinspektorat qualifiziert wären (MigrantInnen!) (II, 373-387)

	<p><i>arbeiten, die möchten vielleicht längere Zeit bei uns da arbeiten. Da kann man schon was verlangen, dass sie Grundbegriffe einer Sprache irgendwie auch beherrschen (VII, 252-257).</i></p> <p>IK: Glauben sie das die Mehrsprachigkeit die es da gibt, eine Rolle spielt bei der Organisation, dass man das irgendwie einplant, oder ist das eigentlich nicht sozusagen das Problem, also so im Vordergrund?</p> <p>S: <i>Naja, das es ein Problem ist und das man gut beraten ist, es einzuplanen, das ist eindeutig.</i></p> <p>IK: Aber geht es?</p> <p>S: <i>Es ist in der Praxis schwierig gerade weil es so viele unterschiedliche Sprachen gibt, das haben wir auf Baustellen halt extrem. Wir versuchen auf AUVA doch Richtung Piktogrammen, Filmen, Bildern bis hin zum Vorzeigen also. Aber wenn wir dann einen bei einer Schulung ganz hartnäckig ist und sagt nein aber die verstehen das nicht... Wir hören dann oft so Aussagen, na die verstehen das nicht, dann sage ich oft darauf, naja dann können sie ihm aber auch nicht sagen was er arbeiten soll, wenn das so extrem ist (VIII, 66 – 76).</i></p> <p><i>(...) es gibt so eine gewisse Hierarchie, die sich da einstellt automatisch, nicht? Je mehr er Deutsch kann, desto besser ist und desto besser positioniert es sich auf die Zeit, das ist klar, nicht? Also das heißt, du hast dann dort eben entsprechende Alphawölfe, die eben ganze Partien führen oder die halt dann doch relativ hoch, Bauleiter oder Polier oder was immer kommen. Und da sind man eben auch, wie gesagt, je weiter man in der Hierarchie nach unten kommt, vom „Zureicher“ oder wie immer man sagt am Bau, desto weniger können sie Deutsch (III, 208-214).</i></p> <p><i>(...) wie gesagt, die Hierarchie ist halt: je mehr Wörter du kannst, desto bessere Tätigkeiten machst du, ganz einfach, ja (III, 227-228).</i></p> <p>Ja, damit ist glaub ich allerdings auch das Problem, weil warum nimmt</p>	<p><i>Ursache für Einsprachigkeit wird in einem Interview dem „Ostblock“ zugeschrieben und nicht dem monolinugalen Sprachregime in Ö (II, 373-387)</i></p> <p><i>Östereich wird als sprachlich homogen konstruiert, auch in den Grenzregionen</i></p> <p>Planungssprache der Bürokratie versus mehrsprachlicher Praxis auf der Baustelle</p> <p><i>Macht der deutschen Sprache zeigt sich auch am Aufstieg am Bau durch Deutschkenntnisse (III, 208-214), (III, 238-240)</i></p>
--	---	---

	<p><i>sich dann der Deutschsprechende die Arroganz heraus, dass das Deutsch sein muss die lingua franca. Wenn man sagt, okay, wir sind jetzt in Europa: was nimmst du dann? Esperanto easy oder was auch immer (...)</i> (III, 238-240).</p> <p><i>Aber von der Aufsichtsperson (.) dieser Arbeitspartie, der muss Deutsch können</i> (VI, 92-93).</p> <p><i>Aber es muss die Kommunikation zwischen (.) österreichischer Führungskraft und fremdsprachiger (.), ah, Partie, sage ich einmal, (.), es muss einer Deutsch können, dass die Kommunikation gewährleistet ist. <u>Ohne dem, spielt's es nicht</u></i> (VI, 96-99).</p> <p><i>(Baumappe): Nein für alle Führungskräfte, auch ausländische Führungskräfte, erwartet man auf Großbaustellen eine englische Version und wenn man eine Basis hat, könnte man auf alle Sprachen gehen</i> (I, 144-146).</p>	
<p>3.2. Behelfsdeutsch</p>	<p><i>Aber es wird keine also eine eigene (.) ah (.) Kindersprache auf der Baustelle (.) ja, "Du machen, da gehen, ja, da putzen, da nehmen!" (...)</i> <i><u>Nein, nein, nein</u> (.) ist nicht üblich, ist auch nicht sinnvoll. Die sollen, wenn sie da arbeiten <u>lernen</u>, was heißt "ein Besen" oder "eine Scheibtruhe" oder was weiß ich "eine Mischmaschine" oder die Tätigkeit können, ja, aber da wird keine Kindersprache verwendet, oder eine minimale Deutschsprache (.) sicher nicht</i> (VII, 67-71).</p> <p>S: <i>Es ist eher eine zielführende Richtung wenn man in Richtung Piktogramme und Vorzeigen arbeitet, Bilder, Darstellungen und so. Gerade für Baustellen ist es.</i></p> <p>IK: <i>Also das geht besser als mit einem reduzierten Deutsch?</i></p> <p>S: <i>Also wir setzen es zum Beispiel so um das wir sehr viel mit Bildern arbeiten auch Richtig/ Falsch, wo wir allerdings die Problematik haben wenn man das Falsche sieht dann bleibt einem das womöglich hängen</i></p>	<p><i>Behelfsdeutsch wird teilweise sehr stark abgelehnt</i></p> <p><i>Ersatz für Behelfsdeutsch – nonverbale Kommunikation</i></p>

	<p>und mit einfachsten Texten, einfachstes Deutsch. Eher möglichst mit Bildern oder auch Filmsequenzen, wobei man das Problem hat einen Film muss man sich auch wieder anschauen. Man sagt zu den Bauarbeitern jetzt gehen wir einmal in die Bauhütte und schauen wir uns einmal den Film an, ist auch eine Frage ob das gemacht wird (VIII, 81-89).</p> <p>Naja, es hat sich, wenn man es jetzt ganz böse sagt, es hat sich eine gewisse lingua franca automatisch eingestellt. Das sind Nennform-Gruppen, die gerade die Tätigkeit beschreiben und das ist es damit (.) und das stellt sich halt so ein. Also der weiß, einige Wörter kennt er, also „schneller“, oder „arbeiten“, oder „tun“ oder „putzen“ oder was immer (III, 223-226).</p> <p>Wir haben aber einen großen Anteil, der einfaches Deutsch schon versteht. Also (.) wenn man dann sagt: "<u>Helm aufsetzen!</u>", das versteht jeder (I, 185-186).</p> <p>Also Deutschkurse in den Firmen mindestens für die wesentlichen Mitarbeiter sollte man anbieten (I, 202-203).</p> <p>(Reduziertes Deutsch): Des is die Vermittlungsfrage, ja des des is/ es es <u>geht</u>, es macht's natürlich nicht einfacher (IX, 224-225).</p>	<p>Behelfsdeutsch – Nennformgruppen hat sich als lingua franca am Bau eingestellt</p> <p>Viele Arbeiter verstehen Behelfsdeutsch Deutschkurse werden als wichtig erachtet und sollten von Firmen angeboten werden (I, 202-203)</p>
3.3. Dolmetschen	<p>(...) man hat ssehr oft äh jemanden äh getroffen, der zumindest rudimentär Deutsch gesprochen hat, nicht? Natürlich hat es Arbeitnehmer <u>auch</u> gegeben, die kein Wort Deutsch gekonnt haben, aber da ist so quasi der Aufsichtsführende oder der Vertreter der Aufsichtsperson (.) äh hat so quasi irgendwo äh Dolmetsch spielen können, nicht? Also man hat ihm etwas gesagt, und und er hat meistens etwas verstanden, nicht? (II, 31-36).</p> <p>Bis äh bis dato haben haben wir meistens dann irgendwo äh doch</p>	<p>Für funktionierende Kommunikation ist es wichtig deutschsprachige Ansprechpartner am Bau zu habe. (II, 154-165), (III, 128-131), (VI, 84-86), (I, 164-166)</p> <p>Hier zeigt sich Abhängigkeit: es muss jemand am Bau sein, der Deutsch spricht und dem man vertrauen kann (VI, 134-141)</p> <p>Es schwierig einzuschätzen, wer wirklich gut Deutsch</p>

jemanden gefunden, der soweit Deutsch kann, dass wir uns mit dem verständigen, nicht? Und dann ist für uns die Situation ähh also dieses Problem beseitigt, sag ich einmal so, nicht? Wir bringen unsere Anliegen äh an, einmal mündlich, nicht? Sagen auch, dass er seinen Chef informieren soll, nicht, und und das Unternehmen kriegt von uns eine schriftliche Aufforderung, die festgestellten Mängel zu beheben. Dann haben/ äh dann spielt sich für uns eigentlich/ äh ist das Sprachproblem nebensächlich. Wenn wir jemanden finden, der so quasi (.) aahm [räuspert sich] Übersetzer oder dem wir unsere Anliegen dann einmal mündlich äh weitergeben kann, nicht? Ob dann das Unternehmen einen hat, der sprachlich vermittelt und dann fünf andere Arbeitnehmer hat, ja? Ah die nix mehr Deutsch verstehen, nicht? Ist dann bei uns ahh/ (.) tritt dann bei uns nicht mehr so als Problem zu Tage. Das ist dann mehr dann Unternehmensangelegenheit (II, 154-165).

Äh wir sind da wir sind da selten dabei, aber das/ sofern, ich sag einmal, so/ sofern sie auch gemacht werden, wird das notwendig sein und geht es gar nicht anders, (.) äh bei den großen Unternehmen ah weiß ich, da/ äh dass dann jemand äh das Ganze übernimmt, der äh der natürlich der Sprache mächtig ist, nicht? Der so quasi als äh als Dolmetsch fungiert, aber wie gesagt, über die Interna, wie sie es machen, das ist wirklich am gescheitesten, dann die ausführenden Unternehmen zu fragen (II, 198-203).

In der/ Sagen wir so, in der Hauptsache finden wir finden wir dann Personen, die oft so ah eine Dolmetschfunktionen übernehmen, (.) wenn ess nicht geht, das kommt allerdings Gott sein Dank sehr wenig vor. Oft gibt es zumindestens einen, der ein bissl so rad/ so Deutsch radebrecht, nicht, so (.) dann geht es schon, aber vvermehrt, die Kollegin, die (den) BH Gänserndorf hat, die hat also gesagt, sie hat schon ein bis zwei Inspektionen gehabt, wo es eigentlich nicht möglich war. Da war es dann möglich zum Teil, dass man mit dem Bauherren dann spricht, nicht, also dass man ah dem Bauherren sagt, was alles dann ah

spricht und auch übersetzen kann

notwendig ist, weil auch der unser Ansprechpartner ist, und es hat schon ein, zwei Inspektionen gegeben, wo einfach äh die Inspektionstätigkeit abgebrochen werden musste, (.) weil man mit denen nicht kommunizieren hat können. (...) Das kommt vor, ja? Kann vorkommen (II, 217-227).

Da sind wir halt auch darauf angewiesen, ob der ein bissl Deutsch kann oder nicht, nicht? Wenn der aber nicht Deutsch kann, dann können wir äh dann können wir ihn nicht (fragen). Ähh so quasi über den Dolmetsch, das machen wir/ mhh also so ausführlich über diese Themenbereiche (.) machen wir in der Regeln nicht. Also jedenfalls zumindestens (.) gibt es da nicht wirklich irgendwelche systematischen Erfahrungswerte (II, 237-242).

Das heißt, je nachdem in welcher Form das kommuniziert wird, wie gesagt, entweder man hat einen Vorarbeiter, der die Sprache kann, dann wird der das weitergeben, sowohl die Arbeitsanweisungen, als auch die sicherheitstechnischen Anweisungen (...) (III, 128-131).

Und da sind man eben auch, wie gesagt, je weiter man in der Hierarchie nach unten kommt, vom „Zureicher“ oder wie immer man sagt am Bau, desto weniger können sie Deutsch, aber der hat sich auch einen da davor, der ihm erklären kann, was er machen muss (III, 212-215).

Das heißt das Minimum, was einmal sein muss, dass einer von dieser Partie Deutsch kann; das ist Voraussetzung! Weil sobald nicht einmal einer Deutsch redet, kann ich ihm auch nicht erklären, was er zu arbeiten hat (VI, 84-86).

Oder wie erklär ich ihm, wenn die Eisen zu verlegen sind, wenn nicht der Vorarbeiter (..) wie er das dann zu seinen Mitarbeitern kommuniziert, ist eh sein Problem (VI, 95-96).

	<p>Aah, wenn ich mir da (.) ich darf ja immer nur für unsere Unterweisungen reden, wo (.), wir teilweise jetzt eben Partieführer vom Eisenbieger mit in der Unterweisungsgruppe drin haben, (.), und wir dann noch einmal eine Spezialunterweisung machen für die Eisenbieger, wo dann der Aufsichtsführende die Bilder, die wir herzeigen, (.) in die jeweilige (.) Sprache der Partie übersetzt. Das heißt, wir haben dann praktisch eine Simultanübersetzung auf der Baustelle; und wir können es auch nicht nachvollziehen, ob er ihnen jetzt das Richtige erzählt, aber allein von der Gestik aus, wie er ihnen das jetzt deutet, denke ich mir, erzählt er ihnen Ähnliches, wie wir es machen (VI, 134-141).</p> <p>Das ist eine SCC-Forderung. Zum Beispiel ganz klar: Es muss zumindest einen von der Arbeitspartie geben, der beid-(...), der zweisprachig ist. Einfaches Deutsch und seine Muttersprache, so dass er den anderen übersetzen kann (I, 164-166).</p>	
<p>3.4. Andere Sprachen</p>	<p>Äh wir sind da wir sind da selten dabei, aber das/ sofern, ich sag einmal, so/ sofern sie auch gemacht werden, wird das notwendig sein und geht es gar nicht anders, (.) äh bei den großen Unternehmen ah weiß ich, da/ äh dass dann jemand äh das Ganze übernimmt, der äh der natürlich der Sprache mächtig ist, nicht? Der so quasi als äh als Dolmetsch fungiert, aber wie gesagt, über die Interna, wie sie es machen, das ist wirklich am gescheitesten, dann die ausführenden Unternehmen zu fragen (II, 198-203).</p> <p>Also wir sind an der Entwicklung von solchen Hilfsmittel/ (.) also mehrsprachigen Informationsblättern anschauen, irgendwo gibt es die Idee der bildlichen Darstellung von Schutzmaßnahmen (.) so die wichtigsten Schutzmaßnahmen (.) wo man mit Leuten auf der Baustelle zumindest über Bilder kommunizieren kann (II, 363-366).</p> <p>(Sonnenschutz am Bau): Fragen Sie mich nicht, Türkisch und (.) ich weiß</p>	<p>Sprachen, die immer wieder erwähnt werden: Türkisch, Portugiesisch, Serbo-Kroatisch, Slowakisch, Polnisch Ungarisch, Bulgarisch, Englisch, Rumänisch</p>

nicht, wie die die anders Sprache/ was des is (IX, 142-143).

Auf diesen großen Baustellen, sind jetzt nicht die Massen Fremdarbeiter, die man da beschäftigt, sondern das sind eingespielte Teams ah, wo sich der eine auf den anderen verlässt. Ja, wenn einmal bei einer anderen Baustelle, nicht jetzt bei einer Tunnelbaustelle, weil da ist die Gefahr schon sehr groß, aber bei einer anderen Baustelle (.) ich sag jetzt einmal, ein ausländischer Mitarbeiter kommt, ja, dann kriegt er einen Aufgabenbereich zugeteilt, ja (.) dann kriegt er auch die Unterweisung und den arbeitet er ab. Und ein guter Vorarbeiter geht dann hin und sagt: " Gut gemacht, schlecht gemacht, geht ein bisschen schneller", ja, aber an und für sich, arbeitet sie einen Arbeitsauftrag ab, und mehr ist es nicht. (.) Und man darf das jetzt nicht so sehen, dass da auf einer Baustelle die zigtausenden Fremdarbeiter da sind, sondern wir haben viele Leute, die seit Jahren, seit Jahrzehnten in Österreich sind, die der deutschen Sprache ganz ganz gut mächtig sind, die toll integriert sind und die paar tausend, die jetzt seit 1. Mai vorigen Jahres gekommen sind, ja, also die werden in Parteien, in Gruppen integriert und damit auch kein Problem (.) ja, und wenn er nicht passt, oder wenn die Arbeitsleistung nicht passt, dann kommt er eh wieder weg. Da wird ihm gesagt: „Entschuldigung dein Arbeitseinsatz ist zu wenig.“ Oder: „Du könntest dich mehr bemühen.“ (.) Es ist ja, es ist ja, nicht so, dass da immer einer ist, ein Ungar, ein Koreaner oder ein Chinese, das ist ja nicht (.) Man hilft sich auch gegenseitig ein bisschen weiter. Und der sprachlich ein bisschen mehr mächtig ist, übersetzt das dann auch teilweise wieder in seine Heimatsprache. Die finden sich schon Mittel und Wege, ja, da sich abzureden und zu kommunizieren. Also das finden sie schon (VII, 171-191).

Also wenn Gruppen untereinander kommunizieren müssen, ist mir das (.), verhältnismäßig egal, ob die jetzt auf Polnisch miteinander reden (..) sie müssen sich verstehen! (..) ja? Also wenn, weiß ich nicht, zwei Eisenbiegerpartien, eine aus Kroatien und eine aus Slowenien ist, na

dann werden sich die (.), verständigen können direkt (VI, 120-123).

Wie gesagt, wenn die zwei anders untereinander kommunizieren, ist das mir (..) völlig egal (VI, 125).

ISHAP ist ein elektronisches System, wo die Leute erstens so eine Baustellenkarte bekommen und die Identifikation und in ihrer Sprache eine Unterweisung ausgedruckt wird. Und sie bestätigen dann auch in dem System (I, 74-76).

Rumänisch wäre zum Beispiel, Bulgarisch und Türkisch, Portugiesisch - also die, die bei uns sehr stark vorhanden sind, gibt es eigentlich da drauf (I, 83-84).

(ISHAP): Und damit befreien sie sich von dieser Unterweisung, weil die bekommen sie in der Muttersprache und das ist aber leider nie auf die Baustelle abgestimmt (I, 89-91).

SCC (Sicherheitsmanagementsystem für Kontraktoren) (I, 114).
Die haben das zum Teil für Hauptsprachen, wo sie viele Arbeitnehmer haben: Türkisch, Portugiesisch, Serbo-Kroatisch (I, 118-119).

Wir haben einmal gemacht eine Baumappe auf Slowakisch zum Beispiel. Es gibt eine Mappe "Sicherheit am Bau" mit Bild und Kurztexten (I, 123-125).

(...) auf Slowakisch mit den lokalen Regelungen übersetzt. Alle haben geschrien: Super (.) Gekauft hat aber keiner etwas (I, 133-134).

ISHAP: Möglichkeit fremdsprachige Unterweisungen auszudrucken, Bestätigung des Textverständnisses im elektronischen System

4. Kommunikationsabläufe

4. Kategorie: Kommunikationsabläufe	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
4.1 Verbal		
4.1.1. Schriftlichkeit- Mündlichkeit	<p>Äh sagen wir, bis äh bis dato haben haben wir meistens dann irgendwo äh doch jemanden gefunden, der soweit Deutsch kann, dass wir uns mit dem verständigen, nicht? Und dann <u>ist</u> für uns die Situation ähh also dieses Problem beseitigt, sag ich einmal so, nicht? Wir bringen unsere Anliegen äh <u>an</u>, einmal mündlich, nicht? Sagen auch, dass er seinen Chef informieren soll, nicht, und und das Unternehmen kriegt von uns eine schriftliche Aufforderung, die festgestellten Mängel zu beheben. Dann haben/ äh dann spielt sich für uns eigentlich/ äh ist das Sprachproblem nebensächlich. Wenn wir jemanden finden, der so quasi (.) aahm [räuspert sich] Übersetzer oder dem wir unsere Anliegen dann einmal mündlich äh weitergeben kann, nicht? Ob dann das Unternehmen einen hat, der sprachlich vermittelt und dann fünf andere Arbeitnehmer hat, ja? Ah die nix mehr Deutsch verstehen, nicht? Ist dann bei uns ahh/ (.) tritt dann bei uns nicht mehr so als Problem zu Tage. Das ist dann mehr dann Unternehmensangelegenheit (II, 154-165).</p> <p>Die bekommen dann im besten Fall einen Zettel und es heißt liest euch das durch und so wird es gemacht. Ist nicht nur auf Baustellen das Problem, also es kommt immer wieder, die Zeit haben wir nicht oder da ist eh einer zuständig, der macht das schon (VIII, 93-96).</p> <p>Aber (..) normalerweise müsste ich ihm 500 Seiten geben, was alles zu unterweisen wäre, und wenn der halt ein bißchen des Lesens unkundig ist, ich meine wie lange brauchen wir zwei, dass wir 500 Seiten lesen? Eine Woche? [...] Ja und der Arbeiter, der braucht dann wahrscheinlich das Doppelte, darum weiß ich nicht, inwieweit das dann von Erfolg</p>	<p>Institutionelle Einsprachigkeit des Arbeitsinspektorats: Deutsch als einzig verfügbare Sprache in polyglossischer Sprachsituation neben Mitnahme einer „kleinen Bildermappe“ (II, 382-387) Mängelfeststellungen schriftlich, Behebungen mit Baustellenverantwortlichen auf Basis mündlicher Kommunikation, mit Hilfe von Übersetzern, falls „auffindbar“ Kommunikations- und Sprachproblem wird als „nebensächlich“ eingestuft (II, 154-165)</p> <p>Analphabetismus ist ein wahrgenommenes Problem auf Baustellen</p>

	<p><i>gekrönt ist, wenn der in irgendeiner Form etwas zu lesen hat (VI, 369-374).</i></p> <p><i>(Sonnenschutz am Bau): Fragen Sie mich nicht, Türkisch und (.) ich weiß nicht, wie die die anders Sprache/ was des is (IX, 142-143).</i></p> <p><i>Nein, mehrsprachig schaffen wir eh nur in Bild und Text und sonst etwas, wenn was aufbereitet ist (I, 173-174).</i></p> <p><i>(...) also die Grundgefahren, da gibt es das richtig/falsch auf Baustellen von der AUVA, so ein Heft (I, 315-316).</i></p>	<p>Kompetenz für die Erkennung der wichtigsten anderen Sprachen (z.B. Kroatisch) fehlt ebenso wie minimale Sprachkompetenzen</p> <p>Mehrsprachige Texte immer in Verbindung mit Bildkommunikation , Antonymische Struktur von Richtig-Falsch-Bildoppositionen zur Unterweisung</p>
<p>4.1.2. Sprache-Varietät</p>	<p><i>Ich bin ein Niederösterreicher und bin bei einer steirischen Partie ahhh (.) eingeteilt worden, wie ich zum Lernen angefangen habe. Also, ich hab auch lernen müssen, was Manches heißt. (.) Ist ganz einfach so. Und wenn du heute im Tunnelbau eine steirische Partie mit einer Vorarlberger Partie mischen würdest, ja, das ist Chaos, das funktioniert nicht, weil manch gleiche Produkte einen anderen Namen haben (VII, 196-200).</i></p>	<p><i>Wahrnehmung der Variation des österreichischen Deutsch auf Baustellen bei entsprechender Erfahrung in der Arbeitspraxis</i></p> <p><i>Allerdings keine einzige Bezugnahme auf die Vielfalt der gesprochenen Varietäten anderer Sprachen auf Baustellen, welche als mögliches Kommunikationsproblem nicht bewusst ist</i></p>
<p>4.1.3. Autonome Kommunikation</p>	<p><i>Auf diesen großen Baustellen, sind jetzt nicht die Massen Fremdarbeiter, die man da beschäftigt, sondern das sind eingespielte Teams ah, wo sich der eine auf den anderen verlässt. Ja, wenn einmal bei einer anderen Baustelle, nicht jetzt bei einer Tunnelbaustelle, weil da ist die Gefahr schon sehr groß, aber bei einer anderen Baustelle (.) ich sag jetzt einmal, ein ausländischer Mitarbeiter kommt, ja, dann kriegt er einen Aufgabenbereich zugeteilt, ja (.) dann kriegt er auch die Unterweisung und den arbeitet er ab. Und ein guter Vorarbeiter geht dann hin und sagt: " Gut gemacht, schlecht gemacht, geht ein bisschen schneller", ja, aber an und für sich, arbeitet sie einen Arbeitsauftrag ab, und mehr ist es nicht. (.) Und man darf das jetzt nicht so sehen, dass da auf einer Baustelle die zigtausenden Fremdarbeiter da sind, sondern wir haben viele Leute, die seit Jahren, seit Jahrzehnten in Österreich sind, die der deutschen Sprache ganz ganz gut mächtig sind, die toll integriert sind</i></p>	<p><i>Dichte autonomer Kommunikation nicht wahrgenommen, Konzentration auf Anweisungsvermittlung (Baustellenleiter-Polier-Partieführer-Arbeitende)</i></p>

und die paar tausend, die jetzt seit 1. Mai vorigen Jahres gekommen sind, ja, also die werden in Parteien, in Gruppen integriert und damit auch kein Problem (.) ja, und wenn er nicht passt, oder wenn die Arbeitsleistung nicht passt, dann kommt er eh wieder weg. Da wird ihm gesagt: „Entschuldigung dein Arbeitseinsatz ist zu wenig.“ Oder: „Du könntest dich mehr bemühen.“ (.) Es ist ja, es ist ja, nicht so, dass da immer einer ist, ein Ungar, ein Koreaner oder ein Chinese, das ist ja nicht (.) Man hilft sich auch gegenseitig ein bisschen weiter. Und der sprachlich ein bisschen mehr mächtig ist, übersetzt das dann auch teilweise wieder in seine Heimatsprache. **Die finden sich schon Mittel und Wege, ja, da sich abzureden und zu kommunizieren. Also das finden sie schon (VII, 171-191).**

Klar, du hast das ja auch als Niederösterreicher. Ich bin ein Niederösterreicher und bin bei einer steirischen Partie ahhh (.) eingeteilt worden, wie ich zum Lernen angefangen habe. Also, ich hab auch lernen müssen, was Manches heißt. (.) Ist ganz einfach so. Und wenn du heute im Tunnelbau eine steirische Partie mit einer Vorarlberger Partie mischen würdest, ja, das ist Chaos, das funktioniert nicht, weil manch gleiche Produkte einen anderen Namen haben. Und das ist aber, (.) das muss man dann ganz einfach lernen (.) ja (.) ist so (VII, 196-201).

Ja, das ist in der Praxis, na klar. Wenn er dich das 48 Mal um die Gewichte für die Wasserwaage geschickt hat, irgendwann einmal wirst du es behirnen, dass es keine Gewichte für eine Wasserwaage gibt, ganz einfach. Das ist aber ein Lernprozess (.), ja. Deshalb, man hält zusammen, man integriert sich, man macht seine Tätigkeit, die einem zugeteilt wird, so gut wie möglich und will seine Leistung bringen, weil man dann auch vielleicht eine Prämie bekommt oder einen Leistungslohn bekommt (.) was auch immer (.) aber das sind jetzt nicht die Riesenprobleme (VII, 206-212).

Also wenn Gruppen untereinander kommunizieren müssen, ist mir das

Kommunikation anderssprachiger Arbeiter wird nicht verstanden und spielt daher auch in der Wahrnehmung keine Rolle

„Beschwichtigungsdiskurs“: Repräsentationen im Diskurs der Verantwortlichen interpretieren Probleme meist als lösbar, die sprachübergreifende Kommunikation als „schaffbar“ und erfolgreich bewältigbar: Die finden sich schon Mittel und Wege, ja, da sich abzureden und zu kommunizieren (VII, 190-191)

	<p>(.), verhältnismäßig egal, ob die jetzt auf Polnisch miteinander reden (..) sie müssen sich verstehen! (..) ja? Also wenn, weiß ich nicht, zwei Eisenbiegerpartien, eine aus Kroatien und eine aus Slowenien ist, na dann werden sich die (.), verständigen können direkt (VI, 120-123).</p> <p>Wie gesagt, wenn die zwei anders untereinander kommunizieren, ist das mir (...) völlig egal (VI, 125).</p> <p>Aber wenn einer zu der Partie dazukommt und der kann mit denen nicht kommunizieren (.), dann (..) also ich nehme jetzt wieder die Eisenbiegerpartie her, ja. Jetzt habe ich (..), ahm, ahm, polnische Partie und da kommt jetzt auf einmal ein Türke dazu (..) Das kann nicht funktionieren! Weil wenn zwei schlecht Deutsch miteinander reden, sind dann der Vorarbeiter (..) oder ich sage einmal (.), der erste Aufsichtsführende über der Partie, der muss ja mit seinen Leuten genauso reden können wie unser Chef mit deren Chef reden können möchte; und wenn das nicht funktioniert, dann sind die Leute automatisch weg (VI, 251-257).</p>	<p>Anderssprachige Kommunikation auf autonomer Ebene wird nur „akzeptiert“, wenn es notwendig ist Keine Infragestellung von Deutsch als dominanter Baustellensprache in polyglossischen Situationen</p> <p>„Akzeptanz“ anderssprachiger Kommunikation auf der Baustelle legt sprachideologischen Hintergrund frei (VI, 125)</p> <p>Sprachsystematischer Abstand der Sprachen wird als auf der autonomen Ebene kommunikationshindernd wahrgenommen (Türkisch-Polnisch)</p>
<p>4.2 Nonverbal</p>	<p>(...) weil ein Unternehmer hat natürlich, um seine (...) Leute fit zu machen auf der Baustelle, hat gewisse ah Information- und Unterweisungspflichten. Ja? Und da fangen für <u>ihn</u> die Probleme an, weil er muss ja äh äh das, was er will und ah die Sicherheitsregeln, die auf der Baustelle zu beachten sind, muss er dem einzelnen Unternehmen mitteilen. Ja? (...) Und da braucht er jemanden, nicht, der in der Regel die Sprache kann beziehungsweise auch das Wissen, das weiterzugeben. Und <u>da</u> fangen sich/ ah fangen sicher die Probleme an, da gibt es auch von den Unternehmen - das wird vielleicht der Herr Sonnberger dann erzählen – (...) ahm (...) Ideen, ahh Mittel, um (.) das (.) also diese Sprachbarrieren zu umgehen. Ein Schlagwort, ich sag einmal: Ahm (.) nonverbale Unterweisungen (II, 165-174).</p> <p>Das ist ein das ist ein Projekt, das derzeit läuft und zwar speziell im</p>	<p>Nonverbale Unterweisungen spielen in den Konzeptionen der Sicherheitskommunikation eine zentrale Rolle</p>

	<p><i>Tunnelbau, nicht? Wo es darum geht, eine so nonverbale ah Unterweisungsunterlage zu erstellen, nicht? (...) Weil der Arbeitgeber hat sich zu vergewissern, dass der Arbeitnehmer das <u>verstanden</u> hat, was er ihm sagt, nicht? Gegebenenfalls gibt es auch die gesetzlichen Verpflichtungen, dass er anhand von Zeichnungen und Abbildungen machen äh machen muss, nicht? Er muss jedenfalls seine Arbeitnehmer (.) äh entsprechend äh zu unterweisen, und da hat er die/ da hat er deren ähh äh Muttersprache mit zu berücksichtigen (II, 187-193).</i></p> <p><i>Sagen wir einmal so, Kommunikation ist ein ganz wesentliches Element. Im Grunde genommen die ganze Kommunikation. Das Reden miteinander auf der Baustelle ist eigentlich das Wichtigste, (.) die Koordination, Kommunikation, verständlich Machen untereinander. Leider ist das so, dass die Sprache eines der wichtigsten Werkzeuge der Kommunikation ist. Kommunizieren kann man viel, (.) akustisch, visuell/ (.) Welche Sinne kann man ansprechen? (.) Der Tastsinn wird nicht funktionieren, und dann bleibt es bei diesen beiden. Und dann muss man schauen, wie man diese Kommunikationselemente, (.) die Probleme dieser Kommunikationselemente ausräumt. Es ist leider so, visuelle Kommunikation ist wichtig, aber kann nicht ganz eine verbale ersetzen. Und das ist ja das Problem, und mit der verbalen, der akustischen Kommunikation fangen die ganzen Sprachprobleme an. Und das Vorhaben eine europaweite einheitliche Sprache zu errichten, ist ja ziemlich in den Kinderschuhen stecken geblieben (II, 483-494).</i></p> <p><i>(Mehrheit von anderssprachigen Arbeitern) Des is des is eigentlich wirklich nur ein ein Wien-Spezifikum, und wir arbeiten dann halt in Wien mit mit nonverbalen Unterlagen (IX, 108-109).</i></p> <p><i>Also dort wo wir Europa-Normen haben (.) sehr wenige. Wo der Standard europaweit ziemlich gleich ist (.) wenige. Probleme bei der Unterweisung selbst können Sprachprobleme sein (.) Damit man jetzt den österreichischen Standard abfragt, können Sprachprobleme sein</i></p>	<p><i>Bildkommunikation kann zur Erfüllung der gesetzlichen Unterweisungspflicht eingefordert werden</i></p> <p><i>Sprache ist „leider (...) eines der wichtigsten Werkzeuge der Kommunikation“ (II, 486-487), verbale Kommunikation Grund der Sprachprobleme, die durch nonverbale Ebene gemildert werden können</i></p> <p><i>Nonverbale Ergänzungen ermöglichen erfolgreiche Kommunikation, Sprachenproblem daher auch keine Relevanz für die Unfallstatistik</i></p>
--	--	--

	<p><i>und da haben wir aber auch beim letzten Mal schon besprochen, wir versuchen des natürlich auch ein bisschen non-verbal zu kommunizieren, damit die Leute das halt verstehen. Aber ist auch schaffbar und wir haben nicht signifikant mehr Arbeitsunfälle von ausländischen Arbeitnehmern gegenüber österreichischen. Also diese Entwicklung, dieser Trend ließe sich nicht ableiten, also das könnte man nicht sagen (VII, 31-38).</i></p>	
<p>4.2.1 Körpersprache</p>	<p><i>Äh (.) im Grunde genommen, äh man versucht dann (...) so quasi wie im Urlaub mit Händen und Füßen zu reden. Zum Teil mit Skizzen und so Sachen, wenn man ääh weil man das ja nicht so oft mit Händen und Füßen beschreiben kann, und dann versucht man halt irgendwo mit Zeichnungen äh dann zurechtzukommen und und ihm zu v/ und dem äh betreffenden Arbeitnehmer zu vermitteln, ah was man eigentlich von ihm will. Also was er/ (was schaun muss), was gemacht wird. Ja. Dass natürlich da irgendwo (.) die Qualität leidet, ist ganz klar, nicht? Weil ein wesentliches Element der Kommunikation wegfällt (II, 46-52.)</i></p> <p><i>Das ist einfach/ Dass einfach (.) mit Händen und Füßen/ (.) Wenn Sie im Ausland sind, (.) dann reden Sie auch mit Händen und Füßen, und das funktioniert auf der Baustelle sicher genauso (II, 499-501).</i></p> <p><i>Das braucht man nur zeigen und deuten und „<u>Jetzt Handschuhe anziehen!</u>“ und wenn er irgendwo herumrennt, wo er nicht soll, dass man ihm sagt: „<u>Da ist der Weg!</u>“ (I, 186-187).</i></p>	<p><i>Keine Wahrnehmung von sprach- und kulturspezifischen Differenzen der Gestik der Arbeitenden</i></p> <p><i>Differenzierte Erklärungen nonverbal nicht vermittelbar, weil Qualität der Kommunikation leidet</i></p> <p><i>Indexikalische Gestenunterstützung in Arbeitsprozessen wahrnehmbar</i></p>

<p>4.2.2 Piktogramme</p>	<p><i>Naja, im im Grund genommen, es geht, man könnte Unterweisung machen, Sicherheitsregeln <u>auch</u> aufgrund von Bildern, nicht? Dass man sagt, okay, (.) ahh, dass man halt ah Situationen darstellt, wie es sein <u>soll</u> und solche, wie es wie es nicht ist im Gegenzug, nicht? Dass der Arbeitnehmer auch (.) so quasi versteht, worum das Ganze geht. Und wor/ was er/ ahh wie er/ in welcher Form er dann mithelfen (.) soll und kann (II., 178-182).</i></p> <p><i>Also wir sind an der Entwicklung von solchen Hilfsmittel/ (.) also mehrsprachigen Informationsblättern anschauen, irgendwo gibt es die Idee der bildlichen Darstellung von Schutzmaßnahmen (.) so die wichtigsten Schutzmaßnahmen (.) wo man mit Leuten auf der Baustelle zumindest über Bilder kommunizieren kann (II, 363-366).</i></p> <p><i>Das ist halt im Ostblock extrem nicht der Fall, und ich sehe eigentlich derzeit nur die Chance, so quasi nur mit Bildern dann dem Unternehmen gedacht ist, dass der Arbeitsinspektor halt so eine kleine Bildermappe mithat, eine dünne, wo er dann selber/ (.) die er nicht selber verteilt, sondern also, (.) und das ist momentan noch nicht gedacht, (.) sondern, dass er einfach, dass er eine Bildermappe hat, dass er zeigen kann, was man will. So ist es gedacht (II, 382-387).</i></p> <p><i>Nein, das machen wir intern. Wir werden das dann intern abklären, welche ah Voraussetzungen, wie die aussehen, was alles Inhalt sein soll. (.) Es gibt eine sehr gute Informationsmappe am Bau, muss man sagen, das ist die Mappe „Sicherheit am Bau“. Da haben Sie die Sicherheitsregeln dargestellt in Wort und Bild, (.) sag ich jetzt einmal so, (.) ich schlage Ihnen jetzt B auf. Sie sehen es sind Bilder und viel Text. Aber natürlich kann man natürlich viele Bilder, die da herinnen sind, kann man dann zeigen, dass die Lagerung mindestens so und so viel weg sein müssen. Wenn man dann zeigt, (.) dann ist das wahrscheinlich schon deutlich, (.) weil beschreiben kann man das nicht, (.) aber so ist einmal die Chance, dass er es versteht, (.) und so geht es halt durch (II,</i></p>	<p><i>Schutzmaßnahmen können in Bildern dargestellt und kommuniziert werden</i></p> <p><i>Bildermappe für Arbeitsinspektoren als Behelfsmaßnahme bei nichtfunktionierender verbaler Kommunikation</i></p> <p><i>Semiotische Kombination von Bild-Text-Informationen</i></p>
--------------------------	---	---

	<p>392-400).</p> <p><i>Es ist eher eine zielführende Richtung wenn man in Richtung Piktogramme und Vorzeigen arbeitet, Bilder, Darstellungen und so. Gerade für Baustellen ist es (VIII, 81 -82).</i></p> <p><i>Also wir setzen es zum Beispiel so um das wir sehr viel mit Bildern arbeiten auch Richtig/ Falsch, wo wir allerdings die Problematik haben wenn man das Falsche sieht dann bleibt einem das womöglich hängen und mit einfachsten Texten, einfachstes Deutsch (VIII, 84 – 86).</i></p> <p><i>Weil einfach (.), kann der überhaupt lesen? Ich meine, es geht ja nicht nur um die Kommunikation, ich kann ja nicht bei jedem überprüfen, ob er jetzt Analphabet ist oder nicht, und drum arbeiten wir halt mehr mit Bildern (VI, 334-336).</i></p> <p><i>Ahm (...) sagen wir so: dort, wo ich es massiv hinterfragt habe, weil ein ganz hohes Gefährdungspotential war, wie zB jetzt beim Schachtbau Lainzer-Tunnel (.), wo der Abtransport, Tunnelgeräte plus die Eisenbieger und die Betonierer plus die Schalung alles im Schacht gelaufen ist, da haben wir eine Spezialunterweisung gemacht über das Anschlagen von Lasten nur (.) mit (.) Bildern. Also da ist kein Text darauf gewesen, gar nichts; und da war die Aussage des Bauleiters, es hat sich massiv verändert, weil dann auch die Eisenbieger fragen gekommen sind, wie hänge ich die Last richtig an (..) also ich glaube, dass man sehr wohl auf dieser Ebene etwas bewegt, ja (VI, 356-363).</i></p>	<p><i>Nonverbale „Spezialunterweisung“ beim Schachtbau Lainzer Tunnel als Auslöser für Nachfragen der Arbeitenden und „verbale Nachbereitung“</i></p>
--	---	---

5. Interessenkonflikte und Kommunikation

5. Kategorie: Interessenkonflikt und Kommunikation	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
5.1 Konkurrenzdruck	<p>Und da ist bei uns schon eine ganz andere Kultur mit den Sozialpartnern, zu schauen, wie kann man das abstimmen, wie kann man das dann überwachen, ist es auch so, dass die Dinge exekutierbar und umsetzbar sind. Da haben wir in dem Sinn schon einen gewissen Nachteil, weil wir die Dinge ernst nehmen und andere sagen naja wir schreiben es halt einmal hin, wir haben Genüge getan, die EU ist zufrieden und wie es dann ausschaut ist eine zweite Sache (VIII, 34 – 38).</p>	<p>Unterschiedliche Standards bedingen Wettbewerbsnachteile der Unternehmen</p>
5.2 Zeitdruck	<p>Das ist kein Kommunikationsproblem, das ist ein Einstellungsproblem. (VII, 122).</p> <p>Das er halt meint er braucht keine Leistung bringen, oder er bringt die Leistung nicht, die von ihm verlangt wird. (.) bleiben wir jetzt bei der Zeit (.) ja (.) aber das ist kein Kommunikationsproblem. Das ist halt, wie er die Einstellung hat, wie schnell möchte er arbeiten, wie bringt er sich ein. (...) Das sind <u>Vorgabenprobleme</u>, ja, aber keine Kommunikationsprobleme. Weil eigentlich ein guter Vorarbeiter, oder ein guter Polier sollte eigentlich wissen, wie lange man für diese Tätigkeit braucht (.) und dann sollte er, sag ich jetzt einmal, mehr oder weniger in einer gewissen Zeit einmal nachschauen gehen, bringt er seine Leistung, oder bringt er seine Leistung nicht. (...) Und das ist ja auch berechnet, also das ist ja jetzt, die Tätigkeiten auf der Baustelle sind ja jetzt nicht frei erfunden und du hast jetzt Zeit zum Kehren, für 100m² hast fünf Stunden Zeit, sondern, da wird ja Leistung verlangt und das muss man ihm sagen. Das ist in einer Stunde zu reinigen und sauber zu machen (.) was auch immer. (...) Da muss er halt arbeiten und halt Einsatz zeigen (VII, 127-138).</p>	

Ja, Zeitdruck ist eine politische Angelegenheit, ja. Die andere Geschichte ist, wie geht man mit Zeitdruck auf der Baustelle einer selbst um. Wir haben ja von der Grundidee das Problem, dass in der Vorlaufphase eines Projektes alle Zeit der Welt ist, ja. Bleiben wir jetzt bei einem schönen Beispiel, Semmering-Basistunnel, ja dort wird jetzt seit Jahren herumgegackert, ob die 1600l/s Wasser viel sind, oder nicht. (.) So jetzt bekommt irgendwann einmal wer den Zuschlag, und 36 Monate später soll der Tunnel fertig sein, obwohl man fünf Jahre darüber diskutiert hat, ja, ob das Wasser das da rauskommt, viele Kübel sind, Badewannen sind, oder sonst was. Und das ist das, was du dann als Arbeiter nicht mehr nachvollziehen kannst, ja. (.) Weil wenn ich keine Genehmigung habe, kann ich nicht bauen, wenn aber die Genehmigung da ist, ist die Politik dann soweit, dass sie sagt, aber jetzt geht es hurtig hurtig voran. Und das ist dann, wo wir die Probleme haben. Und bei solchen Sachen muss man aber in der Vorphase schon die Kollegen auf die Maschinen einschulen, ja (VII, 160-171).

MB: Von wo kommt da die Verweigerung, von den Arbeitern oder eher vom Polier oder?

S: *Naja, die Verweigerung kommt in erster Linie von meinem Empfinden aus einem Zeitdruck heraus, der gerade auf Baustellen immer extrem da ist. Also wir hören dann immer wieder die Auissagen: Die Zeit haben wir nicht. Die bekommen dann im besten Fall einen Zettel und es heißt liest euch das durch und so wird es gemacht. Ist nicht nur auf Baustellen das Problem, also es kommt immer wieder, die Zeit haben wir nicht oder da ist eh einer zuständig, der macht das schon. Das wirklich Arbeitnehmer eingewiesen werden, sei es jetzt beim jour fix am Montagmorgen das man das einbaut, das ist der Tipp den wir immer geben, also bei den Baubesprechungen nehmt halt einfach Sicherheitsthemen dazu, man muss ja nicht immer gleich ein Tagesseminar ansetzten und baut das ein, dann reichen schon fünf, zehn Minuten wenn man es regelmäßig macht. Also das kommt*

Planbare Zeithorizonte werden schwieriger (VII, 155-166)

Zeitdruck – Vernachlässigung von Sicherheit (VIII, 90-101)

	<p><i>immer wieder eher von den Bauherrn oder der Polierseite also die Zeit haben wir nicht (VIII, 90-101).</i></p> <p><i>Zeitdruck ist ja heute ein generelles Problem. Denken Sie an das Schlagwort „speed kills“ (IV, 299-300).</i></p> <p><i>Also das mit den Unterweisungen, da haben wir eigentlich kein Problem mit den Zeitvorgaben (VI, 153-154).</i></p> <p><i>Der Interessenkonflikt ist da. Der Bauleiter hat keine Lust, dass er die Leute eine Stunde oder eine halbe Stunde da unterweist (I, 227-228).</i></p>	<p><i>Top-Down-Weitergabe von Zeitdruck (I, 227 -228)</i></p>
<p>5.3. Plan und Realität</p>	<p><i>Es gibt auch ähm ein, sagen wir, europaweites Informationssystem, das jetzt, sagen wir so, aufgebaut wurde, um einmal Info/ zu Informationen, zu Unternehmen heranzukommen, (...) das (...) ähh) wie gesagt, (.) die Möglichkeit gibt es, es ist von uuns, muss ich sagen, noch nicht sehr/ also eigentlich bis dato noch nicht benutzt worden, ähm vom Ausland kommt es äh zu einigen Anfragen, der Nachteil ist, dass es doch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, bis man dann zu den Informationen kommt, nicht, und gerade auf Baustellen (.) ist natürlich ahh der Faktor Zeit sehr wesentlich, nicht? Also wenn ich zwei Wochen warte mit einer Information, die (es/ die) ich über das Unternehmen kriege, sind die mit der Arbeit fertig. Und sind nicht mehr da, nicht? Das ist ein Nachteil. Und ja, wie gesagt, es gibt da verschiedene Versuche halt äh von uns hier, dann irgendwo die Kommunikation zu verbessern (II, 77-87).</i></p> <p><i>Die Unterschiede gibt es ja offiziell einmal nicht aber in der Praxis auf den Baustellen sehr wohl. Und das Problem ist das es in der Praxis sehr schwierig exekutiert werden kann. Im Endeffekt wie es dann wirklich</i></p>	<p><i>Reale Entwicklung ist schneller als bürokratische Abläufe (II, 77-87)</i></p>

auf der Baustelle zugeht oder was dann wirklich passiert ist halt dann relativ schwer und kann nur stichprobenartig exekutiert und überprüft werden. Meistens wenn dann was passiert werden die Dinge aufgerollt und dann merken manche das sie vielleicht doch Verantwortung gehabt hätten. Aber an sich ist es die alte Sache, Regeln, Gesetze, Vorschriften sind relativ schnell geschrieben aber wie man es dann umsetzt ist die andere Sache. Für mich ist ein Beispiel, in Russland gibt es die strengsten Grenzwerte für Schadstoffe, was aber eh wurscht ist weil es keiner einhält. Es ist auch auffällig das die ehemaligen Ostblockländer, ich weiß gar nicht wie es jetzt politisch korrekt heißt, manche Dinge extrem rasch umsetzen, weil sie in dem Sinn sagen, hingeschrieben ist es aber was dann wirklich ist, ist eine zweite Sache (VIII, 22-33).

Und ich war einmal für einen Freund der Architekt ist auf einer Baustelle, einer großen Baustelle in Prag, wo mir der gesagt hat, es ist nicht einmal rauszukriegen wie viele Arbeitnehmer beschäftigt sind, weil da waren bis zu 1000 Arbeitnehmer und er hat den Verdacht wenn da einem etwas passiert, oder irgendwie etwas passiert, der wird irgendwie weggekarrt. Also da schaut man halt, also da ist von Exekutieren und Umsetzen, pfffff, ist es halt etwas ganz anderes als es bei uns ist (VIII, 40-45).

IK: Und wie könnte man jetzt eigentlich durch eine verbesserte Kommunikation das Sicherheitsniveau verbessern? Wo wären denn da die Ansatzpunkte?

S: Also für mich ist ein Ansatzpunkt, es muss von Oben getragen werden. Das ist so ähnlich wie ich sehe das bei der nachwievor sehr schlecht getragenen Meldung von Beinaheunfällen. Es ist ja im Grunde jeder Arbeitnehmer dazu verpflichtet Beinaheunfälle oder kritische Sachen zu melden, passiert, müsste sogar dokumentiert werden, passiert in der Praxis fast nicht. Wobei man da jetzt nicht sagen darf naja die melden halt nicht, sondern die Betriebe wo es funktioniert sind zwei Faktoren entscheidend. Das eine ist es wird von Oben getragen,

das heißt der Chef sagt ich will es wissen es ist mir ein Anliegen das keinem etwas passiert, Sicherheit ist mir ein Anliegen. Sicherheit ist ein Thema und da gibt es eine gewisse Sicherheitskultur (VIII, 137-147).

*Naja, hmmm ausreichend. Kollege Stühlinger braucht sich nur hinstellen und drei, vier Minuten schauen und er hat was. Da gibt's genug. **Das Problem auf Baustellen ist ja, etwas provokant, das es ja eine ständige Improvisation ist. Das irgendwelche Sachen nicht da sind, zu spät kommen, das man einen Zeitdruck hat, irgendwelche Werkzeuge nicht zur Verfügung sind, dann wird improvisiert. Gerade eine Baustelle ist das ja Improvisation pur zum Teil. Da steckt ja zum Teil die Notwendigkeit einer guten Arbeitsvorbereitung drinnen, da ist es auf Baustellen oft ein Riesenproblem** (VIII, 228-234).*

MB: Wenn auf großen Baustellen immer mehr Subunternehmen sind, wird es dann schwieriger mit der Improvisation?

S: *Naja, je mehr desto schwieriger. Da kommt es dann darauf an, wie gut und gründlich sie geplant und aktualisiert ist. Das ist ja eine Beobachtung das es einen SiGe Plan gibt aber der dann im Baustellenbüro liegt und wenn sich dann Dinge ändern, zeitlich Pläne verschieben dann ist das oft nicht auf Stand gehalten. Das ist dann oft ein Papier das wir haben müssen, dann werden bestehende SiGe Pläne bestenfalls noch adaptiert, ... ich hab schon SiGe Pläne gesehen das ist, ja, ist halt etwas aufgeschrieben, so auf diese Art (VIII, 243-250).*

Das ist intern. Wo wir Rückmeldungen bekommen ist wenn etwas passiert. Aber an sich ist gesetzlich verankert das der Arbeitnehmer die Verpflichtung hat Arbeitsunfälle zu melden und der Arbeitgeber die Verpflichtung hat Beinaheunfälle zu dokumentieren bzw. auf Verlangen der Behörde das Vorzeigen zu können. Also wenn der Arbeitsinspektor sagt zeigen sie mir ihre Liste mit Beinaheunfällen. Dann sagen die meisten naja das haben wir nicht. Das läuft nach wie vor sehr schlecht und schleppend (VIII, 162 -167).

Improvisation als Abweichung von der Norm. Wo geschieht Improvisationsleitung wenn schwierig bürokratisch antizipierbar? (VIII, 228-234)

Planzeit und Realzeit stimmen nicht überein und das kann zu Zeitverdichtungen führen. Und Nichtübereinstimmung mit Sicherheitsplänen (VIII, 243-250)

	<p><i>Wobei natürlich jetzt das Problem ist, wir kümmern uns natürlich um Unfälle und erfassen denjenigen, der da abstürzt, egal ob er schuld ist oder nicht, aber an und für sich ist es natürlich von demjenigen jetzt egal, ob der Vorarbeiter, der Polier, die Verantwortung schon bei denen liegt. Also an und für sich beim Arbeitgeber und das heißt, die Nachweislichkeit der Unterweisung, das obliegt denen. Natürlich sieht man, dass das hinten und vorne nicht hinhaut (...) (III, 112-116)</i></p>	
--	--	--

6. Kommunikationsdefizite und Gefährdung

6 Kategorie: Kommunikationsdefizite und Gefährdung	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
---	--	-----------------------

7. Sicherheitskulturelle Differenzen

7. Kategorie: Sicherheitskulturelle Differenzen	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
7.1. Risikobereitschaft	(.) und dann sagt der Bauleiter "Bist du wahnsinnig? Komm sofort	Sehr unterschiedliche Aussagen zur Risikobereitschaft,

	<p>daher!" Und er sagt dann: "No, wenn was passiert, kommt anderer Mann (I, 247-248).</p> <p><i>Die Leiharbeiter trauen sich nicht sagen: „Ich kann es nicht“ (I, 256-257).</i></p> <p><i>Ich sag einmal in feinen Nuancen gibt's da sicher irgendwo Ansätze, äh wenn man wenn man sich das wirklich bewusst einmal anschaut, sind wir vielleicht in Österreich, Deutschland risikobewusster (IX, 382-384).</i></p>	<p><i>aber einheitlich: hängt nicht von der „Kultur“ ab. Bei österreichischen und ausländischen Arbeitern gleich ausgeprägt, kommt eher auf das Alter, Familiensituation etc, an</i></p> <p><i>Sondern, unterschiedliche Argumentationen</i></p> <ol style="list-style-type: none"> <i>1. „ausländischer“ Arbeiter wird als fatalistisch dargestellt, der um seine Ersetzbarkeit weiß, spiegelt auch massiven Druck am Arbeitsmarkt wider, der dazu führt, dass Risiko in Kauf genommen wird (I, 247-248)</i> <i>2. Probleme bei der Unterweisung aufgrund von Sprachproblemen, die dann dazu führen das Risiken nicht richtig eingeschätzt werden können</i> <i>3. „Ausländer“ sind weniger Risikobereit, weil sie – im Gegensatz zu österreichischen Arbeitern – stärker auf den Vorgesetzten hören</i> <i>4. Von der Sicherheitskultur des Herkunftslandes abhängig: erachten bestimmte Sicherheitsstandards als nicht notwendig</i>
<p>7.2 Differenzen Ausbildungsstandard</p>	<p><i>Probleme bei der Unterweisung selbst können Sprachprobleme sein (.). Damit man jetzt den österreichischen Standard abfragt, können Sprachprobleme sein und da haben wir aber auch beim letzten Mal schon besprochen, wir versuchen des natürlich auch ein bisschen non-verbal zu kommunizieren, damit die Leute das halt verstehen. Aber ist auch schaffbar und wir haben nicht signifikant mehr Arbeitsunfälle von ausländischen ArbeitnehmerInnen gegenüber österreichischen. Also diese Entwicklung, dieser Trend ließe sich nicht ableiten, also das könnte man nicht sagen (VII, 32-38).</i></p> <p><i>Und da ist bei uns schon eine ganz andere Kultur mit den Sozialpartnern,</i></p>	

	<p>zu schauen wie kann man das abstimmen, wie kann man das dann überwachen, ist es auch so das die Dinge exekutierbar und umsetzbar sind. Da haben wir in dem Sinn schon einen gewissen Nachteil, weil wir die Dinge ernst nehmen und andere sagen naja wir schreiben es halt einmal hin, wir haben Genüge getan, die EU ist zufrieden und wie es dann ausschaut ist eine zweite Sache.</p> <p>MB: Die Sozialpartner sind ja so auch oft nicht vorhanden.</p> <p>S: Des kommt noch dazu (VIII, 33- 40).</p> <p>(...) das die halt natürlich schon auf Grund der Gesetzeslage, ah, früher im Osten, Arbeitssicherheit nicht jetzt unbedingt an oberster Stelle hatten. Haben sehr viel aufgeholt, und das die einfach wie die Wiesel auf ein Dach, da war Anhängen kein Thema (...) (III, 363-365).</p> <p>Weil, auf der Eurowehr (???), wie es war, da sind dann Ostungarn gekommen; die haben gehört, was für ein Sicherheitsstandard auf der Baustelle ist (...) der hat gesagt: „Auf der Baustelle arbeite ich nicht, interessiert mich nicht“ (VI, 283-285).</p>	<p>Sozialpartner als ö. Spezifikum, die auch dafür sorgen, dass Sicherheitsstandards umgesetzt werden (VIII, 33 -40)</p> <p>Verbesserung der Sicherheitskultur im Osten (III, 363-365)</p>
--	--	--

8. Kategorie: Zielgruppendifferenzierte Unterweisung	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
8.1. Medienwahl	<p>(...) aaah, am liebsten arbeiten wir einfach mit Bildern, weil ein Bild sagt dir mehr als 1000 Worte und, wir haben, ich sage einmal, ganz wenig Text. (.) Weil einfach (.), kann der überhaupt lesen? Ich meine, es geht ja nicht nur um die Kommunikation, ich kann ja nicht bei jedem überprüfen, ob er jetzt Analphabet ist oder nicht, und drum arbeiten wir halt mehr mit Bildern (VI, 332-336).</p> <p>Und für mich ist das wichtige das gesprochene Wort. Weil wenn ich dem</p>	<p>Mystifizierung der Bild-Kommunikation („ein Bild sagt dir mehr als 1000 Worte“) angesichts differenzierterer Kommunikationserfordernisse</p> <p>Konnex Analphabetismus Bedarf an nonverbalem Informationsmaterial</p>

	<p><i>halt nur eine Unterlage hingebe, „Lies dir das durch“, dann nimmt er sich die Zeit [sic, der Logik folgend, müsste es hier wohl heißen: „dann nimmt er sich die Zeit nicht“, Anm.], und so, wenn wir halt vorne stehen mit einem Beamer und auch der Bauleiter dort steht und ihnen etwas erzählt, dann muss er sich Zeit nehmen (...) (VI; 363-367).</i></p> <p><i>Es gibt eine Mappe "Sicherheit am Bau" mit Bild und Kurztexen (I, 124-125).</i></p>	<p><i>Keine Zeitreserven auf den Baustellen für umfangreichere Lektüre schriftlicher Texte, auch daher Tendenz zur Mündlichkeit und nonverbalem Behelfsmaterial</i></p>
<p>8.2. Sprachenwahl</p>		
	<p><i>Probleme bei der Unterweisung selbst können Sprachprobleme sein (.). Damit man jetzt den österreichischen Standard abfragt, können Sprachprobleme sein und da haben wir aber auch beim letzten Mal schon besprochen, wir versuchen des natürlich auch ein bisschen non-verbal zu kommunizieren, damit die Leute das halt verstehen. Aber ist auch schaffbar und wir haben nicht signifikant mehr Arbeitsunfälle von ausländischen ArbeitnehmerInnen gegenüber österreichischen. Also diese Entwicklung, dieser Trend ließe sich nicht ableiten, also das könnte man nicht sagen (VII, 32-38).</i></p> <p><i>Die haben das zum Teil für Hauptsprachen, wo sie viele Arbeitnehmer haben: Türkisch, Portugiesisch, Serbo-Kroatisch (I, 118-119).</i></p> <p><i>Die haben da ihre eigenen Dinge sich geschaffen. Die Strabag hat das auch, habe ich schon gesehen. Also die Großen haben zum Teil Übersetzungen gemacht von wichtigen Themen - aber auch nie auf der Baustellenebene . Aber doch sehr viele Themen (I, 120-123).</i></p>	<p><i>Keine Infragestellung von Deutsch als dominanter Baustellensprache in polyglossischen Sprachsituationen</i></p> <p><i>Mehrsprachigkeit von Polieren wird als Vorteil angesehen, aber eine entsprechende Sprachausbildung ist in den Schulungen nicht vorgesehen, außer Englisch-Schulungen für das Führungspersonal</i></p> <p><i>Unorganisierte Mehrsprachigkeit auf den Baustellen führt nicht zu mehr Arbeitsunfällen, da die wichtigsten Sicherheitsinformationen behelfsmäßig kommunizierbar bleiben</i></p> <p><i>Frequenter alloglotter Sprachgebrauch auf den Baustellen scheint keinen Eingang ins Bewusstsein der Experten gefunden zu haben, wohl aber die Existenz von „Hauptsprachen“ der Arbeitenden, abgeleitet aus den wahrgenommenen Nationalitätenstatistiken</i></p>

9. Kommunikationsoptimierung und Sicherheitsgewinn

9. Kategorie: Kommunikationsoptimierung und Sicherheitsgewinn	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
	<p>Es <u>gibt</u> auch ähm ein, sagen wir, europaweites Informationssystem, das jetzt, sagen wir so, aufgebaut wurde, um einmal Info/ zu Informationen, zu Unternehmen heranzukommen, (...) das (...) ähh) wie gesagt, (.) die Möglichkeit gibt es, es ist von uns, muss ich sagen, noch nicht sehr/ also eigentlich bis dato noch nicht benutzt worden, ähm vom Ausland kommt es äh zu einigen Anfragen, der Nachteil ist, dass es doch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, bis man dann zu den Informationen kommt, nicht, und gerade auf Baustellen (.) ist natürlich ähh der Faktor Zeit sehr wesentlich, nicht? Also wenn ich zwei Wochen warte mit einer Information, die (es/ die) ich über das Unternehmen kriege, sind die mit der Arbeit fertig. Und sind nicht mehr da, nicht? Das ist ein Nachteil. Und ja, wie gesagt, es gibt da verschiedene Versuche halt äh von uns hier, dann irgendwo die Kommunikation zu verbessern. Sei es mit mehrsprachigen Informationsblättern, nicht, dass man dann (denen) sagen kann, wo (.) wo die wichtigsten äh, sagen wir so, Randsprachen, „Randsprachen“ sage ich deswegen, also (.) von Sprachen von Ländern, die bei uns halt da in Niederösterreich angrenzen, nicht? Dass man die so enthält, dass man so quasi am Zettel - da sind wir momentan aus Ausarbeitung - dass wir ihm die Information geben kann und er kann in seiner Land/ Landessprache dann lesen, ähh wer wir sind, was wir wollen, und dann geht es darum, dass wir irgendwo noch äh noch Begleit/ irgend/ äh Begleitbroschüren so, (dass) man nicht mehr zeichnen muss, (...) ähm so dass man ihm ein kleines Heftchen hinhält und sagt, genau hindeutet: "das wollen wir haben" und so Sachen irgendwo – nonverbale Information (II, 77-96).</p>	<p>Planung mehrsprachiger Informationsblätter, durch die des Deutschen nichtkundige Arbeitnehmer die wichtigsten Infos erhalten sollen (jedoch sollen diese Blätter eher die Anliegen der Kontrollinstanz deutlich machen und nur in zweiter Linie auf sicherheitstechnische Elemente aufmerksam machen).</p> <p>Aus diskursiver Sicht erscheint hier vor allem die Klassifikation des Ungarischen, Slowakischen und Tschechischen als „Randsprachen“ von gesonderter Bedeutung zu sein. Siehe Zitat nächste Seite.</p>
	<p>Die Unternehmen sind ja selber interessiert, dass sie die Informationen</p>	

richtig weitergeben. Nicht nur das Sicherheitsniveau sinkt ab, sondern auch die Ausführungsqualitäten passen ja nicht. Und dann kommen natürlich wieder zusätzliche Gefährdungen her, (.) wenn die Ausführungsqualität nicht passt, dann ahh müssen sie dann Maßnahmen setzen, um die Qualität zu verbessern. Das heißt, es sind wieder zusätzliche Arbeiten notwendig, die natürlich allein deshalb mit zusätzlichen Gefahren verbunden sind. Denn wenn sie einmal nicht aufpassen und eine Stahlbetonwand so schlecht absichern, dass sie irgendwo beim Ausbetonieren wohin wandert, wo es nicht hingehört, dann muss das ganze wieder abgestemmt werden. Dann muss ein Gerüst gebaut werden, damit das Ganze wieder abgestemmt werden kann und weiß Gott was alles. Das sind dann schon massive Probleme. Und das geht/ (.) Eigentlich geht das Hand in Hand, (.) und sei es, dass sie etwas Verkehrtes machen oder nicht die richtige Reihenfolge, wie es eigentlich gedacht ist, sondern irgendwie anfangen, weil sie es nicht verstehen. Kommunikation ist sicher ein Schlüsselproblem (II, 464-477).

Ich bin mir auch nicht sicher, ob es der richtige Weg ist, dass unsere Vorarbeiter, Poliere, (.) ich weiß es nicht, Portugiesisch, Spanisch, Ungarisch oder was lernen. (.) Ich weiß nicht, ob das der richtige Weg ist, keine Ahnung. Aber ich denke mir, wir haben Gäste, die bei uns arbeiten, die möchten vielleicht längere Zeit bei uns da arbeiten. Da kann man schon was verlangen, dass sie Grundbegriffe einer Sprache irgendwie auch beherrschen (VII, 252-257).

Da sind wir schon beim zweiten Punkt. Bei den Betrieben wo das funktioniert hat das auch, muss das auch Auswirkungen haben. Sprich wenn ich etwas melde, da ist eine kritische Geschichte. Dann gibt es eine Reaktion: Danke wir bringen das in Ordnung oder wenigstens da können wir nichts ändern da muss man einfach mehr aufpassen. Das heißt das da eine Reaktion kommt, dass der der etwas meldet auf jeden

Verstärkte Sicherheitskommunikation nicht nur im Interesse der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber und Firmen: nicht nur, weil mögliche (durch mangelnde Kommunikation hervorgerufene) Unfälle aus ökonomischer Sicht kontraproduktiv sind, sondern weil durch ineffiziente Kommunikation auch die Ausführungsqualität massiv leidet >> mögliches Argument, um Firmen dazu zu bewegen, vermehrt zu investieren um Kommunikationsdefizite zu eliminieren.

Psychologischer analytischer Ansatz: Weigerung aus politischen Gründen (Form von Nationalstolz) von Deutsch als primärer und einziger offizieller Sprache auf Baustellen abzusehen bzw auch bei der Erstellung anderssprachiger Medien Fremdsprachen einen zu hohen Stellenwert einzuräumen.

Fall Rückmeldung bekommt (VIII, 152 – 157).

Und ich denke mir, gerade bei so Leuten, wo man vielleicht nicht so ausführlich kommunizieren kann, wird ein Punkt immer wichtiger, der von allgemeiner Bedeutung auch ist in diesem Zusammenhang, nämlich: dass ich als Vorgesetzter als Vorbild auch wirke. Also, ich sage einmal, wenn ich verlange, dass er einen Helm trägt und dann als Vorgesetzter ohne Helm bin, dann kann ich dem erklären in welcher Sprache auch immer, ah ah, das wird wenig ankommen. Also, ich denke, wenn ich auf Baustellen bin, wo ich sozusagen von der Kommunikation her schon Schwierigkeiten habe, werden solche anderen Elemente umso bedeutungsvoller (V, 305-312).

Es ist sicher nicht auszuschließen. Meine Meinung dazu ist, dass das einfach kulturell das größere Problem ist und gar nicht einmal so sehr die Kommunikation. Bei dem, was wir (...) oder ich kann es von meinen praktischen Beispielen her sagen (..) das Verstehen ist da (.) der Wille zur Umsetzung [fehlt, Anm.]; das hat dann mit Kommunikation nichts zu tun (..) oder nur sehr wenig mit Kommunikation zu tun (VI, 474-478).

„Und wenn wir es schaffen, dass Sicherheit in die Alltagskommunikation (..) so normal ist, wie, wie wir heute über die Neigung von einem Kanalunterhalt sprechen, ja, dann sind wir sicher, eine Einstellungsänderung bekommen, und dann mit Einstellungsänderung kommen wir genau dort hin, was der Christoph schon gesagt hat, dass sich mit der Einstellungsänderung auch automatisch das Sicherheitsniveau ändert, ja (VI, 488-492).

(Sicherheitsniveau erhöhen): Kann man sicher. Es geht um das Bewusstsein von jedem einzelnen, ganz stark. Ich hab selber das Problem. Ich hab eine 100-Mann-Firma, die ich betreue und ich komm zu den Arbeitnehmern ganz wenig. Wenn ich jemanden sehe auf der Baustelle sag ich ihm was, aber Unterweisung macht der Polier (I, 371-

Forderung nach einer verstärkten Kommunikation zwischen den Firmen und den jeweiligen Kontrollinstanzen (Feed-Back etc.)

Hinweis auf Vorbildfunktion der Vorgesetzten: vorgegebene Sicherheitsvorschriften müssen auch aktiv gelebt werden. Gerade wenn sprachliche Defizite in massiver Form vorhanden sind, hat dies entscheidenden Symbolcharakter.

Oftmals ist nicht so sehr mangelnde Kommunikation bzw das Nichtverstehen von Vorschriften der größte

	<p>374).</p> <p><i>Absolut, absolut. Also ich sehe die Kommunikation als Schlüssel in der Sicherheitskultur: Das heißt, wenn man es thematisiert/ je mehr man darüber redet/ je mehr man das Bewusstsein bildet, desto desto eher wird es verankert. Darum haben wir und der Herr Dr. Haselsteiner hat auch (.) jeden neuen Mitarbeiter macht er zur Sicherheitsvertrauensperson. Das heißt, er lässt ihm eine 3-Tages-Schulung zukommen, einfach um ein Basiswissen für die Zukunft aufzubauen (IX, 444-449)</i></p>	<p><i>Gefahrenherd, sondern das bewusste Ignorieren dieser. Ziel muss also das Bekämpfen dieser Form von Fatalismus sein; Einhalten der Sicherheitsstandards muss selbstverständlich werden. Siehe auch nächstes Zitat.</i></p>
--	---	---

10. Neue Kommunikationswege

10. Kategorie: Neue Kommunikationswege	O-Zitate mit Interview und Zeilenangaben (Transkript)	Interpretation
10.1 Übersetzungen	<p><i>(ISHAP): Und damit befreien sie sich von dieser Unterweisung, weil die bekommen sie in der Muttersprache und das ist aber leider nie auf die Baustelle abgestimmt (I, 89-91).</i></p> <p><i>(...) bei ISHAP müsste es einen Katalog an anzuwählenden Inhalten geben (.) ahm (.) und der muss dann sagen, was ist auf der Baustelle wichtig und nicht so (.). Das ist immer der gleiche Inhalt (I, 92-94).</i></p>	<p><i>ISHAP als zukunftssträchtige Alternative für die Problematik der Unterweisung Fremdsprachiger. Steckt jedoch ebenso wie die Handy-Apps noch in den Kinderschuhen.</i></p>
10.2 Filme	<p><i>Ich kenne die Filme, sie sind hauptsächlich verwendet worden für die Information, Unterweisung der Arbeitnehmer. Ahm (...) ich habe stellenweise gehört, dass die Rückmeldungen ganz gut waren, allerdings hängt es stellenweise davon ab, ob die von den Mitteln die auf der Baustelle zur Verfügung stehen (II, 439-442).</i></p>	<p><i>Die nonverbalen Napo-Filme werden nahezu überwiegend positiv aufgenommen („Die sind sowas von selbsterklärend“). Das Problem ist jedoch der oftmals nur erschwert mögliche Zugriff auf derartige Ressourcen bzw</i></p>

Oft bei den Kleinbaustellen haben sie nicht einmal gescheit einen vernünftigen Platz, wo sie das aufbewahren. Da gibt es irgendwo/ (.) Gerade bei den Umbauten, (.) da ist irgendwo (.) ein Raum ausgeräumt wird, (.) dass da die Baubescheid, Raumpläne und irgendwo, dass die Leute eine Sitzgelegenheit haben natürlich, ja/ (.) Es ist alles andere als klinisch sauber dort, (.) obwohl sie durchaus auch versuchen zusammenzukehren und das alles, aber mit einem Haushalt kann man das nicht vergleichen. (...) Und damit gibt es oft diese Infrastruktur nicht. Es gibt sehr oft auch keinen Laptop oder so, wo man einen Film hinein schiebt und dann lässt man den Film ablaufen. Das wäre das Mindeste. Das geht nur dann, wenn es ein dezidiertes Baubüro und so gibt, bei den größeren Baustellen wäre das durchaus denkbar. Aber wie gesagt, (.) bei einem kleinen Laptop, (.) da haben sie immer das Problem, (.) da können vielleicht fünf zuschauen und der sechste sieht nichts mehr hinten. Da wäre dann verbunden mit einem Beamer, damit man das hinprojiziert. Inwieweit das, also was da von den Unternehmen angedacht wird, das zu machen. Da bin ich nicht am Stand (II, 446-459).

Also wir haben (.), gerade in der AUVA haben wir Zeichentrickfilme, ja wo wir (.) das sind "Napos" (.) so heißen die (.) das ist so eine internationale Geschichte (.) das kommt aus Spanien (.) kostet ein Schweinegeld, das ist dieser Laninea Napos (.), das ist eine irre Geschichte (.) genau kommt aus Bilbao. Da zahlen wir jedes Jahr ein Schweinegeld dazu, ja klar. (.) Die Frage ist nur, wo spiele ich das ab und wie zeige ich es ihnen? (VII, 263-267).

Also wie gesagt, aber der ist recht interessant, funktioniert folgendermaßen: Sie sehen jeweils immer eine Person, immer den Napo, das ist immer der Unglücksrabe, wie man so sieht oder der Ungeschickte oder der Nicht-Gesicherte bei verschiedenen Tätigkeiten. Und immer wenn er eine falsche Tätigkeit ausübt, ertönt ein dumpfer Ton, der anzeigt, dass das gerade Gemachte falsch war (III, 479-483).

ihre Präsentation unmittelbar auf der Baustelle, wo dafür nötige Materialien wie Beamer, Laptop oft nicht vorhanden sind.

	<p><i>Komplett! Und ich kann jetzt noch, also der der Baufilm ist jetzt nicht vom Unterhaltungswert der beste von denen; aber da ist an und für sich wirklich die komplette Problematik vom Gerüst, über Zugänge, über Laufbrücken, über Absturz usw ist eigentlich wirklich alles drin (III, 490-493).</i></p> <p><i>Was derzeit auch irrsinnig gut einschlägt, das sind so diverse Filme, wie die, die wir jetzt von der SUVA herzeigen (..) weil wir arbeiten ja mit internationalen [lacht kurz] Medien, und die, die regen zum Nachdenken an (...) (VI, 374-376).</i></p> <p><i>Also den mit dem „Napo kopflos“, ich weiß ja nicht, wie die Überschrift heißt (.), wo er mit dem Kopf bei der Arbeit ist so ungefähr, der (..) der ist sowas von selbsterklärend (VI, 385-387).</i></p> <p><i>Es gibt die non-verbale Filme (DVD). Da gibt es für Hochbau, für Kanalbau, für Straßenbau, dann gibt es einen für Hochbau und Umbau und für die Führungskräfte und dann gibt es einen neueren Sicherheitsfilm. Ich habe nämlich alle mitgemacht. Ich bin bei allen, ich war überall der technische Berater (I, 316-319).</i></p>	
10.3 Baustellenbus	<p><i>Was es auch gab, aber das ist sehr aufwändig, auf der Baustelle, dort filmen, aber natürlich mit dem Einverständnis der Baustellenleitung und einen Tag dort herummaschieren und Situationen filmen. Am nächsten Tag holt man die Leute zusammen und zeigt das und lässt Leute das selbst beurteilen, was hat nicht gepasst und das ergibt dann meistens eine ganz interessante Diskussion. Das ist der Baustellenbus, der fährt mittlerweile nicht mehr oft aus. Das Problem ist das es extrem aufwändig ist. Ich habe mindestens zwei Tage oder zumindest einen Tag. Ich muss das ganze filmen ich muss es auswerten, muss es zeigen. Das sind eher deluxe Lösungen (VIII, 217-224).</i></p>	<p><i>Die Idee des Baustellenbusses erscheint aus pädagogischer Sicht eine der sinnvollsten zu sein, da den Arbeitern ihre jeweiligen Fehler und ihr Verhalten unmittelbar vor Augen geführt wird. Aus logistischer Sicht und finanzieller Sicht ist ein Einsatz in großem Stil jedoch so gut wie ausgeschlossen.</i></p> <p><i>Eine mögliche Alternative wäre es, den Polier der jeweiligen Baustelle diese Filmtätigkeiten mit einer Handkamera durchführen zu lassen (jedoch Frage, ob dieser erstens dazu die Zeit hat und zweitens ob sich die Arbeitnehmer dadurch nicht in einer Form überwacht</i></p>

		vorkommen würden).
10.4. Handy-Apps	<p>Jetzt haben wir gesagt mit der neuen App-Idee wäre das vielleicht etwas, was man hinterlegen könnte. Dann kann er da gleich weiterfinden, was er braucht. Diese Ideen kommen jetzt gerade so auf (I, 398-400).</p> <p>Und über Apps ist eine weitere Idee, da wo man sagt eben ja, es ist oft sehr schwer zugänglich, die Leute finden es nicht, wissen nicht wie (...) Wenn er am Handy einen Punkt hat, wo er sagt, da ist alles, was für Arbeitssicherheit gibt drauf und der Polier hat zumindest irgendso ein Handy, wo er das halt kann und dann lädt er sich das herunter und spielt es über seinen Laptop. Das haben gute Poliere heute auch (I, 448-452).</p> <p>Handy-Apps eher nicht (.) Gerade ein großer Faktor für die Unfallgefahr auf Baustellen sind die Handies, weil die Mitarbeiter, die gewerblichen, alle ihr privates Handy mithaben (IX, 496-497).</p>	<p>Bei der Frage der Handy-Apps gibt es eine auffällige Polarisierung in Gegner und Befürworter. Derzeit ist die Thematik wohl technisch noch zu wenig ausgereift, in einigen Jahren könnten die Apps jedoch eine brauchbare Alternative darstellen. Auf diese Apps sollen auch nicht alle Arbeiter (wie die Gegner befürchten) zugreifen, sondern lediglich der jeweilige Polier, der so auch eine fremdsprachige Unterweisung durchführen könnte (jedoch bleibt auch hier das Problem der mangelnden Abstimmung auf die jeweilige konkrete Baustellensituation bestehen.</p>
10.5. Mappenrevision	<p>Das wollte ich ja sagen. Es gibt viele Bilder herinnen, die nicht wirklich gezielte Aussagekraft haben, die zur Illustration da sind, und wenn man auf der Baustelle herumgeht, man hat nicht wirklich Lust einen ganzen Ordner mitzuschleppen, und das ist der Nachteil (II, 414-416).</p> <p>Ja genau, so A5, so dass die wichtigsten Regeln halt oben stehen! (II, 422).</p> <p>Wir haben voriges Jahr angefangen. Mein Part ist die Broschüre zusammenzustellen. (.) Ich hab ja schon einmal angefangen, bin allerdings in letzter Zeit nicht sehr viel weiterkommen, (.) ja, ich muss eh wieder weitertun (II, 426-428).</p> <p>Die gibt es elektronisch, die Baumappe. Wir haben mittlerweile einen Ableger, den hätten wir eh da - Sicherheit im Holzbau - haben wir gemacht, -Sicherheit bei Dachdecker-, Spenglerarbeiten, Sicherheit bei</p>	

Bodenarbeiten, bei Erdarbeiten (I, 416-419).

Es gebe Möglichkeiten zu verbessern und es müsste so sein, dass - aus meiner Sicht - dass er sagt: Ich wähle die Sprache an, Türkisch, Serbo-Kroatisch und Portugiesisch und Tschechisch und was immer an. Die wähle ich aus und dann bekommt man die Seiten zusammengestellt und ich kann mir ganz individuell zusammengestellt für meine Leute und für meine Unterweisungen da etwas zusammenstellen. Das wäre super (I, 437-441).

Beilage 2 des Projekt-Endberichts

Anhang: Staatsangehörigkeit / Personal Baustelle HBF Wien (2010-11)

FREQUENCIES VARIABLES=Nation2 Nation1
 /ORDER=ANALYSIS.

Häufigkeiten

[DatenSet1] D:\Users\ille\Ille Daten\Karl_Projekt Unfallstatistik\Unfallst
 atistiken_HBHWien.sav

Statistiken

		Nation2	Nation1
N	Gültig	811	811
	Fehlend	0	0

Häufigkeitstabelle

Nation2

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Austria	272	33,5	33,5	33,5
	Ausland	539	66,5	66,5	100,0
	Gesamt	811	100,0	100,0	

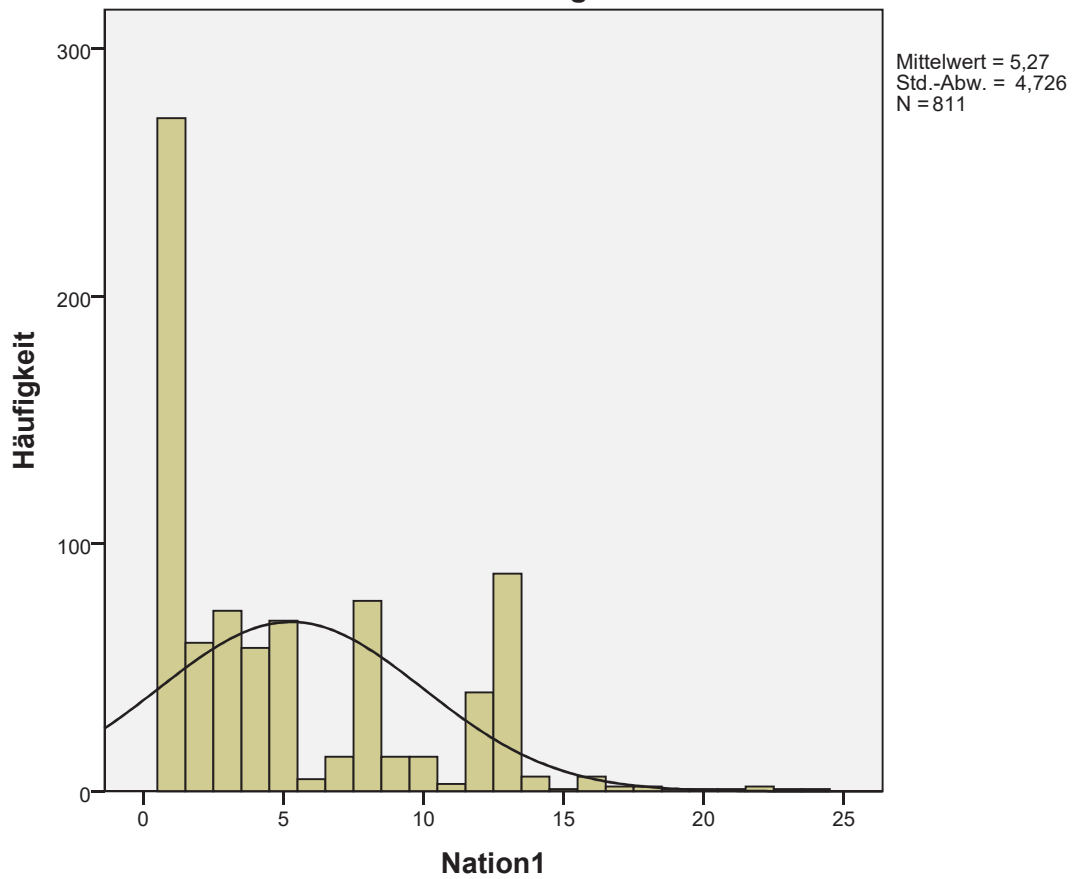
Nation1

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Austria	272	33,5	33,5	33,5
	Deutschland	60	7,4	7,4	40,9
	Bosnien	73	9,0	9,0	49,9
	Mazedonien	58	7,2	7,2	57,1
	Türkei	69	8,5	8,5	65,6
	Portugal	5	,6	,6	66,2
	Polen	14	1,7	1,7	67,9
	Serbien	77	9,5	9,5	77,4
	Jugoslawien	14	1,7	1,7	79,2
	Kroatien	14	1,7	1,7	80,9
	Montenegro	3	,4	,4	81,3
	Kosovo	40	4,9	4,9	86,2
	Ungarn	88	10,9	10,9	97,0
	Slowakei	6	,7	,7	97,8
	Bulgarien	1	,1	,1	97,9
	Belgien	6	,7	,7	98,6
	Rumänien	2	,2	,2	98,9
	Italien	2	,2	,2	99,1
	Tunesien	1	,1	,1	99,3
	Finnland	1	,1	,1	99,4
	Russland	1	,1	,1	99,5
	Griechenland	2	,2	,2	99,8

Nation1

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Angola	1	,1	,1	99,9
Dänemark	1	,1	,1	100,0
Gesamt	811	100,0	100,0	

Histogramm



Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

2012, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 1041 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22

ISBN 978-3-7063-0454-2

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Medieninhaber, Herausgeber, Vervielfältiger: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1041 Wien.